

Ökologische Nahrungsproduktion, Selbstversorgung und Gemeinschaftsverpflegung in der Stadt

Ergebnisse meiner Gespräche in Albi v. 20.4 – 9.5.2022.

Abschlussbericht zum Projekt „Kommunale Ökologie“, gefördert durch den Deutsch-
Französischen Bürgerfonds, Projektnr.: 2021-0500-DE

Gliederung	<i>Seite</i>
1. Kurzfassung	2
2. Vorbemerkung	4
3. Gesprächspartner/innen und Vorgehen	5
4. Ergebnisse	6
5. Mögliche Relevanz für die Niederlausitz und das Land Brandenburg	11
6. Vorschläge zur Fortsetzung und Vertiefung des Erfahrungsaustauschs	12
7. Anhang	14
7.1 Inhaltsprotokolle zu den Gesprächen	14
7.2 Gesprächsleitfaden	40
7.2.1 Deutsche Fassung	40
7.2.2 Französische Fassung	41
7.3 Projektkonzept mit Kurzdarstellung der Ausgangssituation in der Lausitz	43
7.3.1 Deutsche Fassung	43
7.3.2 Französische Fassung	58

Kurzfassung

In Albi und in der umgebenden Region Albigeois gibt es eine erstaunlich vielfältige und dichte Szene an Ökologieinitiativen und -projekten.¹ Die Mehrzahl entstand in den letzten 10 Jahren im Zusammenhang mit der seit 2012 in Frankreich aktiven Bewegung „Les Incroyables Comestibles“ zur offensiven und ökologisch engagierten gärtnerischen Nutzung öffentlicher Flächen im Stadtgebiet durch die Bewohner. Ab 2014/15 erhielt diese Bewegung durch das Engagement der Stadtverwaltung Albi für das Konzept der Selbstversorgung mit lokal und möglichst auch ökologisch produzierten Lebensmitteln zusätzlichen Auftrieb. Durch ihre Pressekampagne zum Ausbau der „eßbaren Stadt“ (ville comestible), der „Nahrungsautonomie“ (autosuffisance alimentaire) und der „städtischen Landwirtschaft“ (agriculture urbaine) wurde dieses Engagement auch überregional und sogar international bekannt. Während meines Aufenthalts in Albi konnte ich Gespräche mit verschiedenen Protagonist*innen führen, die diesen Diskurs maßgeblich bestimmt oder mitgestaltet haben. Neben der Stadtverwaltung Albi waren das die Musterfarm „Ferme du Gô - Urba Terra“, der Grundstücksfonds „Terres Citoyennes Albigeoises“, die Produktionsgenossenschaft „Les Mains sur Terre“, der Agrarverband „Nature et Progrès Tarn“ und die Netzwerkinitiative „Perma81“.

Die Stadt setzt ihr Handlungskonzept mit folgenden flexibel einsetzbaren Instrumenten um:

- Information, Motivierung und Aktivierung der Einwohner für eine gesündere Ernährung; Förderung der Wertschätzung von Lebensmitteln und insbes. von Bioprodukten; Aufklärung über Alternativen zu Fertiggerichten und „junk food“ („malle bouffe“); Kennenlernen des Anbaus und der Ernte von Obst und Gemüse in den aktuell ca. 25 offenen Bürgergärten auf städtischem Grund und in den verschiedenen Schulgärten.
- Förderung von kleinen und mittelgroßen Landwirtschaftsbetrieben in der Umgebung, zum einen über ein vielfältiges Angebot an städtischen Märkten, darunter ein sog. Produzentenmarkt für die lokalen Landwirtschaftsbetriebe im Umkreis von max. 60 km mit detaillierten Auflagen zur Nahrungsmittelqualität, zum anderen über die Stadtküche als Großabnehmer der lokalen und regionalen Agrarprodukte. Als stadteigener Betrieb mit aktuell 21 städtischen Angestellten hat die Stadtküche bzw. Zentralküche großen Einfluß, um eine qualitätsvolle Gemeinschaftsverpflegung mit wachsendem Bioanteil sicherzustellen.
- Nutzung von Vorkaufsflächen im Stadtgebiet zur Ansiedlung von ökologisch produzierenden Gemüsebauern. Im Gebiet Canavières hat sich die Stadt ein Vorkaufsrecht über 75 ha gesichert,

¹ Nach offiziellen Statistiken lag die Anzahl und Dichte der in den letzten Jahren erfolgten Vereinsneugründungen im Département Tarn mit seiner Hauptstadt Albi über dem französischen Durchschnitt; der Anteil der Vereine mit Umweltschutzzielen an den neugegründeten Vereinen lag ebenfalls über dem französischen Durchschnitt. S. dazu https://www.associations.gouv.fr/IMG/pdf/essentiel_81.pdf (Zugriff: 29.10.22.)

wovon bisher 15 ha aufgekauft wurden. Auf dieser Fläche wurden bisher 3 Gemüsebauern und ein Eingliederungsunternehmen angesiedelt, weitere Betriebe sollen folgen.

- Gemeinsame Koordinierungs- und Planungsrunden mit regionalen und lokalen Akteuren im Rahmen des „PAT“ (Projet alimentaire territorial). Alle dieser Akteure befassen sich mit Fragen der Nahrungsversorgung, verfolgen aber jeweils ganz unterschiedliche und oft auch gegensätzliche Interessen.² Vertreten sind dort u.a. die Landwirtschafts-, Handels- und Handwerkskammern, die Interessenverbände der Landwirte, die landwirtschaftliche Berufsschule und die beiden Universitäten. freie Ökologieinitiativen und -vereine sowie Trägervereine von Bürgergärten,

- Die Stadtverwaltung versteht ihr Handlungskonzept auch als Bestandteil einer an Biodiversitätszielen orientierten Stadtentwicklungspolitik. Dazu zählt sie die Erhaltung von landwirtschaftlich genutzten Flächen am Stadtrand und im Stadtumland; die Nutzungsverdichtung und -intensivierung innerstädtischer Flächen (z.B. durch die Bebauung von Baulücken) anstelle einer ungebremsen Ausdehnung und Ausfransung des bebauten Stadtraums; die nachhaltige Pflege („Null-Pestizide“) und den Ausbau von Parks und Grünzonen, soweit realisierbar auch die Akzeptanz und Wertschätzung von Wild- bzw. Spontanvegetation im Stadtraum; die Dach- und Fassadenbegrünung und systematische Regenwassernutzung; die Präferenz von lokal verfügbaren Baustoffen, insbes. von recyclingfähigen Biobaustoffen; den Ausbau der „urbanen Landwirtschaft“, insbesondere der Gemeinschaftsgärten im Rahmen des Konzepts der „eßbaren Stadt“.³

Bei meinen Recherchen und Gesprächen wurden erhebliche Konflikte zwischen den freien Ökologieinitiativen und der Stadtverwaltung deutlich (s. dazu die im Anhang dokumentierten Gesprächsprotokolle). Zwar wurde das Engagement des stellvertretenden Bürgermeisters bei der Initiierung und Implementierung des stadttökologischen Handlungskonzepts anerkannt. Kritisiert wurde aber die Widersprüchlichkeit, Halbherzigkeit und Zögerlichkeit der liberalkonservativen Mehrheitsfraktion im Gemeinderat und der von ihr getragenen Stadtregierung bei der konkreten Umsetzung der deklarierten Vorhaben.

Albi eignet sich m.E. dennoch sehr gut als Studienobjekt, um nachzuvollziehen, wie die lokalen Kooperationen und Konflikte in einer mittelgroßen Stadt zu einer Art Wettbewerb um die besten und konsequentesten Lösungen zur „kommunalen Ökologie“ geführt haben und weiterhin führen. Daraus könnten auch Anregungen für die Konzeption von innovativen Projekten und Maßnahmen zur ökologischen Transformation der Braunkohleregion Lausitz gewonnen werden.⁴

Vorbemerkung

² S. dazu <https://www.mairie-albi.fr/fr/conventions-de-financement-entre-la-ville-dalbi-et-les-partenaires-du-projet-alimentaire-de> (Zugriff: 25.10.22.)

³ Nach: Zweiter Zwischenbericht zum Projekt v. 31.8.2021. Von der „eßbaren Stadt“ zur „urbanen Landwirtschaft“. Konzepte und Projekte in der südfranzösischen Stadt Albi. S. 13 (mit div. Quellenverweisen). Im Folgenden nur „Zwischenbericht“ genannt. Fundstelle: https://www.wequa.de/images/stories/2021/Stadt_Albi_-_Studie.pdf (Zugriff: 25.10.22.)

⁴ Interessant wäre z.B. auch ein Vergleich zwischen den Fördermodalitäten und stadttökologischen Einsatzmöglichkeiten der sog. Eingliederungsunternehmen für arbeitsmarktferne und sozial benachteiligte Arbeitnehmer/innen (entreprises d’insertion sociale et professionnelle) im Albigeois einerseits und der sog. Sozialbetriebe im Land Brandenburg andererseits.

Laut Projektantrag⁵ sollte ich erste Kontakte mit verschiedenen relevanten Ansprechpartner*innen in Albi aufnehmen, um die Möglichkeiten für einen Erfahrungsaustausch zur ökosozialen Kommunalentwicklung zwischen der Stadt und Region Albi (bzw. dem Albigeois) und der Stadt und Region Großräschen (bzw. der südlichen Niederlausitz) zu erkunden, mit dem Ziel, „die Begegnung und den Austausch zwischen Bürger*innen beider Regionen anzubahnen, um sich besser zu vernetzen und um eine längerfristige Partnerschaft aufzubauen“.⁶ Dementsprechend führte ich zwischen dem 21.4.22. und dem 9.5.22. verschiedene jeweils 1 ½ bis 2 stündige Einzel- und Gruppengespräche mit den nachfolgend genannten 10 Expert*innen und Protagonist*innen durch, die ausführlich über ihre Projektarbeit berichteten und Interesse an einem weiteren Erfahrungsaustausch bekundeten.⁷

Der Fokus dieser Gespräche lag auf den Aktivitäten, Erfahrungen und Einschätzungen der Stadtverwaltung und der freien Ökologieprojekte zur Verbesserung der lokalen Ernährung im Rahmen ihrer jeweiligen Zielvorstellungen zur „Nahrungsautonomie“ (autosuffisance alimentaire), „eßbaren Stadt“ (ville comestible) und „städtischen Landwirtschaft“ (agriculture urbaine).⁸ Entsprechend dem im genannten Projekt-Zwischenbericht und in den Gesprächsprotokollen (s.u.) dokumentierten Verständnis dieser Akteure bildet die lokale Nahrungsproduktion und -versorgung neben der Stadtbegrünung und der an Biodiversitätszielen orientierten Stadtentwicklung auch ein Schlüsselement für eine klimaresilientere Stadt.

Dieser in allen Gesprächen thematisierte Zusammenhang ist m.E. auch für das angestrebte Anschluß- und Vertiefungsprojekt hochaktuell. Es geht um die Frage, was die Städte und Gemeinden am Beispiel der Ernährung gegen die fortschreitende Umweltzerstörung und Klimakrise unternehmen können, die mittel- und langfristig nicht weniger gefährlich sind als Pandemie und Krieg. In dem im September 2022 vorgestellten neuen Bericht des Club of Rome („Earth for All. A Survival Guide for Humanity“), an dem u.a. das Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung mitwirkte wurden 5 große „Kehrwenden“ mit 15 Handlungsempfehlungen aufgezeigt, die den Klimakollaps und die planetare Selbstzerstörung ggfls. noch bis 2050 aufhalten könnten, darunter auch die „Kehrtwende Ernährung“.⁹

Der interdisziplinäre Ansatz der Studie wurde gleich nach ihrem Erscheinen kritisiert - aber die globalen Zusammenhänge zwischen dem auf Wachstumszwang und Ressourcenzerstörung basierenden Wirtschaftssystem, der Biodiversitäts- und Klimakrise, der Fehl- und

⁵ Vgl. Deutsch-Französischer Bürgerfonds. Fonds Citoyen Franco-Allemand. Erfahrungsaustausch Albi-Großräschen. Kommunale Ökologie. Stadt Großräschen. Nummer des Projekts: 2021-0500-DE

⁶ Ebd. S. 3

⁷ Auf Grundlage dieser Gespräche führten wir am 21.6.22., 28.6.22. und 4.10.22. die im Förderantrag vorgesehenen drei Videokonferenzen mit einigen dieser Gesprächspartner*innen und mit stadtökologisch engagierten Schlüsselpersonen aus dem Land Brandenburg durch. Dabei wurden die folgenden im Antrag aufgeführten Themenschwerpunkte zur „nachhaltigen Entwicklung“ und zur „öko-sozialen Kommunalstrategie“ ausführlich behandelt: Der Weg als soziale und ökologische Stadt, eßbare Stadt, urbanisierte Landwirtschaft, Partizipation der Bürger*innen, Vorhaben und Probleme der weiteren sozial-ökologischen Stadtentwicklung. Zu den Videokonferenzen liegen Mitschnitte vor (Anfragen über: www.wequa.de).

⁸ Zur begrifflichen Definition und zum Diskurs über diese Begriffe in Frankreich s. den Zwischenbericht, S. 4-9

⁹ Deutsche Ausgabe des Berichts: Sandrine Dixon-Declève u.a. – Earth for All. Ein Survivalguide für unseren Planeten. Der neue Bericht an den Club of Rome, 50 Jahre nach „Die Grenzen des Wachstums“. München 2022 (oekom Verlag)

Mangelernährung und Armut wurden schon vielfach nachgewiesen, z.B. auch in den Veröffentlichungen des Weltklimarats IPCC. Dagegen können und müssen gerade auch die Städte und Gemeinden und die Menschen vor Ort vorgehen. Anstelle der globalisierten landwirtschaftlichen Produktion und Distribution mit Bodenerosion und hohem CO₂-Ausstoß, Wasser- und Flächenverbrauch, Pestizideinsatz usw. müßte die Ernährung zukünftig stärker lokal, nachhaltig, qualitäts- und gesundheitsbewußt, ressourcenschonend und in kreiswirtschaftlichen Systemen organisiert werden. Zu dieser ökologischen Wende wollen auch die im Folgenden vorgestellten Projekte und Initiativen in Albi beitragen.

Gesprächspartner/innen und Vorgehen

Ab Herbst 2021 kontaktierte ich die Stadtverwaltung und ab Anfang 2022 verschiedene Initiativen und Vereine und konnte (nach mehrfachen pandemiebedingten Verschiebungen) schließlich folgende Gesprächstermine vereinbaren:

Stadtverwaltung Albi (Gespräche Nr. 1 und 3 am 21.4.2022 und 26.4.2022): Madame Camille Bousquières, Monsieur Jean-Michel Bouat, Mairie Albi. 16 rue de l'Hotel de ville, F – 81000 Albi;

Ferme du Gô - Urba Terra in Albi (Gespräch Nr. 2 am 25.4.2022): Madame Agathe Roubaud und Monsieur Henry Bureau, Ferme du Gô – Urba Terra, Chemin du Gô, F- 81000 Albi;

Terres Citoyennes Albigeoises / Lescure d'Albigeois (Gespräch Nr. 4 am 27.4.2022): Monsieur Pascal Henry, Coopérative Terres Citoyennes Albigeoises, 138 Chemin des Serayol Haut, F – 81380 Lescure d'Albigeois;

Les Mains sur Terre / Albi (Gespräch Nr. 5 am 4.5.2022): Madame Pascale Brûlet, Société coopérative de production Les Mains sur Terre, 7 Rue du Mas de Borries, F – 81000 Albi

Nature et Progrès Tarn / Brens bei Gaillac (Gespräch Nr. 6 am 5.9.2022): Monsieur Guilhem Mercier, Association Nature et Progrès Tarn, 823 La Fédarié, F – 81600 Brens;

Perma 81 / Albi (Gespräch Nr. 7 am 9.5.2022): Mesdames Nathalie Ferrand-Lefranc, Frédérique Morin, Florence Cache, Association Perma 81, 23 Boulevard Valmy, F – 81000 Albi

Zur Vorbereitung übersandte ich den Gesprächspartner*innen die im Anhang dokumentierten französische Fassungen des Gesprächsleitfadens und des Projektkonzepts mit einer Kurzdarstellung der Ausgangssituation in der Lausitz. Die Gespräche dauerten jeweils zwischen 1 ½ bis 2 Stunden. Bis auf Gespräch 1 (technische Probleme) konnte ich die Gespräche mit dem smartphone aufnehmen. Alle Gesprächspartner/innen interessierten sich für unser Vorhaben und berichteten sehr ausführlich und ohne Zeitdruck über ihre Arbeit. Orientiert an der Methodik des „narrativen Interviews“ steuerte ich den Gesprächsverlauf möglichst zurückhaltend, indem ich versuchte, den Gesprächsfluß und die jeweiligen inhaltlichen Gesprächssequenzen nicht durch zu viele inhaltliche Rückfragen und Interventionen bzw. durch „zeitökonomisches Abarbeiten“ des Gesprächsleitfadens zu unterbrechen. Ich eröffnete die Gespräche jeweils mit einer kurzen Zusammenfassung der Selbstdarstellungen und der sonstigen verfügbaren Informationen zur jeweiligen Organisation im Internet, mit der Bitte, dies ggfls. zu aktualisieren und zu korrigieren.

In der 2. Gesprächshälfte kam ich auf den zugeschickten Gesprächsleitfaden zurück und bat die Gesprächspartner, selbst zu entscheiden, auf welche Fragen sie ausführlicher eingehen wollten.

Nach den Gesprächen hörte ich die Mitschnitte schrittweise ab und verfaßte - unter Abwägung von Aufwand und Nutzen bzw. Verwendungszweck – keine wortwörtliche Transkription, sondern eine inhaltsbezogene Übersetzung. Anschließend strukturierte ich meinen deutschen Text nach den von den Gesprächspartner/innen selbst thematisierten inhaltlichen Schwerpunkten, wodurch ausführliche Inhaltsprotokolle zu jedem Gespräch entstanden. Ich entschied mich für dieses pragmatische Vorgehen, weil in der Initiationsphase unseres Projekts zunächst eine effektive Kontaktaufnahme und deskriptive Informationssammlung sowie die Erkundung von zukünftigen Kooperationsmöglichkeiten gefragt war, also (noch) keine methodisch aufwendige inhaltsanalytische Erhebung und Analyse der Handlungsfelder und Einschätzungen der Befragten. Es ging also zunächst darum, ein Maximum an Informationen über die Aktivitäten und Einschätzungen der Befragten zu gewinnen, mit dem Ziel, die Vorbereitung und Durchführung eines Folgeprojekts zu erleichtern.

Ergebnisse

Meine Recherche- und Gesprächsergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen (ausführlichere Informationen können den unten dokumentierten Gesprächsprotokollen entnommen werden):

Stadtverwaltung Albi (Gespräche Nr. 1 und 3)

Zielsetzungen

„Eßbare Stadt“, „Nahrungsautonomie“ und „Städtische Landwirtschaft“ als Leitlinien für die Förderung der lokalen Produktion, Distribution und Konsumtion von hochwertigen Nahrungsmitteln in der Stadt und im Stadtumland und als Beiträge zur Stadtökologie und Klimaresilienz.

Handlungsinstrumente

- Förderung der Direktvermarktung von qualitativ vollen und im Umkreis von 60 km produzierten Lebensmitteln auf den städtischen Märkten.
- Ansiedlung von Gemüsebauern auf städtischen Vorkaufsflächen mit Auflagen zur Bioproduktion.
- Auftragsvergabe der städtischen Zentralküche an kleine Landwirtschaftsbetriebe im Umland (täglich zwischen 3.400 Gerichte für Gemeinschaftsverpflegungen mit wachsendem Bioanteil, Kapazität bei 6000 Gerichten).

- Gemeinschaftsgärten, offene Bürgergärten, Familiengärten und Schulgärten für die Umwelt- und Ernährungsbildung, z.T. auch für die partielle Selbstversorgung.
- Integrationsgärten und ökologische Integrationsprojekte zur beruflichen und sozialen Eingliederung von sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen.
- An Biodiversitätszielen orientierter Einsatz des städtischen Grünflächenservices mit ca. 50 Mitarbeiter*innen bei der Flächenrenaturierung, Park- und Grünflächenpflege, Umweltbildung sowie der Unterstützung der Gemeinschaftsgärten und offenen Bürgergärten.
- PAT (Projet alimentaire territorial) für die Zusammenarbeit mit Vertreter/innen von unterschiedlichen und z.T. gegensätzlichen Interessen (z.B. Landwirtschafts-, Handels- und Handwerkskammer, freie Umweltverbände, landwirtschaftliche Interessenverbände, Bildungseinrichtungen etc.).

Ferme du Gô - Urba Terra / Albi (Gespräch Nr. 2)

Zielsetzungen

Aufbau einer Musterfarm für Permakultur mit Beratungs- und Qualifizierungsangeboten für Menschen mit und ohne Vorkenntnisse (gegr. 2018, 5 Aktive auf dem Farmgelände).

Handlungsinstrumente

- Weitergabe der Erfahrungen und Kompetenzen aus der Bürgerbewegung „Les Incroyables Comestibles“.¹⁰
- Angebot eines Testgeländes für Neueinsteiger/innen und Existenzgründer/innen und deren Begleitung in Kooperation mit der Landwirtschaftskammer und dem Regionalverband ADEAR du Tarn (einer Organisation zur Förderung von landwirtschaftlichen Neueinsteiger/innen).¹¹
- Konzeption und Durchführung von Weiterbildungsangeboten zur Permakultur (Kurse im Internet und an der Université de Permaculture)
- Konzeption von Ausbildungsmodulen zur Permakultur in der landwirtschaftlichen Berufsausbildung (Kooperation mit dem staatlichen Berufsbildungsinstitut für Landwirtschaft „La Bergerie“ in Paris und mit der Berufsfachschule „Fonlabour“ in Albi).

¹⁰ S. die Ausführungen im Zwischenbericht, S. 25f

¹¹ Zentrale Zielsetzung der frankreichweit vernetzten regionalen ADEAR-Vereine ist die Ansiedlung und Qualifizierung von landwirtschaftlichen Neueinsteigern ohne entspr. Vorbildung und deren Beratung und Begleitung beim Aufbau von kleinen und mittleren Betrieben für eine nachhaltige bäuerliche Landwirtschaft (agriculture paysanne et durable). Die 70 Regionalvereine sind im nationalen Verband FADEAR Fédération Associative pour le Développement de l'Emploi Agricole et Rurale) zusammengeschlossen. S. dazu den Überblick in <https://www.agriculturepaysanne.org> (Zugriff: 11.10.22.)

- Aus- und Weiterbildung zu Permakultur im lokalen Gemüseanbau, Mitwirkung an Fachdiskursen über Permakultur in der ökologischen Landwirtschaft.

Terres Citoyennes Albigeoises / Lescure d'Albigeois (Gespräch Nr. 4)

Zielsetzungen

Wiederbelebung der lokalen Gemüseanbautradition in der Gemeinde Lescure d'Albigeois und in der Region Albigeois, Aufkauf, Sicherung und Bereitstellung von Land für die lokale Gemüseproduktion in genossenschaftlicher Organisationsform. (gegr. 2020, 150 Mitglieder)

Handlungsinstrumente

- Flexibel agierende dreigliedrige Organisationsstruktur aus (a) einem Verein (association) Aufgaben: Träger des Gesamtprojekts, Begleitung von offenen Bürgergärten und Gemeinschaftsgärten, Studien und Recherchen, Öffentlichkeitsarbeit; (b) einer Genossenschaft (SCIC Société coopérative d'intérêt collectif) als offener Bürgerfonds für den Ankauf von Grundstücken zum Gemüseanbau, von Gerätschaften, Betriebsgebäuden und sonstiger Infrastruktur (c) einem gemeinnützigem Unternehmen bzw. Sozialbetrieb (SCEA Société civile d'exploitation agricole) als Zweckbetrieb des Vereins zur Bodenkultivierung und zur Vorbereitung von Betriebsansiedlungen.¹²
- Vorbereitung der Direktvermarktung im Umkreis von 30 km, insbes. zur Belieferung von Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung
- Mitwirkung im o.g. PAT (Projet alimentaire territorial)

Les Mains sur Terre / Albi (Gespräch Nr. 5)

Zielsetzungen

Vermeidung, Trennung und Wiederverwertung von Abfällen, Reduktion der Abfallverbrennung und Herstellung von hochwertigem Kompost aus Bioabfällen und sonstigen organischen Reststoffen (gegr. 2017, 4 Gesellschafter/innen)

¹² Zu den Rechtsformen SCIC und SCEA s. Zwischenbericht S. 31ff sowie <https://confluences81.fr/2020/07/14/7620/> und https://fr.wikipedia.org/wiki/Soci%C3%A9t%C3%A9_coop%C3%A9rative_d%27int%C3%A9r%C3%AAt_collectif (Zugriffe: 12.10.22.)

Handlungsinstrumente

- Genossenschaftliche Organisationsform SCOP – SAS (Société coopérative de production – société par actions simplifiées; letzteres impliziert die Haftungsbeschränkung auf die jeweilige Kapitaleinlage).¹³
- Demonstrationsprojekte zur Verwendung von organischen Abfällen (z.B. Trockentoiletten, Champignonzucht auf Kaffeesatz).
- Konzeption einer Siegelvergabe für hochwertiges organisches Material.
- Im Auftrag der staatlichen Agentur ADEME (Agence de l'Environnement et de la Maîtrise de l'Énergie; etwa vergleichbar mit dem Umweltbundesamt)¹⁴ Entwicklung eines Kompostierungsverfahrens für Großverbraucher und eines Qualifizierungsprogramms für das „kommunale Abfallmanagement“ (animateur de compostage de proximité).
- Mitarbeit am Müllkonzept der Stadt Albi incl. eines Informations- und Bildungsprogramms zur Abfallverwertung und -vermeidung.
- Beratung von Landwirten und Kooperation mit der landwirtschaftlichen Fachschule Fonlabour bzgl. Bodenkultivierung und -pflege und Flächenkonversion.
- Begleitung und Anleitung von Aktivkräften in den Gemeinschaftsgärten und offenen Bürgergärten, Entwicklung einer „Methodik der Animation“.
- Mitarbeit im Netzwerk ACTIF (Association des Citoyens en Transition pour les Initiatives Facilitées) mit dem jährlichen Fest „Albi en transition“ und wöchentlichen Aktiven-Treffen (les mardis en transition, les jeudis en transition) und in der Initiative „Villes en transition“.¹⁵

Nature et Progrès Tarn / Brens bei Gaillac (Gespräch Nr. 6)

Zielsetzungen

Regionale Interessenvertretung und Selbstorganisation von Lebensmittelproduzenten, -verarbeitern und -konsumenten für eine ökologische Landwirtschaft (gegr. 2007, 150 Mitglieder) im Rahmen des nationalen Verbands Nature et Progrès (gegr. 1964, 33 Regionalverbände, ca. 2000 Mitglieder)

Handlungsinstrumente

¹³ S dazu <https://www.les-scop.coop/le-statut-scop> (Zugriff: 12.12.22.)

¹⁴ S. dazu <https://www.kooperation-international.de/aktuelles/links-institutionen/detail/info/frankreich-ademe-agentur-fuer-umwelt-und-energie/> (Zugriff: 12.12.22.)

¹⁵ S. dazu auch den Zwischenbericht, S. 35ff

- Multiprofessionelle Mitgliederstruktur als Ressource für die Vertretung ökologischer Belange (Tierzüchter, Winzer, Gemüsebauern, Bäcker, Bierbrauer, Konservierer, Siruphersteller, Kosmetikproduzenten usw.).
- Dezidiert nichthierarchische interne Strukturen aus Zweierteams für verschiedene Leitungs- und Koordinierungsaufgaben.
- Verbindliche Bioethik-Charta und kontinuierliche Aus- und Weiterbildung für die Mitglieder.
- Vergabe und lfd. Überwachung eines eigenen Gütesiegels mit differenzierten Anforderungen (cahiers de charge) auf Grundlage von Fachbewertungen und Konsumentenbewertungen.
- Kurze Lieferketten (circuits courts mit max. 1 Zwischenhändler)
- Organisation von Biomärkten und Fachmessen mit workshops und kulturellem Begleitprogramm (jährliche Märkte Biocybèle und Petit Salon des Vins Bio, Wochenmarkt Noctambio)

Perma 81 / Albi (Gespräch Nr. 7)

Zielsetzungen

Öffentlichkeitsarbeit und Kampagnen zur Permakultur im Kontext der -Bewegung „transition-towns / villes en transition“ für den ökologischen Wandel¹⁶, Vernetzung, Selbsthilfe und Selbstorganisation regionaler Projekte und Akteure sowie Weiterbildung im Bereich Permakultur (gegr. 2020, 250 Mitglieder)

Handlungsinstrumente

- Aufbau einer Infrastruktur zur gegenseitigen Unterstützung und Selbsthilfe, z.B. gemeinsames Bestellwesen bzw. Großeinkauf, gemeinsame Geräteanschaffung und -nutzung, Datenpool.
- Interne basisdemokratische bzw. „soziokratische“ Organisationsform
- Lokaler Tauschhandel (SEL système d'échange local) mit Zeitwährung als Regionalgeld (1 pétal = 1 Minute mit gleicher Bewertung aller Arbeiten); aktuell wichtigste Einsatzfelder: Informationstechnik, Heimwerken, Bekleidung, Schularbeitshilfen.
- Low-tech-workshops und Austausch von Samen und Pflanzen.
- Tagungen und Weiterbildungsangebote, z.B. jährlicher Großkongreß „Permanuelles“ (ca. 1000 Teilnehmer/innen), Zusammenarbeit mit der genossenschaftlich organisierten Weiterbildungsstätte Chouette de Vie - Formation et accompagnement à la permaculture in Tissac.

Die gemeinsamen und die unterschiedlichen Ziele und Aktivitätsschwerpunkte dieser Organisationen, die von meinen Gesprächspartner*innen ausführlich erläutert wurden (s. die unten

¹⁶ Ebd.

dokumentierten Gesprächsprotokolle) können die vielfältigen Aufgaben und Gestaltungsmöglichkeiten im Rahmen der „kommunalen Ökologie“ veranschaulichen.

Übereinstimmende Ziele und Aktivitätsschwerpunkte: Kritik an der exportorientierten industriellen Landwirtschaft; Engagement für ökologisch ausgerichtete gärtnerische und landwirtschaftliche Nutzungen am Stadtrand und auf innerstädtischen Flächen; Unterstützung von Direktvermarktung und kurzen Lieferketten; breitgestreute Information, Aufklärung und Beratung bzgl. einer qualitativ volleren Ernährung.

Partiell übereinstimmende Ziele und Aktivitätsschwerpunkte: Initiierung, Förderung, Anleitung und Begleitung der Bürgerarbeit in den Gemeinschaftsgärten; Ernährungsbildung für breite Bevölkerungsgruppen; Öffentlichkeitsarbeit und Weiterbildungsangebote im Rahmen von Veranstaltungen, Workshops, Tagungen und Kongressen; spezielle Qualifizierungsangebote zur ökologischen Nahrungsproduktion und -verarbeitung; Ansiedlung von Bioproduzenten; eigene Herstellung und Vermarktung von Bioprodukten; Selbstorganisation, Netzwerkarbeit und Lobbytätigkeit von und für Bioproduzenten; Produzentenberatung und -qualifizierung; punktuelle Kooperation mit unterschiedlichen Interessengruppen (insbes. im Rahmen des PAT); multiprofessionelle Teamarbeit; flexible interne Organisationsstrukturen (Vereine, Genossenschaften, gemeinnützige Wirtschaftsbetriebe); organisationsinterne Basisdemokratie und „Soziokratie“; anders arbeiten und leben; eigene „Bioethik-Charta“.

Unterschiedliche bzw. je spezifische Ziele und Aktivitätsschwerpunkte: Grundstücksfonds zur Sicherung von Landwirtschaftsflächen; sozialpolitisches Engagement; Politikberatung; Aufbau von Selbsthilfe-Infrastrukturen (Geräte, Einkauf, Datenpool, Tauschring mit Regionalgeld); Förderung von Sozialbetrieben; Abfallverwertung und Bodenverbesserung; Angebote und Qualifizierungsmodule für die berufliche Aus- und Weiterbildung im Bereich Permakultur; Entwicklung von Prototypen bzw. Demonstrationsprojekten; Qualitätskontrolle und Vergabe von Biosiegeln;

Mögliche Relevanz für die Niederlausitz und das Land Brandenburg

Die Lausitz, insbesondere die Niederlausitz steht vor enormen Herausforderungen, um den Kohleausstieg als elementaren Schritt zur CO₂-Reduktion und damit zur Bekämpfung des Klimawandels zu bewältigen. Das milliardenschwere Bundesprogramm zur Förderung des Kohleausstiegs und das darauf bezogene Umsetzungsprogramm des Landes Brandenburg enthalten einige allgemeine Zielvorstellungen für den „ökologischen Umbau“, bisher aber zumeist ohne kleinteilige und verbindliche Zielkonkretisierungen. Bisher wurden zwar schon viele umfangreiche Renaturierungs- und Rekultivierungsprojekte auf ehemaligen Tagebauflächen gefördert, aber z.B. noch keine Projekte zur ökologischen Landwirtschaft und zum ökologischen Gartenbau (s. dazu und zum Folgenden auch das im Anhang dokumentierte Projektkonzept mit einer Kurzdarstellung der Ausgangssituation in der Lausitz).

Bei den Diskursen zur Umsetzung der Lausitzprogramme wurde z.B. die große Zahl an konventionell genutzten bzw. bewirtschafteten, zum erheblichen Teil aber auch verlassenem Kleingärten in der Lausitz noch nicht berücksichtigt, die einen großen ökologischen Schatz darstellen. Die Anzahl der Kleingärten in der Niederlausitz wird auf 10.000 geschätzt, davon

sollen 4.000 im südlichen Teil des Landkreises Oberspreewald-Lausitz liegen. Diese Kleingärten könnten auch zukünftig eine wichtige Ressource für die partielle Selbstversorgung mit Obst und Gemüse, die Wasserspeicherung und Bodenverbesserung sowie die gezielte Förderung der Biodiversität bilden.

Eine weitere Handlungsressource könnte die Stadt- und Dorferneuerung im Kontext einer grünen, klimabewußten und auf Biodiversität und Selbstversorgung ausgerichteten Kommunalpolitik bieten. Mit dem Lausitzprogramm würden umfangreiche Mittel zur Erprobung und Umsetzung von innovativen ökologischen Stadterneuerungsprojekten bereitstehen.

Es gibt viele interessante und aktive Ökologieinitiativen und -projekte in der Lausitz, die in den vergangenen Jahren erfolgreich zur Verhinderung neuer Tagebauvorhaben, zur Diskussion über den Kohleausstieg und zur Vorbereitung der Kohleausstiegsgesetze beigetragen haben. Anscheinend ist die Beteiligung dieser ökologisch engagierten Akteure an der Planung und Umsetzung von Maßnahmen und Projekten zur Transformation der Lausitz von den Verantwortlichen bisher nicht offensiv unterstützt worden, was z.B. der brandenburgische Landesverband der „Grünen Liga“, ein Netzwerk von Ökologieinitiativen beklagt.

Eine Intensivierung des begonnenen Austauschs mit Albi und dem Albigeois könnte zum erfolgreichen Transfers der beschriebenen „guten stadtökologischen Praxis“ in die alltäglichen Planungs- und Umsetzungsdiskurse zum Strukturwandel in der Niederlausitz beitragen.

Vorschläge zur Fortsetzung und Vertiefung des Erfahrungsaustauschs

Nach der erfolgreichen Kontaktaufnahme mit verschiedenen Akteuren und Organisationen in Albi geht es nun darum, die aufgebauten Kontakte zu festigen und zu vertiefen, mit dem Ziel, die Erfahrungen und Erfolge im Bereich der „eßbaren Stadt“ und der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln und die damit verknüpften kommunalpolitischen Initiativen zum Natur- und Umweltschutz und zur Bekämpfung des Klimawandels noch genauer kennenzulernen, die kulturellen und länderspezifischen Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten und eine breitere Öffentlichkeit über die vorliegenden Beispiele guter Praxis zu informieren.

Bei einem Folgeprojekt könnte eine repräsentative Auswahl von Verwaltungsvertretern, Ökologieprojekten, ökologisch engagierten Multiplikatoren/innen und thematisch interessierten Bürgerinnen und Bürgern aus beiden Regionen einbezogen werden, vorrangig aus dem Landkreis Oberspreewald-Lausitz und dem Gemeindeverbund Albigeois. Darüber hinaus könnten Vertreter/innen von fachlich tangierten Institutionen und Verbänden zur Beteiligung eingeladen werden (insbes. aus Landwirtschaftskammern, Industrie- und Handelskammern, regionalen Entwicklungsagenturen, Landes- und Regionalverwaltungen)

Meine bisherigen Ergebnisse möchte ich vereinfacht mit folgender These zusammenfassen:

$$\boxed{\text{„Essbare Stadt“}} + \boxed{\text{„Selbstversorgerstadt“}} =$$

„Ökologischere und klimaresilientere Stadt“

Im Rahmen eines Anschluß- und Vertiefungsprojekts könnten z.B. folgende Punkte untersucht und diskutiert werden (exemplarische Auswahl ohne Vollständigkeitsanspruch):

1. Essbare Stadt (ville comestible)

- Begriffliche Verständigung („eßbare Stadt“ oder „städtische Landwirtschaft“?).
- Organisatorische, rechtliche und finanzielle Möglichkeiten zur Förderung von Kleingärten und ihres Beitrags zur Ernährung der Einwohner.
- Mobilisierung von Brachflächen und Umnutzung von sonstigen Flächen im öffentlichen Raum für Projekte der „eßbaren Stadt“ und „städtischen Landwirtschaft“.
- Methoden zur Motivierung, Anleitung und Begleitung der Einwohner bzgl. einer Mitarbeit in den Gemeinschaftsgärten und offenen Bürgergärten.
- Qualifizierungsangebote zum ökologischen Gärtnern und zur gärtnerischen Permakultur.

2. Selbstversorgerstadt (autosuffisance alimentaire)

- Begriffliche Verständigung („Selbstversorgung“ - in welchem Radius und bei welchen Produkten?).
- Förderung der lokalen Produktion und Verarbeitung sowie des lokalen Handels und Konsums von Lebensmitteln: Direktverkauf, Regularien für die städtischen Märkte, Organisation der Gemeinschaftsverpflegung, Steuerungsfunktionen der Stadtküche.
- Bisherige Beiträge und mögliche Potentiale der Kleingärten zur Selbstversorgung.
- Bisherige Aktivitäten und mögliche Anreize zur Änderung des Konsumverhaltens bzgl. Qualität, Saisonalität und Regionalität von Lebensmitteln.
- Erhöhung des Angebots an qualitativ hochwertigen und zugleich preiswerten Lebensmitteln für ärmere Bevölkerungsgruppen (um den Zusammenhang zwischen Armut und schlechter Ernährung aufzubrechen).
- Arbeitsweise und Konsensfindung in den bestehenden Koordinierungsgremien (insbes. PAT Albi, Ernährungsräte in Brandenburg incl. Ernährungsrat Spreewald).
- Einsatz(möglichkeiten) von sog. Eingliederungsunternehmen bzw. Sozialbetrieben.

3. Ökologischere und klimaresilientere Stadt (une ville plus écologique et plus résiliente face au changement climatique)

- Begriffliche Verständigung (Indikatoren für lokale Klimaresilienz?).

- Steuerungsmöglichkeiten im Rahmen der Stadtentwicklung zur Förderung der lokalen Nahrungsproduktion und -versorgung u.b.B. von Flächennutzungen, Boden- und Luftqualität, Wasserversorgung, Entsorgung etc.
- Bedeutung der Kleingärten und städtischen Grünflächen für die Ökobilanz und Klimaresilienz der Stadt.
- Wege zur Vermittlung von Wissen und Kompetenzen für umweltbewußtes Gärtnern.

Anhang

Inhaltsprotokolle zu den Gesprächen

Gespräch mit Madame Camille Bousquières / Stadtverwaltung Albi am 21.4.2022

Madame Bousquières (2015 Abschluß des Studiengangs Umweltwissenschaft an der Université Champollion) ist Beauftragte für Umweltfragen und Koordinatorin der Serviceabteilung ‚Pflege des botanischen Erbes und der Umwelt‘ in der Stadtverwaltung Albi (Chargée de mission environnement - service patrimoine végétal et environnement).

Zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext¹⁷

Beim städtischen Grünflächenservice „Pflanzenerbe und Umwelt“ (PVA Patrimoine végétale et environnement) der Abteilung „Gestaltung und Umwelt“ („Aménagement et environnement“) sind durchschnittlich 50 Mitarbeiter/innen tätig, die für die Pflege und Aufwertung (entretien et valorisation) von 88 ha kultivierter Grünflächen und für Projekte der „agriculture urbaine“ zuständig sind, unter besonderer Berücksichtigung von ökologischen, kulturellen, sozialen, urbanistischen und „patrimonialen“ Belangen. Diese Equipe wirkt auch an der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit der Stadtverwaltung zur nachhaltigen Entwicklung und Biodiversität im städtischen Umfeld mit, z.B. bei Veranstaltungen in Schulen und Bürgerzentren, Vereinssitzungen und auf Fachtagungen. Zur Equipe zählen 3 Baumpfleger/innen, 4 sog. Naturraumpfleger/innen, 6 Pflanzenzüchter/innen, 3 Mitarbeiter/innen für Gerätewartung und Veranstaltungstechnik, 6 Mitarbeiter/innen für die städtischen Gewächshäuser, die restlichen Mitarbeiter/innen arbeiten in 8 Gärtner*innengruppen, die für 12 Stadtquartiere zuständig sind. Bei allen Arbeiten, Maßnahmen und Projekten gilt die Vorgabe „Null Pestizideinsatz“, mit gewissen Lockerungen bei der Pflege von Friedhöfen und Sportplätzen. Wo immer dies möglich ist wurde versucht, „Schädlinge“ durch „Nützlinge“ (wie z.B. Marienkäfer, Milben, Wanzen etc.) zu bekämpfen.

¹⁷ Für die Ausführungen zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext habe ich einen Extrakt aus dem Zwischenbericht, S. 14 – 16 verwendet.

Ein zentraler Aufgabenbereich der Equipe ist die Beteiligung der Einwohner an diesen Aktivitäten und die Kooperation mit verschiedenen Vereinen. Die Stadt unterstützt und fördert vielfältige Initiativen von Vereinen, um städtische Grundstücke für den gemeinschaftlichen Anbau und unentgeltlichen Konsum von Obst und Gemüse zu nutzen und Orte zur Begegnung und Teilhabe zu schaffen.¹⁸ Weitere Arbeitsschwerpunkte sind regelmäßige baumpflegerische und gärtnerische Arbeiten einschließlich Blumenpflanzungen an Wegen, Straßen, Verkehrskreiseln und Autobahnzufahrten.

Bestätigung der Ergebnisse des Zwischenberichts

In diesem ersten Gespräch während meines Albi-Aufenthaltes erläuterte ich nochmals mein Vorhaben und die geplanten nächsten Arbeitsschritte und Gespräche. Anschließend gab Madame Bousquières einen zusammenfassenden Überblick zu den Aktivitäten des von ihr geleiteten städtischen Park- und Grünflächenservices und zum Gesamtkonzept der Stadtverwaltung zur „eßbaren Stadt“ und zur „Nahrungsautonomie“, wobei die im Zwischenbericht verarbeiteten internetbasierten Informationen und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen umfassend bestätigt wurden.

Anschließend führte Madame Bousquières folgendes aus:

PAT – Projet alimentaire territorial – ein Aktionsbündnis unterschiedlicher Institutionen und Interessengruppen

Bei den aktuellen Aktivitäten der Stadtverwaltung ist besonders das „gebietsbezogene Ernährungsprojekt“ (PAT – Projet alimentaire territorial) zum Ausbau der ökologisch und lokal ausgerichteten Nahrungsproduktion, -verarbeitung und -verteilung hervorzuheben, mit dem Ziel der verstärkten Kooperation zwischen ausgewählten Akteuren, die unterschiedliche Interessen vertreten. Im Rahmen des staatlichen Programms PNA (Programme national pour l'alimentation) mit jährlichen Förderaufrufen können Kommunen und Verbände von Gebietskörperschaften jeweils für 1-2 Jahre gefördert werden, wenn sie lokale und regionale Pläne zur Sicherung einer qualitätsvollen Ernährung im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Landwirtschaft einreichen. Im PAT der Stadt Albi wird die Ernährung der Stadtbewohner wegen ihrer Bedeutung für Gesundheit und Lebensqualität und für die urbanen Ökosysteme als Schlüsselement für den ökologischen Wandel in der Stadt gesehen.¹⁹

Beim ersten PAT von 2017/18 wirkten mit: Stadtverwaltung, Landwirtschaftskammer, Handwerkskammer, landwirtschaftliche Fachschule „Fonlabour“, Initiative „Incroyables Comestibles“ (später umbenannt in „Albi Ville Comestible“ und danach in „Terres Citoyennes Albigeoises“), Ingenieurhochschule IMT Mines d'Albi, Universität Champollion, Communauté d'Agglomération Grand Albigeois (Gemeindeverbund Albigeois), ARS – Agence Régionale de Santé (staatlicher Gesundheitsdienst in der Region), SAFER - Société d'Aménagement Foncier

¹⁸ S. dazu die Übersicht zu den jardins partagés, (andere gebräuchliche Bezeichnungen sind jardins ouverts, jardins familiaux, jardins collectifs, jardins citoyens und jardins comestibles, übersetzbar mit Gemeinschaftsgärten, offene Gärten, Familiengärten, Bürgergärten und eßbare Gärten) in <https://www.mairie-albi.fr/fr/les-jardins-comestibles-sur-albi> (Zugriff: 5.9.22.)

¹⁹ Zur Erläuterung des PAT s. auch <https://rnpat.fr/pat/pat-de-la-ville-dalbi> und <https://www.mairie-albi.fr/fr/conventions-de-financement-entre-la-ville-dalbi-et-les-partenaires-du-projet-alimentaire-de> (Zugriffe: 5.9.22.)

d'Établissement Rural (staatliche Körperschaft des öffentlichen Rechts zur Ordnung der Landnutzung und zur Förderung der Einrichtung von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben)²⁰, A.S.S.I.E.T – Association Solidaire des Structures d'Insertion par l'Économique du Tarn (ein Verein zur sozialen Eingliederung von benachteiligten Gruppen durch wirtschaftsnahe Beschäftigungsmaßnahmen). „Strategische Ziele“ des PAT waren: Zugang zu einer lokalen, gesunden und qualitativ wertvollen Ernährung für alle Bürger; Stärkung der Verbindungen zwischen der Stadt und der ländlichen Umgebung sowie zwischen den Produzenten und Konsumenten landwirtschaftlicher Produkte; Wiedereinführung bzw. Wiederbelebung der Nahrungsproduktion innerhalb der Stadt. Die operativen Ziele zur entsprechenden Umsetzung betrafen den Ausbau der „essbaren Räume“ (espaces comestibles) sowie die Nutzung der städtischen Märkte und des Einkaufspotentials bzw. der Beschaffungsfunktion der städtischen Zentralküche zur Förderung einer hochwertigen lokalen Agrarproduktion.

Bei dem auf das erste PAT aufbauenden zweiten PAT von 2021/22 wirken aktuell mit: Stadtverwaltung, Landwirtschaftskammer, Handwerkskammer, landwirtschaftliche Fachschule „Fonlabour“, Gemeindeverbund Albigeois (Communauté d'Agglomération de l'Albigeois), Verein Terres Citoyennes Albigeoises, Verein La Landelle und Verein Produit sur son 31. Als ergänzende operative Ziele werden genannt: Stärkung des Kampfs gegen Lebensmittelverschwendung, Aufbau einer biologischen Kompostierungsanlage für die großen Abfallmengen der städtischen Zentralküche und der Schulen, Einrichtung von neuen Bürgergärten, Fortsetzung der pädagogisch begleiteten Angebote in den Schulkantinen zur Thematik „100 % lokal produzierte Gerichte“.

Gespräch mit Monsieur Henri Bureau / Ferme du Gô – Urba Terra am 25.4.2022

Monsieur Bureau (80 Jahre, Co-Präsident der Université Populaire de Permaculture und Mitgründer der Stadtfarm der ab 2018 aufgebauten „Ferme du Gô – Urba Terra“) war seit 2013 Initiator und Motor der Bewegung „Les Incroyables Comestibles“ in Albi, aus welcher 2017 der Verein „Albi Ville Comestible“ hervorging (der sich 2020 in „Terres Citoyennes Albigeoises“ umbenannte; s. dazu weiter unten das Gespräch mit Pascal Henry).

Die nachstehend dokumentierten Gesprächsinformationen konnte ich noch durch die Besichtigung der Ferme du Gô ergänzen, bei der die Mitgründerin **Madame Agathe Roubaud** ausführlich das Produktionskonzept und die verschiedenen Permakulturpflanzungen der Farm erläuterte. Madame Roubaud (ca. 50 Jahre) ist Mitarbeiterin der Université Populaire de Permaculture (Schwerpunkt Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit), des französischen Volkshochschulverbands und des nationalen Verbands der „Incroyables Comestibles“ sowie Vizepräsidentin des Vereins Les Cols Verts (s.u.).

²⁰ S. dazu <https://www.safer.fr/les-safer/quest-ce-quune-safer/> und https://de.frwiki.wiki/wiki/Soci%C3%A9t%C3%A9_d%27am%C3%A9nagement_foncier_et_d%27%C3%A9tablissement_rural (Zugriffe: 8.9.22.)

Zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext²¹

Die Ferme du Gô besteht seit 2018. Die Gebäude und das Gelände (insgesamt 6 ha, wovon 4,5 ha aktuell landwirtschaftlich genutzt werden) gehören der Stiftung „Fondation St. Martin“. Diese seit über 100 Jahren bestehende und in verschiedenen Départements aktive Stiftung investiert schwerpunktmäßig in Immobilien, um diese dann sozialen Initiativen und gemeinnützigen Vereinen zur Verfügung zu stellen, z.B. für Alten- und Behindertenheime, betreutes Wohnen und berufliche Eingliederungsmaßnahmen für benachteiligte Menschen. Die Gebäude und das Terrain stellte die Stiftung dem auf Initiative von Madame Agathe Roubaud und Monsieur Henry Bureau gegründeten Verein „Urba Terra“ mit niedriger Pacht zur Verfügung, um dort eine modellhafte Quartiersfarm für die städtische Landwirtschaft (ferme de quartier dédiée à l’agriculture urbaine) aufzubauen. Der Verein Urba Terra ist Teil des Netzwerks „Les Cols Verts“ mit Aktionsgruppen in verschiedenen französischen Städten, um landwirtschaftliche Stadtfarmen mit gesunden, saisonalen und lokalen Produkten als Sozialbetriebe zur Aus- und Weiterbildung und Beschäftigung von Menschen in benachteiligten Stadtteilen aufzubauen, als Teil der Solidarwirtschaft (ESS économie sociale et solidaire)²² und als Beitrag zur Ernährungsreform und zur urbanen Nahrungsautonomie (contribution à la transition alimentaire et à l’autonomie alimentaire des villes). Aktuell verhandelt Urba Terra mit der Stiftung über den Kauf der Ferme du Gô.

Urba Terra stellt landwirtschaftlich interessierten und engagierten Menschen, insbesondere solchen, die arbeitslos sind oder sich beruflich umorientieren wollen jeweils für 1-2 Jahre Parzellen bis 500 m² als Studien- und Experimentierfelder zum Erwerb von Kenntnissen und Kompetenzen im Bereich der Permakultur zur Verfügung, jeweils mit begleitender Beratung und Qualifizierung (z.B. bzgl. Produktionsmethoden, Betriebsgründung, Finanzierungsfragen, Verwaltung, Vertrieb usw.) in Kooperation mit der Landwirtschaftskammer und mit dem Verein ADEAR Tarn et Garonne (Association pour le Développement de l’Emploi Agricole et Rural). Wg. der lfd. Kaufverhandlungen sind auf dem Gelände der Ferme du Gô aktuell neben den Betreibern erst 2 weitere Gemüsebauern beschäftigt.

Zögerliche Umsetzung der Ideen zur „eßbaren Stadt“, „Nahrungsautonomie“ und „städtischen Landwirtschaft“

Monsieur Bureau berichtete zunächst ausführlich über die Anfänge der mit seiner Initiative „Les Incroyables Comestibles“ realisierten Studierendenprojekte zur „eßbaren Stadt an der Université Champollion. Meine „Kohleausstiegsthese“ (wonach die stadtökologischen Programme und Projekte in Albi Bestandteil des kommunalpolitischen Neuorientierungsprozesses nach dem Ende der Montanindustrie im angrenzenden Kohlebecken Carmaux / Cagnac-Les-Mines waren, was Monsieur Bouat im nachfolgend dokumentierten Gespräch grosso modo bestätigte) würde nicht zutreffen, weil die Entwicklung beider Gebiete weitgehend unabhängig voneinander verlaufen sei. Das ökologische Engagement der Stadt sei erst durch seinen Kontakt mit Monsieur Bouat im

²¹ Die Ausführungen zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext basieren auch auf:

<https://www.ladepeche.fr/article/2017/10/24/2671641-projet-ferme-quartier-plaine-go.html>
<https://www.urbaterra.org/>; <https://www.appearhere.fr/inspire/blog/henri-bureau-l-homme-qui-plantait-des-fermes-en-ville>; <https://fondation.credit-cooperatif.coop/les-cols-verts-0>; <http://www.afaup.org/les-cols-verts/>;
<https://permaculture-upp.org/> (Zugriffe: 16.9.22.)

²² Im Gesetz zur Sozialökonomie (ESS Économie sociale et solidaire) von 2014 wurde u.a. die Tätigkeit von Sozialbetrieben bzw. Sozialunternehmen (ESUS Entreprise solidaire d’utilité sociale) geregelt. S. dazu <https://www.economie.gouv.fr/entreprises/agrement-entreprise-solidaire-utilite-sociale-ess> (Zugriff: 16.9.22.)

September 2013 angestoßen worden, der sich für die Aktivitäten der „Incroyables Comestibles“ an der Université Champollion interessierte. Nach der Bestätigung von Monsieur Bouat als Mitglied der Stadtverwaltung in den Kommunalwahlen im März 2014 formulierten sie gemeinsam das Konzept zur eßbaren Stadt und zur Nahrungsautonomie bis 2020. Allerdings gab es von Anfang an kein ausreichendes Budget zu dessen stringenter Umsetzung. Erst mit dem nationalen Programm PAT (s. das voranstehende Gespräch mit Madame Bousquières) gab es eine gewisse Grundfinanzierung (mit insgesamt ca. 200.000 Euro), woraus u.a. auch das gärtnerische Eingliederungsprojekt für Langzeitarbeitslose des Lycée Fonlabour finanziert wurde. Bisher wurde aber keine echte Bürgerbeteiligung praktiziert, obwohl es in Albi eine bunte Szene mit ca. 450 Vereinen gibt. Die Parole „Nahrungsautonomie bis 2020“ fand zwar ein sehr großes Medienecho, war aber utopisch und bezog sich faktisch lediglich auf die Terminierung der sechsjährigen Wahlperiode (vom März 2014 bis März 2020).

Reale Ergebnisse

Was wurde tatsächlich erreicht? Der überwiegende Teil der in Albi verkauften Lebensmittel kommt nach wie vor aus Dänemark, Sizilien, Afrika, Südamerika etc. und nur zu einem kleinen Teil aus dem Département Tarn. Eine echte Nahrungsautonomie müßte sich auf einen Versorgungsradius von ca. 50 km beschränken. Die (von ihm, Monsieur Bureau) vorgeschlagene Studie über den Selbstversorgungsgrad ausgewählter französischer Städte ist von der Mairie abgelehnt worden. Die Ergebnisse des Canavières-Projekts (s. Gespräch mit Monsieur Bouat) sind recht bescheiden. Es besteht ein großes Mißverhältnis zwischen der überregionalen und internationalen Bekanntheit der stadtökologischen Initiativen Albis und der realen kommunalpolitischen Praxis. Irritierend ist auch der reale Umgang der Stadt mit bestehenden Ökologieinitiativen, exemplarisch bei dem von der Stadtverwaltung gegen heftige Proteste und Demonstrationen im März 2018 durchgesetzten Abriß des Bauernhofs Renaudié an der Stadtperipherie, mit erhaltenswertem Gebäudeensemble aus dem 18./19. Jahrhundert und ca. 9 ha wertvollem Ackerland zugunsten der Ansiedlung eines Heimwerkermarkts der Firma Leroy Merlin und eines Schnellrestaurants. Obwohl die Stadt schon über ausreichend Gewerbeflächen verfügt wurde ein großes Areal - das unmittelbar für die deklarierten Zielsetzungen der ökologisch orientierten städtischen Landwirtschaft und der Nahrungsautonomie nutzbar gewesen wäre – für kommerzielle Einzelinteressen geopfert.²³

Albi ist zwar eine schöne Blumenstadt (ville fleurie) mit gepflegten Parks und Weltkulturerbestadt der Unesco mit denkmalgeschützter historischer Architektur. Aber der deklarierte Anspruch einer echten Bürgerbeteiligung in den sog. Gemeinschaftsgärten wurde bisher kaum eingelöst. Zwar sind die stadtökologischen Beiträge der Stadtküche und der Eingliederungsgärten für Langzeitarbeitslose anzuerkennen. Aber andere Städte (insbes. Paris) sind wesentlich aktiver im Bereich der städtischen Landwirtschaft als Albi. Die Diskrepanz zwischen dem deklarierten Anspruch und der eigenen Praxis ist freilich auch beim Verein Terres Citoyennes Albigeoises festzustellen, der sich bisher auf Planungsaktivitäten und auf das Einsammeln von Geld

²³ S. auch die kritische Auseinandersetzung mit dem Abriß dieser Farm z.B. in: <https://florianjourdain81.wordpress.com/2017/12/18/leroy-merlin-renaudie-albi>; <https://reporterre.net/Le-discours-autonomie-alimentaire-La-realite-betonnage-des-terres>; <https://www.lejournaldici.com/actualite/l-info-en-continu/ferme-de-la-renaudi%C3%A9-%C2%AB-va-demander-un-moratoire%C2%BB>; <https://www.ladepeche.fr/article/2018/01/09/2718091-ferme-renaudie-conditions-legs-sont-respectees-selon-descendants.html> (Zugriffe: 20.9.22.)

beschränkt und außer einer Baumschule noch keine Produzenten bzw. Gemüsebauern auf dem eigenen Terrain angesiedelt hat, obwohl es viele junge Bauern gibt, die Grund und Boden suchen. „Es wird zu viel geredet und zu wenig getan“.

Gespräch mit Monsieur Jean-Michel Bouat / Stadtverwaltung Albi am 26.4.2022

Monsieur Bouat (63 Jahre, Agraringenieur, zuvor leitende Tätigkeit in der freien Wirtschaft) ist stellvertretender Bürgermeister der Stadt Albi, Vizepräsident des Gemeindeverbands Albigeois und Beigeordneter für nachhaltige Entwicklung, städtische Landwirtschaft, Ernährung und Verkehr (Adjoint au maire délégué au développement durable, à l'agriculture urbaine, à l'alimentation, à la circulation et au stationnement).

Zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext²⁴

In der o.g. Kurzfassung sind dazu schon die wichtigsten Punkte ausgeführt worden. In diesem Sinne versteht sich Albi innerhalb des Gemeindeverbands Albigeois als Protagonistin und Multiplikatorin für die Ausrichtung der Stadtpolitik an Biodiversitätszielen, in Kooperation mit dem beim französischen Umweltministerium angesiedelten Expertenpool und Netzwerk TVB (trame verte et bleue) für die Beratung und den Erfahrungsaustausch von politischen Verantwortungsträgern auf nationaler und regionaler Ebene über Ökologiefragen. Die o.g. Ausübung des Vorkaufsrechts im Stadtteil Canavières (als „ZAD Zone d'aménagement différencié“) gab nach Monsieur Bouat den eigentlichen Anstoß zur Entwicklung des Gesamtprojekts. Albi engagiert sich auch seit einigen Jahren für die Reduktion von Treibhausgasen (gaz à effet de serre) durch die Förderung der urbanen Landwirtschaft mit kurzen Versorgungswegen.

Ökologische Leitlinien der Kommunalpolitik in Albi

Auf Grundlage meiner bisherigen Recherchen fragte ich zunächst nach, ob die auf der homepage der Stadtverwaltung dokumentierten Maßnahmen und Instrumente zur „kommunalen Ökologie“ einschließlich der „agriculture urbaine“ exemplarisch evt. wie folgt zusammengefaßt werden können:

- Vielfältiger Einsatz des städtischen Grünflächenservices (service patrimoine végétale et environnement) bei der unmittelbaren Park- und Grünflächenpflege, bei der Aktivierung und Begleitung der Bürger zur Mitarbeit in den Gemeinschaftsgärten (jardins partagés, jardins ouverts, jardins participatifs) sowie bei der Sensibilisierung, Information und Weiterbildung von Kindergarten- und Schulkindern, Jugendlichen und Erwachsenen über Umweltprobleme, qualitativere Ernährung und ökologiebewußteres Alltagsverhalten;

²⁴ S. dazu die entspr. Ausführungen im Zwischenbericht, S. 12 – 14 und S. 21, die im Gespräch inhaltlich bestätigt wurden.

- Öffentliche Fachdiskurse und Bildungsangebote für die Allgemeinheit in Zusammenarbeit mit lokalen Bildungsträgern (z.B. mit der Université Champollion und dem Lycée Fonlabour; vgl. z.B. den „Biodiversitätstag“ und die „Woche des Wassers“)
- Förderung der lokalen Lebensmittelproduktion durch Ansiedlung von biologisch produzierenden Gemüsebauern auf städtischem Grund, Direktvermarktung von lokalen Lebensmittelproduzenten und gezielter Einkauf der städtischen Zentralküche zur Durchsetzung von hohen Qualitätsstandards mit steigendem Bioanteil in der Gemeinschaftsverpflegung;
- Ökologische Ausrichtung der städtischen Versorgungsaufgaben und der sonstigen städtischen Dienstleistungen (incl. Beschaffungswesen), z.T. auch in Verbindung mit dem Einsatz von „high-tech“ (z.B. Technologiepark „Innoprod“ und Solarkraftwerk Pellisier);
- Spezielle Angebote zur Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen und zur besseren Nahrungsversorgung für einkommensschwache Gruppen in den Gemeinschaftsgärten und im Rahmen von sozialen Eingliederungsprojekten.

Monsieur Boaut führte daraufhin folgendes aus:

Förderung der städtischen und stadtnahen Landwirtschaft und der lokalen Bioproduktion

In der Tat sind das die zentralen Arbeitsschwerpunkte, einerseits als Problem- und Konfliktfelder, andererseits als Handlungsfelder zur Problemlösung. Im Zentrum steht die Förderung einer lokalen und nachbarschaftlich organisierten Landwirtschaft (agriculture de proximité) zur Sicherung der Ernährung, anstelle einer Landwirtschaft, die primär auf den Export und die Erhöhung des Bruttosozialprodukts ausgerichtet ist. Die Stadt Albi engagiert sich seit 2014 mit folgenden Steuerungsinstrumenten für eine solche „agriculture de proximité“:

- Aufklärung, Motivierung, Unterstützung und „Erziehung“ der Einwohner bzgl. „guter Ernährung“ anstelle von „junk food“ („malle bouffe“). Die verfügbaren öffentlichen Flächen werden u.a. dafür genutzt, Gemüse anstelle von Blumen anzubauen, oft in Zusammenarbeit mit den städtischen Schulen, die auch eigene kleine Gärten haben.
- Nutzung des städtischen Grüngürtels („ceinture verte“) einschließlich der Flächen mit städtischem Vorverkaufsrecht. Auf den von der Stadt bisher aufgekauften 15 ha auf der Vorverkaufsfläche Canavières (Gesamtfläche 75 ha) wurden inzwischen 3 Gemüsebauern und ein Sozialunternehmen des Vereins „Landelle“ zur Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen angesiedelt worden. Dadurch wurden 11 Arbeitsplätze im Bereich der landwirtschaftlichen Bioproduktion geschaffen. Die Produzenten müssen ihren eigenen Weg finden, wofür ihnen ein sehr guter Boden und vorteilhafte Absatzmöglichkeiten im Nahbereich (débouché à proximité) zur Verfügung stehen. In den ersten 3-4 Jahren können sie pachtfrei wirtschaften, danach zu einem sehr niedrigen Pachtzins (jährlich 200 Euro pro ha).
- Förderung eines Weiterbildungsprojekts für Langzeitarbeitslose, das vom Lycée Fonlabour (eine berufliche Fachschule) auf den eigenen Gartenflächen durchgeführt wird.

- Absicherung der betrieblichen Kalkulationsmöglichkeiten der kleinen landwirtschaftlichen Produzenten in der Umgebung durch langfristige Lieferverträge mit der Stadtküche (cuisine centrale bzw. cuisine municipale) mit dem Ziel, eine hohe Abnahmequote für die Produktion von Gerichten mit Bestqualität zu realisieren. Die Stadtküche, die bewußt nicht „outsourced“ wurde (etwa als gewinnorientierte Aktiengesellschaft) kann dabei ihre Handlungsspielräume als partiell marktunabhängiger kommunaler Betrieb mit städtischen Angestellten nutzen. Zur Tradition des städtischen Engagements in lebenswichtigen Versorgungsbereichen (wie Transport, Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung usw.) gehört es, diese nicht an Dritte zu vergeben. „Genau so organisiert man die Stadt“ (c'est comme ca qu'un organise la ville)!

Organisation und Arbeitsweise der Stadtküche

Die Küche mit aktuell 21 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird inzwischen von einem ausgebildeten Koch als Verwaltungschef geleitet; sein Vorgänger hatte keine entsprechende Ausbildung. Aktuell werden täglich 3000 bis 4000 Gerichte produziert. Durch den Neubau vom Oktober 2020 kann die Produktion auf 6000 Gerichte erhöht werden. Auf dem eigenen Grundstück mit ca. 1 ha Nutzfläche wurden Obstbäume gepflanzt und ein Kräutergarten angelegt. Zur Küche gehört auch eine „légumerie“ als eigenständiger Sozialbetrieb zur Verarbeitung von Frischgemüse in Trägerschaft des Vereins „Regain“ mit aktuell 3 Mitarbeitern. Die Küche kann nun Gemüse von lokalen Produzenten im Rohzustand bzw. ohne Vorverarbeitung beziehen, auf Grundlage von aktuell 17 Einzelverträgen mit vierjähriger Laufzeit. Dadurch ist die Küche nicht mehr vom Großhandel abhängig. Die Produzenten werden entweder für jede Einzellieferung oder für die komplette Ernte bezahlt. Durch diese Vertragskonditionen haben beide Seiten eine hohe Planungssicherheit gewonnen. Alle Bestellvorgänge werden von dem auch selbst fachlich qualifizierten Leiter der Zentralküche in Zusammenarbeit mit der zur Equipe gehörenden Diätassistentin organisiert. Das verarbeitete Obst und Gemüse wird in festen Behältern angeliefert, wodurch die früheren Kartonmassen und Recyclingprobleme hinfällig geworden sind. Normalerweise erfolgt die Verarbeitung und Zubereitung spätestens am 2. Tag nach der Anlieferung und der Verzehr am 3. Tag. Ökologisch relevant ist auch der Konservierungs- und Pasteurisierungsbereich, wodurch die Zentralküche u.a. ungeplant anfallende bzw. saisonal bedingte größere Mengen abnehmen und dabei die kleineren Produzenten gezielt unterstützen kann. Mit diesen konkreten Einzelmaßnahmen zur „Relokalisierung der Agrarproduktion“ kann ein positiver Kreislauf (cercle vertueux) angestoßen werden, in welchem die Produzenten nicht für einen anonymen Markt agieren, sondern für eine kommunale Einrichtung und für die Bürger. Dadurch werden die Produzenten veranlaßt, mehr an das Wohl der Konsumenten zu denken, z.B. hinsichtlich der chemischen Vorbehandlung von Produkten („diese Skrupel gibt es nicht, wenn die Produzenten in Südafrika sitzen...“).

Perspektiven der lokalen Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln

Man wird nie eine 100%ige Nahrungsautonomie erreichen, aber man kann versuchen, sich in diese Richtung zu bewegen. Bei einzelnen Produkten besteht schon eine Selbstversorgung innerhalb eines Radius von 60 km (z.B. bei Wein, Knoblauch, Milchkühen). Von der Stadtfläche Albis mit 4.400 ha könnten 1.223 ha landwirtschaftlich genutzt werden. Bei der landwirtschaftlichen Prägung des Départements Tarn könnten mit diesem Versorgungsradius auch noch weitere

Autonomieeffekte erzielt werden, unterstützt durch innovative Bewässerungs-, Anbau- und Verarbeitungssysteme (Stichworte: Reduktion von Monokulturen, Ausweitung von Mischkulturen, lokale Verarbeitung der Produkte). Allerdings müßte dieses Ziel dann regionalplanerisch stärker unterstützt werden, insbesondere durch den Verzicht auf weiteren Flächenverbrauch bei Stadterweiterungen (zero artificialisation) u.ä..

Dilemma der offiziellen Landwirtschaftspolitik

Eine kleinteilige landwirtschaftliche Betriebsstruktur mit polykulturellem Anbau widerspricht freilich dem mainstream der offiziellen Landwirtschaftspolitik, wie sie nach wie vor von der Körperschaft SAFER (société d'aménagement foncier et d'établissement rural vertreten wird, die für Fragen der ländlichen Bodennutzung und für die Ansiedlung von Landwirtschaftsbetrieben zuständig ist. In den Entscheidungsgremien der SAFER sitzen Vertreter von staatlichen Stellen, Landwirtschaftskammern, landwirtschaftlichen Interessenverbänden (mit starker Präsenz der FNSEA - Fédération nationale des syndicats d'exploitants agricoles, der Lobbyorganisation von monokulturellen Großproduzenten, insbes. von Getreide- und Rübenproduzenten)²⁵ sowie von Banken. Dieser mainstream ist unverändert auf die technokratische Priorisierung der industriellen Agrarproduktion mit immer größeren Maschinen auf immer größeren Flächen fokussiert. Der Beruf als Landwirt hat eigentlich eine großartige humanistische Mission – aber wie sieht die Realität aus? „Hühner-Großmastanlagen sind Wahnsinn“. Humaner und langfristig sogar ertragreicher wäre die Förderung von kleinen und mittelgroßen Agrarbetrieben mit Mischproduktion und geringerer Spezialisierung.

Angesichts der hohen Suizidrate von Landwirten ist ein Umdenken notwendig, weil bei einer wachsenden Anzahl von Betrieben die erzielbaren Einnahmen häufig kaum mehr zur Ernährung einer Familie ausreichen, obwohl die Betriebe im Durchschnitt viel größer als früher sind und die Bauern bis zu 300 ha allein bewirtschaften. Beispiel einer befreundeten Familie: der Großvater bewirtschaftete 70 ha Mischkultur mit 25 Beschäftigten, der Vater 110 ha mit 5 Beschäftigten und der Sohn inzwischen 320 ha Monokulturfläche ganz allein (Maisanbau). Aber seine Einnahmen würden kaum ausreichen, wenn nicht das Lehrerinnen-Gehalt seiner Frau dazukommen würde und wenn er nicht Grundstücke für den Bau von Eigenheimen verkauft hätte (es gab keine Nachfrage von potentiellen Junglandwirten). Auch die von der FNSEA dominierten Landwirtschaftskammern unterstützen mehrheitlich diesen zerstörerischen Kurs industrialisierter Landwirtschaft, einschließlich des neuesten Trends, Landwirtschaftsbetriebe vorrangig als Energieproduzenten (für Sonnenenergie, Biomasse usw.) zu sehen, weil das lukrativer ist als Milch zu verkaufen. Und die EU-Agrarpolitik unterstützt vorrangig monokulturelle großbetriebliche Strukturen und nicht die Konversion zur landwirtschaftlichen Bioproduktion.

Nach 1945 wurde die Landwirtschaft nach amerikanischem Modell industrialisiert, mit ingenieurwissenschaftlichem und logistischem know-how, viel Chemieeinsatz und Mechanisierung, mit interregionaler und internationaler Arbeitsteilung und entsprechender Ausweitung der Transportwege. Aber warum muß die Gemüseproduktion nach Spanien ausgelagert werden, weil man die Gewächshäuser dort nicht heizen muß? Und warum muß der

²⁵ S. dazu <https://www.fnsea.fr/qui-sommes-nous/> und https://de.frwiki.wiki/wiki/F%C3%A9d%C3%A9ration_nationale_des_syndicats_d%27exploitants_agricoles (Zugriffe: 22.9.22.)

Salat in Perpignan produziert werden, um in Paris verkauft zu werden, obwohl es im Umkreis von Paris bzw. auf der Île de France genug Landwirtschaftsflächen gibt...?

Profilierung von Albi als „Bildungsstadt“

Nach der Schließung der letzten Kohlegrube im Carmaux-Becken und der parallel erfolgenden Schließung von Kasernen mit ca. 2000 Soldaten gab es tatsächlich einen Aufschwung in Albi. Der Staat wollte die Arbeitsplatzverluste durch den Ausbau des Bildungssektors partiell kompensieren, u.a. durch Errichtung der Ingenieurhochschule École des Mines und der Universität Champollion (letztere in den umgebauten ehemaligen Kasernen). Albi wurde „Bildungsstadt“ mit aktuell ca. 6.000 Studierenden. Bei 50.000 Einwohnern ist also eine bzw. einer von 10 Einwohnerinnen und Einwohnern ca. 20 Jahre alt und durchläuft eine höhere Bildung. Bzgl. der hohen Anzahl von licence-Abschlüssen und der geringen Anzahl von Studienabbrechern nimmt die Université Champollion, die alle Studienabschlußmöglichkeiten bis zum Doktorexamen anbietet einen Spitzenplatz ein. Die Mehrzahl der Studierenden kommt auch selbst aus Albi und wohnt noch zuhause, insofern ist die Université Champollion eine echte „Nachbarschaftshochschule“ (université de proximité), die den Einwohnern berufliche Aufstiegsmöglichkeiten bietet. Im Rahmen der Initiativen von Henri Bureau (s. oben) legten die Studierenden Hochbeete als erste offene Gemeinschaftsgärten in Albi an, aus denen sie sich nach wie vor mit qualitativem Gemüse versorgen können. In der École des Mines wurde von Studierenden u.a. ein „solidarischer Obstgarten“ (verger solidaire) zur Selbstversorgung angelegt.

Ausbau von Gemeinschaftsgärten

Albi hat 25 solcher Gemeinschaftsgärten, wovon die Hälfte durch den städtischen Grünflächenservice betreut wird. Im Rahmen des PAT – Projet alimentaire territorial (s. dazu das Gespräch mit Madame Bousquières) wurde für ca. 40.000 Euro Land aufgekauft, um wegen der großen Nachfrage neue Gartenprojekte zu realisieren. Interessierte Bürger/innen können dann entweder das stadteneigene Land (mit Unterstützung und Begleitung durch den Verein Jardinot) gemeinsam bewirtschaften oder selbst eine Parzelle pachten und alleine nutzen.

Beeinflussung des Lebensmittelkonsums

Albi will mit seinen verschiedenen Projekten, insbesondere mit dem Canavières-Projekt und dem sog. Produzentenmarkt im Stadtteil Castelviel auch das Konsumverhalten beeinflussen. Der sog. Produzentenmarkt ist zwar nicht auf reine Bioprodukte beschränkt, aber in dem für die Marktteilnahme jeweils erforderlichen „Pflichtenheft“ („cahier de charge“) ist geregelt, daß die Produzenten ihren Betriebssitz im Umkreis von max. 60 km haben müssen und nur solche Agrarprodukte verkaufen dürfen, deren Produktionsprozeß transparent ist, die sie in der jeweiligen Saison auf ihrem eigenen Terrain angebaut haben und die sie auch selbst in ihrem eigenen Haushalt konsumieren. Durch die Vorgaben der Saisonalität und Regionalität sind viele Produkte nicht ganzjährig verfügbar (vgl. z.B. die „Winterpause“ bei Ziegenmilch, dementsprechend gibt es im Winter auch keinen frischen Ziegenkäse). So könnte die Realisierung des Konzepts der „autosuffisance alimentaire“ konkret aussehen.

„Eßbare Stadt“ und „städtische Landwirtschaft“

Die Idee der „ville comestible“ wurde in Albi nicht philosophisch fundiert. Bei landwirtschaftlichen Fragen geht es primär um Ernährungsfragen, deshalb ist die neuerliche Fokussierung auf Biokraftstoffe (biocarburants) scharf zu kritisieren. Die Unterscheidung zwischen ländlicher und städtischer Landwirtschaft ist letztlich künstlich. Es geht vielmehr um das gegenseitige Kennen und den gerechten Austausch zwischen landwirtschaftlichen Produzenten und Konsumenten, so wie das auch auf dem Produzentenmarkt im Stadtteil Castelviel realisiert wird. Dafür ist aber die Anerkennung von kleinen Betrieben notwendig. Lt. Vorgaben der Landwirtschaftskammer sind mindestens 7 ha erforderlich, um als „Landwirtschaftsbetrieb“ zu gelten. Das trifft jedoch für viele Gemüsebauern gar nicht zu - manche haben nur 2,5 ha und wirtschaften damit trotzdem sehr effektiv.

Gespräch mit Monsieur Pascal Henry / Terres Citoyennes Albigeoises am 27.4.2022

Monsieur Henry (Jg. 1973, Bauingenieur, zuvor Tätigkeit im Staatsdienst und in der Stadtplanung) ist Mitgründer und ehrenamtlicher Geschäftsführer dieser im Juni 2020 gegründeten Organisation. Die Details des Gründungsprozesses einschließlich der Umbenennung des Vorgängervereins „Albi Ville Comestible“ sind ausführlich im Zwischenbericht dargestellt.

Zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext²⁶

Terres Citoyennes Albigeoises mit Sitz in der Nachbargemeinde Lescure d'Albigeois versteht sich als Bürgerbewegung von ehrenamtlich engagierten Menschen für eine ökologische und resiliente lokale Ernährung (résilience alimentaire locale) innerhalb eines Aktionsradius von 30 km um Albi. Die Organisation umfaßt einen Verein (association), eine Genossenschaft (SCIC Société coopérative d'intérêt collectif) und ein gemeinnütziges Landwirtschaftsunternehmen bzw. einen landwirtschaftlichen „Sozialbetrieb“ (SCEA Société civile d'exploitation agricole). Das Projekt will im Umland von Lescure d'Albigeois ein Zentrum des biologischen Gemüseanbaus in genossenschaftlicher Selbsthilfe schaffen und die historische Tradition des lokalen Gemüseanbaus wiederbeleben. Wichtigste Abnehmer sollen die regionalen und lokalen Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung werden.

Der Verein besteht aus 75 Mitgliedern (davon 30 ehrenamtlich Tätige), ist Träger der SCIC und SCEA und organisiert und begleitet verschiedene Gemeinschaftsgärten einschließlich der gemeinsamen Arbeitseinsätze, unterhält ein Archiv zur Geschichte der traditionellen Gemüseproduktion in der Region und führt vielfältige Veranstaltungen durch (Tagungen und workshops, Filmabende sowie das jährliche Kürbisfest (fête de la citrouille) im Oktober als Alternative zu Halloween).

²⁶ Die Ausführungen zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext basieren auf <https://terrescitoyennes.org/> (Zugriff: 29.9.22.), ferner auf der Power-Point-Präsentation von Monsieur Henry auf der Videokonferenz am 28.6.2022 sowie auf dem Zwischenbericht, S. 25 -35

Die SCIC unterhält einen Grundstücksfonds für den Aufkauf von Grundstücken, die Errichtung von Betriebsgebäuden, die Anschaffung von Arbeitsgerät und die Unterstützung von Projekten im Bereich der bäuerlichen, biologischen und lokalen Landwirtschaft. Stand Ende 2021: 150 Anteilseigner, 240.000 Euro Fondseinlagen, 16,5 ha aufgekaufte Flächen.

Die SCEA ist ein Zweckbetrieb der SCIC zur Bodenkultivierung (einschließlich der Konversion für die zukünftige Bioproduktion), zur Pacht von zusätzlichen Flächen und zur Vorbereitung der ab 2023/24 auf dem Gelände vorgesehenen Betriebsansiedlungen.

Im Gespräch führte Monsieur Henry Folgendes aus:

Zur Vorgeschichte

Vorgängerorganisation von Terres Citoyennes war der Verein „Albi Ville Comestible“, der im Kontext der internationalen Bewegung „Les Incroyables Comestibles“ gegründet wurde. Die Incroyables hatten seit 2013 zunächst viele ökologiebegeisterte Menschen mobilisiert, 2015/16 gab es dann aber einen großen Konflikt im Zusammenhang mit dem Presserummel um das Konzept der Stadt zur Nahrungsautonomie (autosuffisance alimentaire). Es bestand eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem großen Medienhype und den bescheidenen Aktivitäten der Stadt. Die Fraktion um Henri Bureau warb für eine stärkere Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, die andere Fraktion wollte unabhängig bleiben und gründete daraufhin den Verein „Albi Ville Comestible“ als Basisbewegung der Gartenfreunde in der Stadt (jardiniers amateurs en ville). Die Protagonisten des Vereins wollten anstelle der ewigen Debatten etwas Konkretes schaffen und nahmen Kontakt mit dem Verband AMAP auf (Association pour le Maintien d'une Agriculture Paysanne).²⁷ Dies gab den Anstoß zum Umzug des Vereins in einen alten Bauernhof (Grange de Serayol) in der Nachbargemeinde Lescure d'Albigeois und zur Grundstücksfonds-Idee nach dem Vorbild des Bodenaufkaufs durch den Verein „Terre des Liens“.²⁸ Der Grundstücksfonds wurde Ende 2019 gegründet, im Juni 2020 benannte sich „Albi Ville Comestible“ dann in „Terres Citoyennes Albigeoises“ um. Mit der Namensgebung wollte man sich bewusst von der Begrenzung auf Albi und von der Vorgeschichte der „Incroyables Comestibles“ und des Vereins „Albi Ville Comestible“ verabschieden.

Konzeptionelle Vorgaben und aktueller Entwicklungsstand

²⁷ Der als frankreichweite Netzwerk von Produzenten und Konsumenten organisierte Verein AMAP mit ca. 250.000 Konsumenten und ca. 2000 lokalen AMAP's setzt sich für Nachbarschafts-Bauernhöfe ein und fördert deren Direktvermarktung mit einem digitalen Bestellservice (Zahlenangaben für 2015 nach <http://miramap.org/-Les-AMAP-.html>; für 2018 werden höhere Zahlenangaben genannt, wg. verlässlicher Statistiken allerdings nur als Schätzwerte: https://amapartage.fr/images/imagesCK/files/ressources/cont2/f73_statistiques-en-amap-09-2019-rapport-miramap.pdf (Zugriff: 18.9.22.)

²⁸ Der frankreichweit organisierte Verein „Terre des Liens“ mit ca. 7.790 Mitglieder in 19 regionalen Vereinen. wurde 2003 mit dem Ziel des Aufkaufs und der Erhaltung von Landwirtschaftsflächen für die Bioproduktion gegründet. Mit dem Grundstücksfonds dieses Vereins wurden bis 2021 ca. 7.000 ha aufgekauft. Auf dieser Fläche wurden bisher 250 Bauernhöfe angesiedelt. S. dazu <https://terredeliens.org/-les-chiffres-clefs-.html>. Die Organisation ist auch international mit vergleichbaren Initiativen gut vernetzt. S. dazu <https://terredeliens.org/le-reseau-europeen-who-s-who.html> (Zugriff: 16.9.22.)

Terre Citoyennes ist als offener Bürgerfonds konzipiert, jede/r kann Anteile erwerben, auch ohne formelle Mitgliedschaft im Verein bzw. in der Genossenschaft, wobei primär Bürger/innen aus der Region als Anteilseigner/innen gewonnen werden sollen. Im Prinzip geht der Verein ähnlich vor wie Albi bei der Ansiedlung von Gemüsebauern auf dem Gelände Canavières, mit dem entscheidenden Unterschied, daß der Verein über kein Vorverkaufsrecht verfügt. Bzgl. des Grundstückskaufs verlief das Gründungsjahr 2020 sehr erfolgreich. 2021 wurde der Fokus dann auf die Herrichtung des Geländes gelegt (z.B. Errichtung einer Scheune zur Futtereinlagerung, Vorbereitungen zur Wasserversorgung aus dem Tarn, Kauf von Arbeitsgeräten incl. Traktoren), was aus Mitteln der Region Occitanie finanziert wurde, die im Rahmen einer Projektausschreibung gewonnenen worden waren. Die zukünftigen wirtschaftlichen Aktivitäten incl. Vermarktung sollen möglichst auf einen Radius von max. 30 km begrenzt werden. Für die neu angesiedelten Gemüsebauern sollen innerhalb dieses Aktionsradius möglichst sichere Absatzmöglichkeiten, insbes. durch die Belieferung von Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung erschlossen werden. Statt das Projekt immer weiter wachsen zu lassen sollten in den angrenzenden Gebieten aber jeweils neue selbständige Initiativen entstehen.

Vorrangig sollte eine lokale Versorgung der Städte durch ihr Umland erreicht werden, ein zu enger Begriff von „städtischer Landwirtschaft“ als „Produktion innerhalb der Stadt“, z.B. in Häusern, an Fassaden, auf Dächern und Brachen wird deshalb kritisiert.

Restriktionen der lokalen Bioproduktion

Ca. 90% der landwirtschaftlichen Produktion im Département Tarn werden nach wie vor in andere Regionen und zu internationalen Märkten exportiert und kommen dann z.T. verarbeitet wieder zurück. Es gibt bisher nur wenig lokalen Verkauf und lokale Verarbeitung. Die proklamierten „kurzen Wege“ (circuits courts) von Produktion, Verkauf und Konsum sind noch eng begrenzt. Die meisten Menschen kaufen die landwirtschaftlichen Produkte lieber weiter im Supermarkt ein und erkennen kaum den Wert lokaler Produkte. Das zeigt sich auch an der bescheidenen Nachfrage auf dem „Produzentenmarkt“ im Stadtteil Castelviel in Albi mit den strikten Auflagen der Stadtverwaltung bzgl. Qualität und Regionalität, wobei aber auch die Coronakrise zum Rückgang des Marktverkaufs von lokalen Produkten geführt hat.

Der erste auf dem Gelände von Terres Citoyennes produzierende Gemüsebauer verkauft schon auf diesem Produzentenmarkt sowie in einem „magasin des producteurs“ für lokale Bioprodukte direkt gegenüber dem Vereinssitz, wobei es längere Zeit gebraucht hat, bis dieser Laden akzeptiert wurde. In Albi selbst läuft der traditionelle offene Samstagsmarkt vor der Markthalle (marché couvert) mit seinem überwiegenden Angebot an lokalen Produkten zwar sehr gut. Auf den übrigen offenen Märkten dominiert aber ein beliebiges Produktsortiment des Großhandels und einiger lokaler Anbieter. Aber weil alles teurer wird (Sprit, Energie usw.) wird es perspektivisch einen Aufschwung für lokale (Bio)Produkte geben!

Offensive zur Förderung der lokalen Bioproduktion

Terres Citoyennes will die alte Gemüseanbau-Tradition von Lescure d'Albigeois wiederbeleben, für die Berufswahl „Gemüsebauer“ werben und die Berufsaussichten junger Leute verbessern. Im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit verschiedenen Gemüsebauern soll ein Qualifizierungsprogramm für die Belieferung von Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung

(restaurants collectifs) konzipiert werden. Ein aktiver Direktverkauf reicht zur Nachfragestimulierung nicht aus, die Belieferung für Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung muß dazukommen. Dieses Vorhaben wird maßgeblich durch das nationale Gesetz EGALIM unterstützt (Loi pour l'équilibre des relations commerciales dans le secteur agricole et une alimentation saine, durable et accessible a tous), das die Gemeinden verpflichtet, mindestens 20% Bioanteil und mindestens 50% „gute Qualität“ bei Gemeinschaftsverpflegungen sicherzustellen.²⁹ Außerdem soll die konventionelle Landwirtschaft mit dem Ökolabel HVE Haute valeur environnementale dazu angeregt werden, ökologischer zu produzieren. Der von EGALIM geforderte Qualitätsnachweis kann u.a. auch mit diesem HVE-Label erbracht werden. Damit schmückt sich jetzt auch die große Agrarindustrie, um den Anschein von Ökoproduktion zu erwecken („green washing“). Daneben gibt es u.a. die Labels ECOCERT und VERITAS zur Zertifizierung des Bioanteils nach den Bioqualitäts-Vorgaben der EU.

Kooperationsbezüge

Eigentlich lehnt Terres Citoyennes konkurrenzbasierte „Projektaufruf“-Verfahren (wie bei der o.g. Ausschreibung der Region Occitanie) im Bereich der Bioproduktion ab, bevorzugt werden gemeinsame Bewerbungen und Kooperationen zwischen den Kommunen und den lokalen und regionalen Projekten nach dem Modell der PAT's (Projet alimentaire territorial, s. o. das Gespräch mit Madame Bousquières). Ein Problem ist allerdings, daß es im Albigeois zwei nebeneinander laufende PAT's gibt, einmal das PAT des Zweckverbands „Pôle Territorial de l'Albigeois et des Bastides“ (von 5 Gemeinden, die wie Albi dem aus 16 Einzelgemeinden bestehenden Gemeindeverbund Grand Albigeois angehören), zum anderen das PAT der Stadt Albi.³⁰ Das hängt u.a. mit der gegensätzlichen politischen Ausrichtung dieser beiden Gebietskörperschaften zusammen: Albi wird von einer liberal-konservativen Mehrheit regiert und der Gemeindeverbund Grand Albigeois von einer grün-sozialistischen Mehrheit – und beide arbeiten nicht zusammen.

Der Verein Terre Citoyennes will aber keine Politik machen, sondern mit beiden Seiten kooperieren und konkrete Landwirtschaftsprojekte durchführen. Auch wenn es zunächst nur ein Diskussionsforum bildet kann das PAT-Verfahren innovative Impulse setzen. Durch die verbindliche Vorgabe zum Gespräch zwischen den unterschiedlichen Akteuren, z.B. zwischen Vereinen, Gebietskörperschaften und Landwirtschaftskammern gibt es persönliche Begegnungen, Debatten und Arbeitsgruppen - und damit auch die Möglichkeit, konkrete Aktionen vorzubereiten. Die Landwirtschaftskammern lernen jetzt, daß sie kein agrarpolitisches Gestaltungsmonopol mehr beanspruchen können und sich mit Ökoinitiativen auseinandersetzen müssen. Unabhängig vom PAT ist Terres Citoyennes aber auch mit anderen landwirtschaftspolitisch aktiven Institutionen und Organisationen auf der lokalen, regionalen und überregionalen Ebene gut vernetzt.³¹ Obwohl

²⁹ S. dazu <https://www.mairesdefrance.com/analyse--restauration-collective-ce-que-prevoit-la-loi-egalim-%C2%A0-article-454-0> (Zugriff: 26.9.22.)

³⁰ S. dazu auch <https://www.pays-albigeois-bastides.fr/actualites/le-pat-de-lalbigeois-et-des-bastides-laureat> und https://www.grand-albigeois.fr/wp-content/uploads/2022/08/24707_237_N-DEL2021_223-ANNEXE1-CONTRAT-DE-RELANCE-ET-DE-TRANSITION-ECOLOGIQUE-2021-2026.pdf; s. auch

Marie Dégremont – Les projets alimentaires territoriaux, un levier pour une transition écologique partagée. Le cas de l'Albigeois. Juillet 2020. Document de travail no. 2020-11. Über: <https://www.strategie.gouv.fr/> (Zugriffe: 26.9.22.)

³¹ In seinem Beitrag zur Videokonferenz am 28.6.22. zeigte Monsieur Henry eine Folie („L'écosystème de Terres Citoyennes Albigeoises“, Vortragsfolie 11/20) zum weit verzweigten Kooperationsnetz von Terres Citoyennes, wozu

das sehr zeitaufwendig und konfliktreich ist will Terres Citoyennes im kleinen Maßstab nach dem Vorbild des 2004 gegründeten Vereins InPACT (Association de Coordination du Pôle National InPACT - Initiative pour une Agriculture Citoyenne et Territoriale) arbeiten, einer auf der nationalen Ebene agierenden Kooperationsplattform als „Netzwerk der Netzwerke“ im Bereich der alternativen und ökologischen Landwirtschaft.³²

Einschätzung der Ökologiekonzepte Albis

Monsieur Henry sah keinen direkten Zusammenhang zwischen dem Ende der Kohleförderung im angrenzenden Bassin Carmaux-Cagnac und der Ökologiebewegung in Albi und verwies auf das frankreichweit bekannte ökologische Konversionsbeispiel der Gemeinde Loos-en-Gohell in der Kohlegrubenregion Nord-Pas-De-Calais, deren Bürgermeister auf einer Veranstaltung des Zweckverbands „Pôle Territorial de l’Albigeois et des Bastides“ im Juni 2021 an der École des Mines Albi über das kommunale Transformationskonzept berichtete.³³ In dieser Region sei die wirtschaftliche ökologische Transformation eindrucksvoll gelungen.³⁴ veranschauliche den Stellenwert Mit dem Grünflächenservice, der Zentralküche und den Gemeinschaftsgärten würde Albi aber auch über einige wirksame Instrumente zur Förderung der kommunalen Ökologie und der lokalen Bioproduktion verfügen. Die vielen kleinen Produzenten müßten sich allerdings zusammenschließen, um ihre Interessen gegenüber dem Großabnehmer Stadtküche zu vertreten. Terres Citoyennes denkt darüber nach, in 1-2 Jahren evt. ein Eingliederungsunternehmen für Langzeitarbeitslose nach dem Vorbild der Eingliederungsprojekte auf dem Canavières-Gelände und beim Lycée Fonlabour im Bereich des ökologischen Gemüseanbaus aufzubauen. Die Akquisition der dafür im Prinzip bereitstehenden Fördermittel ist zwar aufwendig und bürokratisch, könnte die eigene Bioproduktion aber verbilligen und einen Verkauf zu Solidaritätspreisen z.B. an Wohlfahrtsorganisationen ermöglichen (etwa an die Restos du coeur und an Secours Populaire).

Es ist unklar, ob die Vielfalt der Ökologieinitiativen in Albi im Vergleich mit anderen Kommunen und Regionen so etwas Besonderes ist. Albi tut sich jedenfalls schwer bei der direkten Zusammenarbeit mit seinen Bürgern. Es hat lange gedauert, bis ab 2021 im Rahmen des PAT eine Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Albis erreicht wurde, nach etlichen Jahren des beiderseitigen Mißtrauens, einerseits der Verwaltung gegenüber dem Vorgängerverein „Albi Ville Comestible“ und andererseits der Initiativen gegenüber befürchteten Vereinnahmungsversuchen

13 andere Leistungsanbieter als direkte Geschäftspartner, 6 Gebietskörperschaften und sonstige Kommunalverbände, 9 Forschungseinrichtungen und Recherchepartner sowie 10 Förderer und Finanziere gehören.

³² InPACT wird von 10 Großverbänden mit insgesamt ca. 50.000 Landwirt/innen und 400 Funktionsträger/innen getragen. Die Großverbände sind FADEAR Fédération Associative pour le Développement de l’Emploi Agricole et Rural / Solidarité Paysans / CIVAM Centres d’Initiatives pour Valoriser l’Agriculture et le Milieu Rural / Nature et Progrès / Inter-AFOCG Association e Formation Collective à la Gestion / MIRAMAP Mouvement Inter-régional des AMAP / MRJC Mouvement Rural de Jeunesse Chrétienne / Atelier Paysan / Terre de Liens / Fédération Accueil Paysan. S. dazu <https://www.latelierpaysan.org/InPACT-national> (Zugriff: 18.9.22.).

³³ S. dazu <https://www.pays-albigeois-bastides.fr/videos/conference-de-jf-caron-maire-de-loos-en-gohelle-du-220621> (Zugriff: 20.9.22.).

³⁴ Vgl. z.B. auch <https://www.tikographie.fr/2022/06/25/a-loos-en-gohelle-la-transition-comme-seul-avenir-possible/> sowie <https://www.deutschlandfunk.de/kommunalwahlen-in-frankreich-eine-kleinstadt-wagt-die-oeko-100.html> (Zugriffe: 21.9.22.).

der Stadtverwaltung und gegenüber der Mehrheitsfraktion im Stadtparlament. In kleineren Kommunen mit mehr Bürgernähe gibt es diesbzgl. evt. weniger Probleme.

Gespräch mit Madame Pascale Brûlet / Les Mains sur Terre am 4.5.2022

Pascale Brûlet (ca. 50 Jahre, Innenarchitektin, zuvor Tätigkeit im Bereich der Stadtsanierung und in der Wohnungswirtschaft) ist hauptamtliche Geschäftsführerin und Mitgründerin der 2017 gegründeten Genossenschaft „Les Mains sur Terre“.

Zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext³⁵

Die 2017 gegründete Produktionsgenossenschaft „Les Mains sùr Terre“ – im Folgenden mit LMST abgekürzt - mit aktuell 4 Teilhaber*innen arbeitet für die Trennung und Wiederverwertung von Abfällen, die Reduktion der Abfallverbrennung und die Herstellung von hochwertigem Kompost aus Bioabfällen und sonstigen organischen Reststoffen. Die Genossenschaftliche Organisationsform SCOP – SAS (Société coopérative de production – société par actions simplifiées) impliziert die Haftungsbeschränkung der Genossenschaftsmitglieder auf ihre jeweilige Kapitaleinlage. Als SCOP – SAS ist LMST nicht explizit gemeinnützig (sans but lucratif). Eventuelle Gewinne müssen jedoch in das Unternehmen reinvestiert oder an die Mitglieder ausgezahlt werden, denen das Unternehmen gehört. Über die Verwendung der Gewinne entscheiden die Mitglieder gemeinsam. Jede/r Mitarbeitende kann Unternehmensanteile erwerben und damit Miteigentümer/in werden (1 Anteil = 1 Stimme).

Fokus der Aktivitäten ist die Verwertung von organischen Reststoffen aus wirtschaftlicher Tätigkeit und von Bioabfällen. Dies umfaßt insbes. die Beratung und Unterstützung für die Sammlung, Trennung und Verwertung des organischen Materials aus Privathaushalten und Landwirtschaftsbetrieben und aus dem Bereich der Grünflächenpflege, die Initiierung und Begleitung von Abfallverwertungskonzepten, die Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen und die Bereitstellung von Prototypen zur Abfallverwertung (z.B. von Trockentoiletten). LMST ist Teil des Netzwerks „villes en transition“ und kooperiert eng mit anderen regionalen und überregionalen Initiativen zur Abfall- und Kompostverwertung.

Beruflicher Hintergrund, Anstoß zur Projektgründung und Projektziele

Madame Brûlet studierte Urbanistik und Architektur und arbeitete mehrere Jahre in Dünkirchen im Bereich der Sanierung von Sozialsiedlungen in benachteiligten Wohngebieten. Dabei empfand sie es als unsinnig, daß zwar viele Mittel in den Gebäudeabriß, die Umgestaltung des öffentlichen Raums und in soziale Eingliederungsmaßnahmen investiert werden, aber kaum in eine echte Bewohnerbeteiligung, die über dekorative Fragen wie Blumenbepflanzungen und Farbanstriche von Gebäuden hinausgeht. Die beauftragten Architekten würden zumeist nur für die Bewohner,

³⁵ Die Ausführungen zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext basieren auch auf <https://lesmainssurterre.fr/> sowie <https://www.chouette-le-magazine.fr/2019/09/01/pascale-brulet/> (Zugriffe: 2.10.22.)

aber nicht mit ihnen zusammen planen, obwohl sie die eigentlichen Experten ihrer Bedürfnisse und ihres Lebens sind. Madame Brûlet arbeitete dann ab 2012 in einem Projekt zur Kompostierung von Bioabfällen aus Hausmüll und gründete 2017 zusammen mit zwei Mitstreiterinnen die Genossenschaft LMST mit dem Ziel, Wertstoffe wieder dem Boden zuzuführen und damit zur Ernährungsqualität beizutragen. Ihr Unternehmen will auch einen Rahmen für „anderes Arbeiten“ (travailler autrement) mit vielfältigen Aktivitäten zur Förderung einer harmonischeren Entwicklung des Gemeinwesens schaffen. Ansprechpartner von LMST sind nicht nur Landwirte bzw. Gemüsebauern, sondern alle Menschen, die sich für Kompostierungsfragen interessieren. LMST versteht sich dabei aber nicht als politische Bewegung und auch nicht als bürgerschaftlich engagierter Verein. Es geht um konkrete Dienstleistungen, nicht nur um die Produktion von Ideen.

Als Madame Brûlet 2012 nach Albi zog nahm sie Kontakt mit einer neuen offenen Gruppe von Umweltaktivist*innen auf, die sich bald zum Verein ACTIF (Association des Citoyens en Transition pour des Initiatives Facilitées) zusammenschlossen, um einfacher an erforderliche Ressourcen (z.B. für Saalmiete etc.) zu kommen und andere neu gegründete Basisinitiativen zu unterstützen (s. weiter unten). Madame Brûlet beteiligte sich auch von Anfang an bei den von Henri Bureau in Albi angeschobenen Aktivitäten der internationalen Bewegung der „Incredible Edibles“ / „Incroyables Comestibles“ zur Anlage von Gärten und Hochbeeten auf dem Gelände der Universität Champollion und im Stadtgebiet, als Anstoß zur „eßbaren Stadt Albi“ („Albi Ville Comestible“). Die „illegalen“ Pflanzaktionen waren anfangs etwas Unerhörtes - die ersten Beete riß die Stadt zunächst wieder ab, bis die Stadtverwaltung mit Monsieur Bouat die Idee verstand und unterstützte. In den Folgejahren gab es einen großen Aufschwung von vielen freien Garteninitiativen, die sich dann 2017 im Verein „Albi Ville Comestible“ (ab 2020 „Terres Citoyennes Albigeoises“) zusammenschlossen.

Aufgabenschwerpunkte und Aktivitäten

LMST weitete sein Aktivitätsspektrum schrittweise aus. Ergänzend zur Initiierung von vielen kleinräumigen bzw. nachbarschaftlichen Kompostierungsprojekten für Privathaushalte und Gemeinden wurden zwei größere Demonstrationsprojekte zur Verwertung organischer Abfälle - eine Austernpilzzucht auf Kaffeesatz als Nährboden sowie ein Prototyp für Trockentoiletten zum Einsatz bei Großveranstaltungen - und ein Biosiegel für organische Materialien entwickelt. LMST versteht sich allerdings nicht als Warenproduzent, sondern als Dienstleister zur Beratung und Begleitung von Bürgern, Kommunen und Unternehmen und zur Bereitstellung von Informations- und Bildungsangeboten im Bereich der Abfallverwertung. In Kooperation mit der Stadtküche Albi und mit dem auf dem Gelände des Lycée Fonlabour agierenden Eingliederungsunternehmen wird aktuell ein Optimierungskonzept entwickelt, um die großen Abfallmengen aus Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung dezentral zu lagern und anschließend auf die Landwirtschaftsflächen in der Umgebung zu verteilen.

Aufklärung und Beratung zur Bodenverbesserung

Ein wichtiger Aufgabenschwerpunkt bildet die Vermittlung von pedologischem Wissen und die Beratung von Landwirten sowie von Fachleuten und Laien im Bereich Gartenarbeit, wie sie ihren Boden behandeln und verbessern können. Die Bauern würden ihr Metier sehr gut kennen, wüßten aber oft kaum etwas über die Biologie und Chemie lebendiger Böden, über die Bodendiversität

und über die Interaktionen zwischen Boden, Sonne, Luft und Mikroorganismen, über eine schonende Bodenpflege und -verbesserung („man kennt den Mars und den Mond besser als den eigenen Boden, auf dem man steht“). Beim „Ökosystem Boden“ (écoystème sol) geht es z.B. um die Interaktionen zwischen Lehm und Humus sowie zwischen Mikro- und Makrofauna, um die Aktivität von Würmern, den Kreislauf des Wassers im Boden, die Relevanz von mineralischen Strukturen, insbes. von organisch angereichertem Sedimentgestein (roche-mère). LMST will Hilfestellungen geben, um mit dem Boden besser zu wirtschaften, z.B. hinsichtlich der Anpassung der Anbaukulturen und -techniken auf die jeweilige Bodenart, der Bearbeitung mit Traktoren und sonstigen Maschinen und der Strohbeimischung. In der industrialisierten Landwirtschaft werde der Boden zumeist nur als technisches Substrat bzw. als Ensemble von Gesteinsfasern (laine de roche) gesehen. Um den Kunden einen erweiterten Blick auf die eigenen Bodenressourcen zu vermitteln und sie besser beraten zu können führt LMST auch eigene Untersuchungen zur Bodenqualität durch, in Kooperation mit dem wissenschaftlichen Netzwerk „Rhizobiome“ für Bodenanalysen und für den ökologischen Bodenschutz durch.³⁶

Mitwirkung bei der Lobbyarbeit von Kompost-Initiativen

Seit 2012 wurde die Gesetzgebung zur Abfallwirtschaft im Zusammenhang mit dem Druck der Initiativen zur Mülltrennung und Kompostierung und mit Unterstützung durch die staatliche Umweltagentur ADEME (Agence de l'Environnement et de la Maitrise de l'Energie) und der entsprechenden EU-Gesetzgebung rasch ausgebaut und verschärft, wobei auch die Funktion von Recycling und Kompostierung als Jobinkubatoren deutlich wurde. Unternehmen und Stadtwerke müssen jährlich steigende Abgaben für umweltbelastenden Abfall bezahlen, als Anreiz zur Trennung und Wiederverwertung von Müll und zur Reduktion der Abfallmengen.³⁷ Seit Einführung dieses Instruments im Jahr 2000 haben sich die Gebühren verzehnfacht. LMST kann hier ansetzen und seine Kunden zur Mülltrennung und -wiederverwertung motivieren und anleiten, als Teil der „education populaire“. Im Auftrag von ADEME konzipierte LMST ein Qualifizierungsprogramm zum Abfallmanagement im Nahbereich („animateur de compostage de proximité“) als Ergänzung zum schon bestehenden Weiterbildungszertifikat „maître-composteur“.³⁸ Wenn die Menschen bewußt anfangen, ihre Abfälle einschl. des organischen Abfalls zu trennen, dann erhöht das auch die Chance, über den eigenen Konsum und die Art und Behandlung der konsumierten Lebensmittel nachzudenken.

Bürgeraktivierung

Die Motivierung, Aktivierung und Begleitung der Bürger zur Mitarbeit in den Gemeinschaftsgärten bildet ein zentrales Betätigungsfeld von LMST, das zunächst ehrenamtlich wahrgenommen wurde, inzwischen aber zunehmend professionell angeboten wird („Die Methodik der Mobilisierung und Animation fällt nicht vom Himmel“). Um Menschen dafür zu gewinnen,

³⁶ S. dazu auch <https://www.rhizobiome.coop/res-eau-sol/le-res-eau-sol-c-est-quoi> (Zugriff: 4.10.22.)

³⁷ S. dazu auch <https://entreprendre.service-public.fr/vosdroits/F23497> (Zugriff: 5.10.22.)

³⁸ S. dazu auch <http://lesmainssurterre.fr/missions/formation/> und <https://www.orientation-environnement.fr/metier-maitre-composteur> sowie https://formations.ademe.fr/formations_economie-circulaire_devenir-maitre-composteur-:-prevention-et-gestion-de-proximite-des-biodechets_s4719.html (Zugriffe: 12.10.22.)

vor ihren Wohnblöcken Gärten anzulegen sind Erfahrung, Kenntnisse, Wissen und Methodik nötig, z.B. über Gartenbau und Landwirtschaft, Abfallbehandlung sowie über die soziale und solidarische Ökonomie. Aktuell betreut LMST einige kleinere Gartenprojekte für diverse Vereine sowie zwei Gemeinschaftsgärten für die Stadtverwaltung. Dabei arbeitet LMST gut mit dem städtischen Grünflächenservice zusammen, der seit ca. zwei Jahren auch einen Leiter mit sehr guter berufsfeldbreiter Qualifikation (incl. Weiterbildung zum „jardinier médiateur“) beschäftigt.³⁹

Einbindung in die lokale Ökologieszene

LMST engagiert sich auch im Verein ACTIF (Association de Citoyens en Transition pour des Initiatives Facilitées), der zur Unterstützung der Ökologieinitiativen in Albi gegründet wurde, im Kontext der von Rob Hopkins initiierten internationalen Bewegung „Transitions-towns / Villes en transition“ zur Aufklärung der Bürger über den Zusammenhang zwischen dem Verbrauch fossiler Energien und dem Klimawandel. ACTIF veranstaltet jährlich die „Fête de la transition citoyenne (im September) und die „Fête de la transition intérieure“ (im Mai) sowie monatlich „Les Mardis en transition“ und „Les jeudis en transition“.⁴⁰ Das Themen- und Interessenspektrum von ACTIF war und ist sehr breit, von Initiativen gegen fossile Energien, für eine andere Ernährung und für Repair-Läden bis zu dem mit ACTIF-Unterstützung gegründeten Verein „Zero Déchet Albi“ (Null-Abfall in Albi).

„Man muß das System ändern, um aus der fossilen Energie auszusteigen“ (on doit changer le système pour sortir du carbon) – das ist das Kardinalziel von ACTIF und Albi en Transition. Viele wollen dabei die Abschaffung des Kapitalismus. Wenn man aber echten Wandel für alle erreichen will, dann muß man sehr offen sein und alle Menschen ansprechen. Im Vergleich zum üblichen Politikbetrieb mit Wahlen und dem üblichen Rechts-Links-Schema von Parteien versteht sich Albi en Transition eher „apolitisch“, im Sinne einer „Kultur des Respekts“ nach dem Motto: „Ich bin nicht einverstanden mit Deinen Positionen, aber ich respektiere Dich“. Für diese akzeptierende Haltung gab und gibt es in den Gruppendiskussionen von Albi en Transition ein Lernfeld, das auch das basisdemokratische Prinzip der „Soziokratie“ bestimmt: man sagt, warum man mit diesem und jenem nicht einverstanden ist, greift aber nicht persönlich an. „C’est comment on peut s’organiser – tous en même étage“ (So kann man sich organisieren – alle auf gleicher Ebene).

Sonstige Kooperationen

Madame Brûlet berichtete auch über die Fachkontakte und Kooperationen mit folgenden Institutionen und Organisationen:

- Stadtverwaltung: Betreuung der Gemeinschaftsgärten;
- Lycée Fonlabour für Agrarberufe: Vermittlung von Kenntnissen über ökologische Landwirtschaft, Abfall- und Kompostmanagement;

³⁹ S. dazu <https://www.mairie-albi.fr/fr/les-jardins-comestibles-sur-albi>; die Tätigkeit dieses jardin médiateur ist aber zu unterscheiden von der Tätigkeit des Beauftragten der Stadtverwaltung zur Mediation bei Konfliktfällen mit Bürgern und Vereinen: <https://www.mairie-albi.fr/fr/un-mediateur-territorial-pour-les-usagers-de-la-ville-dalbi> (Zugriffe: 13.10.22.)

⁴⁰ Die internationale Bewegung „Villes en Transition“ bzw. „Transition Towns“ und die Arbeit des Vereins ACTIF werden genauer im Zwischenbericht S. 35 – 37 beschrieben.

- Eingliederungsunternehmen für Langzeitarbeitslose auf dem Gelände des Lycée Fonlabour: Beratung und Unterstützung;
- Staatliche Umweltagentur ADEME: Erstellung einer Machbarkeitsstudie über neue Kompostierungsverfahren;
- Communauté d'Agglomération Grand Albigeois: Entwicklung von Lösungen für Großproduzenten von Bioabfällen wie Krankenhäuser und Schulen; Konzeption von unterschiedlichen Kompostierungsverfahren einschl. der Herstellung von Biomethan aus biologischen Abfällen und Wurmkompostierung; Abwägung von Einzel- gegenüber Gemeinschaftskompostierungen;
- Internationales Entsorgungsnetzwerk RAE Réseau d'Assainissement Écologique⁴¹;
- RCC Réseau Compost Citoyen (Madame Brûlet ist Präsidentin des RCC Occitanie).⁴² Der RCC kooperiert mit der staatlichen Agentur ADEME bei der Information über die Aufgaben, Tätigkeiten und Qualifikationsanforderungen im Bereich der Mülltrennung und -wiederverwertung sowie der Kompostverarbeitung.

Ergänzend zur guten Zusammenarbeit mit dem Lycée Fonlabour hat LMST auch versucht, Kontakte mit der Universität Champollion (die u.a. einen Masterabschluß für soziales Umweltmanagement / gestion sociale de l'environnement anbietet) und mit der Ingenieurshochschule École des Mines herzustellen. Deren technisch-wissenschaftlich ausgerichtete Studiengänge für Ingenieure im Umwelt- und Landwirtschaftsbereich hätten allerdings kaum Praxisbezug. Die französischen Ingenieurshochschulen seien eine geschlossene elitäre Welt in der Tradition der Grandes Écoles, wenn auch nicht auf gleichem Niveau, aber mit eigenen Codes zur Ausbildung zukünftiger Unternehmenschefs. Unklar sei aber, wie dort die Anforderungen des ökologischen Wandels und der nachhaltigen Entwicklung behandelt werden.

Stadtverwaltung und freie Ökologieinitiativen

Albi sei eine reiche und eher „rechtsgerichtete“ Stadt, in der die Bürgerbeteiligung nicht gefördert werde. „Ce n'est pas une ville comme supporteur et facilitateur des initiatives citoyennes“ (das ist keine Stadt, die bürgerschaftliche Initiativen unterstützt und fördert). Es gäbe zwar die Sozialzentren (centres sociaux) mit sozialen Dienstleistungen für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, aber kein Kulturzentrum oder Bürgerhaus als Treffpunkt für Vereine und Initiativen. Das hänge mit der wohlhabenden bürgerlich-konservativen Mehrheit der Wähler/innen und ihrem hohen Anteil an freien Berufen zusammen. Der stellvertretende Bürgermeister setze sich zwar für die lokale Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln ein, es gäbe auch einzelne ökologisch interessierte Stadtverordnete, insgesamt engagiere sich die Stadtverwaltung aber nicht wirklich für die Lösung ökologischer Probleme und funktionalisiere allenfalls die freien Ökologieinitiativen als Aushängeschild, was der Figaro-Artikel von 2016 zum Konzept der „ville

⁴¹ S. dazu auch <https://reseau-assainissement-ecologique.org/> (Zugriff: 19.10.22.)

⁴² S. <https://lesactivateurs.org/> und <https://reseaucompost.org/> (Zugriffe: 20.10.22.)

comestible“ und der „autosuffisance alimentaire“ dokumentiere.⁴³ Seitdem sei kaum etwas in dieser Richtung unternommen worden.

Gespräch mit Guilhem Mercier / Nature et Progrès Tarn am 5.5.2022

Guilhem Mercier, ca. 45 Jahre ist Gemüsebauer und hauptamtlicher Vereinsmitarbeiter (Schwerpunkt Finanzen) des 2003 gegründeten Vereins Nature et Progrès Tarn als regionale Mitgliedsorganisation des 1964 gegründeten nationalen Verbands Nature et Progrès.

Zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext⁴⁴

Nature et Progrès Tarn (im Folgenden mit N&P abgekürzt) ist ein Regionalverband des nationalen Dachverbands Nature et Progrès mit 33 selbständigen Regionalverbänden und ca. 2000 Mitgliedern. Hauptaufgaben sind die Beratung von Mitgliedern, sonstigen Wirtschaftsunternehmen und öffentlichen Stellen zu allen Fragen der agrarischen Bioproduktion, die Analyse und Prüfung der Qualität der Produkte von Mitgliedsbetrieben, die Unterstützung bei der schrittweisen Realisierung von Bioqualitätszielen, die Verleihung eines entsprechenden Gütesiegels, die Unterstützung der Mitglieder bei der Vermarktung ihrer Produkte (kurze Lieferketten, Märkte und Messen, Direktvermarktung) in Kooperation mit dem digitalen Bestellservice AMAP (Association pour le Maintien d'une Agriculture Paysanne) sowie das agrarpolitische Engagement zur Umsetzung der eigenen Bioethik-Charta.⁴⁵

Zertifizierungsprozeß und Gütesiegel als Hauptaufgabe

Wichtigstes Aktionsfeld des Regionalverbands N&P ist die Zertifizierung der landwirtschaftlichen Produkte seiner Mitglieder zur Vorbereitung der Vergabe eines eigenen Gütesiegels durch den Zentralverband Nature et Progrès. Das aufwendige verbandseigene „partizipative Zertifizierungsverfahren“ für verschiedene Produktgruppen ist detailliert durch sog. Pflichtenhefte (cahiers de charge) geregelt und wird von Zweiertteams (binômes) aus der Mitgliedschaft vorbereitet, jeweils mit einem/r fachkundigen Vertreter/in der Produzentengruppe und einem/r Vertreter/in der Konsumentengruppe. Diese Zweiteams führen die Betriebsbesuche, Gespräche und sonstigen Prüfschritte durch und legen ihre Ergebnisse dann der verbandseigenen regionalen Prüfungskommission COMAC (Commission mixte d'agrément et de contrôle) vor. Bei Mängeln wird den Mitgliedern die Möglichkeit für Nachbesserungen gegeben, bis die erforderlichen Qualitätsstandards erreicht sind. Anschließend wird der jeweilige Prüfvorgang an den Zentralverband weitergeleitet, der dem beantragenden Mitglied ggfls. das gewünschte

⁴³ S. <https://www.lefigaro.fr/actualite-france/2016/04/14/01016-20160414ARTFIG00180-comment-la-ville-d-albi-veut-conquerir-son-autosuffisance-alimentaire.php> (Zugriffe: 20.10.22.)

⁴⁴ Die Ausführungen zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext basieren auch auf <https://www.natureetprogres.org/les-groupes-locaux/listing/nature-progres-tarn/> (Zugriff: 26.10.22.)

⁴⁵ S. dazu <https://www.natureetprogres.org/la-charte-2-2/> sowie <https://www.natureetprogres.org/telechargement-2/> (Zugriffe: 26.10.22.)

Qualitätssiegel für seine Produkte zuerkennt. Mit diesem verbandsinternen „partizipativen Prüfverfahren“ (SPG *Système participative de garantie*), das auf die EU-Regularien zur Qualitätsprüfung abgestimmt ist kann die Qualitätskontrolle durch Peers zugleich als Lern- und Entwicklungsprozeß für die Verbandsmitglieder unter Berücksichtigung ihrer „ökologischen Integrität“ sowie der lokalen und kulturellen Spezifika organisiert und die Abhängigkeit von kommerziellen Prüfstellen mit formalisierten „Ja/Nein-Abhaklisten“ vermieden werden.⁴⁶

Ist „städtische Landwirtschaft“ Teil der „echten Landwirtschaft“?

Die Idee der städtischen Landwirtschaft entstand im Zusammenhang mit Initiativen zur „eßbaren Stadt“ und zur „Nahrungsautonomie“, die von der Modebewegung der „Incroyables Comestibles“ ausging. Bei der Gärtnerei kommt es aber auf Kontinuität an, kurzfristige Initiativen können die Versorgung nicht sicherstellen.

N&P kümmert sich um die Kultivierung und Bestellung des Ackerbodens, um Viehhaltung und Getreideanbau im Zyklus der Produktion, nicht um die Bepflanzung von Dächern und Kübeln. Die Verbindung mit dem Boden ist das Hauptmerkmal der landwirtschaftlichen Produktion. Die landwirtschaftliche Vielfalt und Breite ist in der Stadt nicht realisierbar, allenfalls am Stadtrand und vielleicht auf wenigen innerstädtischen Flächen. Zwar boomt die Imkerei in der Stadt, aber das hängt vor allem mit der hohen Pestizidbelastung der Felder zusammen, gegen die angekämpft werden muß, auch um die Insekten und die Imkerei perspektivisch auf das Land zurückzuholen. Obst und Gemüse kann man zwar auch auf kleineren Flächen im Stadtgebiet für den lokalen Verbrauch anbauen, aber nicht in ausreichender Menge, abgesehen davon ist der Boden in den Städten wesentlich teurer als in ländlichen Gebieten. Die Landwirtschaft an der Stadtperipherie kann sicherlich als Teil einer „städtischen Landwirtschaft“ betrachtet werden. Dafür engagiert sich ja der Verein *Terres Citoyennes Albigeoises*, aber N&P engagiert sich hier ausdrücklich nicht.

Kontrolle der Bodennutzung

Das in anderen Ländern bestehende „land-grabbing“-Problem gibt es in Frankreich so nicht, weil die Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen durch die staatliche Agentur SAFER kontrolliert und reglementiert wird. Zwar werden auch in Frankreich große Flächen (bes. in Weinbaugebieten) durch ausländische, insbesondere durch chinesische Investoren aufgekauft, aber je nach angestrebter Nutzung überwacht SAFER dann die Grundstücksübergabe und -preise. Für Bauerwartungsland können 10fach höhere Preise verlangt werden als für Ackerland. Viele Aufkäufer spekulieren auf Siedlungsbauvorhaben und Stadterweiterungsmaßnahmen und lassen dafür ihre Flächen brachliegen, deshalb sind Modelle wie der Grundstücksfonds von *Terres Citoyennes Albigeoises* zum Aufkauf von Boden zur landwirtschaftlichen Nutzung sehr zu begrüßen.

Grenzen der regionalen Nahrungsautonomie

N&P engagiert sich ebenfalls für die Idee der „autosuffisance alimentaire“ und die damit verbundenen Initiativen zur Änderung des Konsumverhaltens. Allerdings wäre es für die vielen

⁴⁶ S. dazu auch <https://www.nptarn.org/la-mention-nature-and-progres/article-la-mention-np-c-est-quoi> und <https://www.nptarn.org/l-association/article-le-fonctionnement-de-l-association> (Zugriffe: 26.10.22.)

kleinen Produzenten - wie die Mitglieder von N&P – eher von Nachteil, wenn sie nicht mehr eigenverantwortlich für die Märkte in ihrer jeweiligen Umgebung und für den Direktverkauf über den Bestellservice des Netzwerks AMAP produzieren würden, sondern vorrangig für eine Stadtküche als Großabnehmer und für Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung. Wenn z.B. der Produktverkauf für die Gemeinschaftsverpflegung an Schulen zu stark dominiert, dann gibt es in den Sommerferien wg. der Schließung der Schulkantinen u.U. zu wenig Absatz. Und weil so eine Stadtküche als Großabnehmer im Vergleich zum Marktverkauf auch Preisnachlässe verlangen kann muß genau geprüft werden, ob und wann sich die Belieferung einer Stadtküche für die Produzenten wirklich lohnt.

Das Staudamm-Projekt Sivens als Bedrohung für die regionale Bioproduktion

Der von der französischen Umweltministerin Ségolène Royal nach militanten Auseinandersetzungen, dem Tod des Studenten Remy Fraisse und einer Platzbesetzung verfügte vorläufige Baustopp zum Staudammprojekt Sivens⁴⁷ gilt nach wie vor. Wegen der Corona-Epidemie ist der Konflikt weiterhin „eingefroren“ (conflit gelé). Für die regionale Bioproduktion würde das Staudammprojekt (das vor allem zur Bewässerung der monokulturellen Maisanbauflächen initiiert worden war) eine ökonomische und ökologische Katastrophe bedeuten. Das französische Umweltministerium hat eine Beratungskommission zur Zukunft des Vorhabens eingerichtet, in der N&P mitarbeitet. Die Fronten zwischen den Gegnern aus Grünen und Umweltinitiativen einerseits und den Befürwortern im Rat des Départements Tarn mit der sozialistischen Mehrheitsfraktion andererseits (wobei einige Ratsmitglieder zugleich Posten in der Betreibergesellschaft für das Staudammprojekt haben) sind weiterhin verhärtet. Diese Frontlinie zieht sich auch durch die heterogene Protestbewegung der sog. Gelbwesten (gilets jaunes).

Grupengespräch mit Mesdames Nathalie Ferrand-Lefranc, Frédérique Morin und Florence Cache am 9.5.2022

Nathalie Ferrand-Lefranc (61, ehem. Zahnärztin), Abgeordnete der sozialistischen Fraktion im Stadtparlament Albis und Abgeordnete im Rat des Gemeindeverbands Albigeois, Spitzenkandidatin des Oppositionsbündnisses „Collectif Vert Albi“ für das Amt der Bürgermeisterin bei den Kommunalwahlen 2020.

Florence Cache (ca. 40 Jahre, berufliche Weiterbildung im Bereich Permakultur), Mitgründerin des Vereins Perma 81 und dort zuständig für Finanzen / Beschaffung und Einkauf.

Frédérique Morin (ca. 45 Jahre, Ausbildung im Tourismusbereich, berufliche Weiterbildungen im Bereich Permakultur), ab 2016 Mitwirkung in den Initiativen Zero Waste France und Albi en Transition / Association ACTIF sowie im Wahlbündnis Collectif pour Albi für die Kommunalwahlen 2020, Mitgründerin des im März 2020 gegründeten Vereins „Perma 81“ und dort zuständig für Öffentlichkeitsarbeit.

⁴⁷ S. dazu die ausführliche Konfliktbeschreibung im Zwischenbericht, S. 48ff

Zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext⁴⁸

Der Verein Perma81 wurde im März 2020 gegründet und wuchs rasch auf aktuell über 200 individuelle und korporative Mitglieder an. Zentrale Zielsetzungen sind die Erhaltung und Wiederherstellung der Biodiversität, der Einsatz für Permakultur als ökologische Produktions- und Lebensweise und als gesellschaftliche Ethik, die Vernetzung der regionalen Ökologie- und Permakulturprojekte (mit offensiver Nutzung der Digitaltechnik und der sozialen Medien) sowie die Förderung der gegenseitigen Hilfe und Selbsthilfe. Die Mitgliedschaft von Perma81 ist bunt gemischt: Gemüsebauern, Gärtner und andere landwirtschaftliche Produzenten, Mitglieder aus Ökoinitiativen und Stadtverordnete. Aktivitätsschwerpunkte sind: Förderung einer kostenminimierenden Ressourcennutzung, z.B. durch rabattierten Großeinkauf (achats groupés) und gemeinsame Gerätenutzung; Aufbau eines lokalen Tauschrings, z.B. zum Austausch von Samen und Pflanzen und von Dienstleistungen (Verrechnung mit dem Regionalgeld „pétale“); Organisation von Kongressen, Tagungen, Workshops und Projektbesuchen; Zusammenarbeit mit der genossenschaftlich organisierten Weiterbildungsstätte „Chouette de Vie - Formation et accompagnement à la permaculture“ in Tissac.⁴⁹ 2021 fand die 4tägige Jahreskonferenz „Les Permanuelles“ statt, mit ca. 50 Veranstaltungen und ca. 1000 Teilnehmer/innen aus ganz Frankreich und mit dem per Video zugeschalteten australischen Permakultur-Begründer David Holmgreen.⁵⁰ Besonderer Wert wird auf eine nicht-hierarchische, basisdemokratische und „soziokratische“ interne Debattenkultur, Willensbildung, Entscheidungsfindung und Arbeitsorganisation gelegt.

Gründung, Ziele und Aktivitäten von Perma81

Perma81 wurde als Reaktion auf die Isolation der diversen Permakulturprojekte von 7 Aktivist*innen im Bereich Permakultur und im Kontext der Bewegungen „Villes en transition“ und „ACTIF“ (s.o.) als unabhängige Vereinigung gegründet, zunächst ohne Einbindung in den Diskurs zur „autosuffisance“ alimentaire. Die Gründung zielte nicht direkt auf die Einrichtung und Gestaltung von Gärten, es ging und geht vielmehr um ein politisches Verständnis von Permakultur im Sinne von „permacole“ (permaculture et agricole) als „Agroökologie“ und um entsprechende Leitlinien für die Projektentwicklung (ingénierie des projets). Resiliente Systeme müssen die Lebensgrundlagen in kleinräumigen Bereichen und im lokalen und persönlichen Lebensumfeld (bassin de vie) sichern, über inkrementalistische Verbesserungsprozesse zur Förderung der Vitalität und gegen das vorherrschende zerstörerische System (système de dégradation), z.B. für eine bessere Bodenqualität und Ernährung, für gute Wohnbedingungen und Löhne, bessere Gesundheit und Sozialbeziehungen, für zufriedeneren Menschen und gehaltvollere Projekte.

⁴⁸ Die Ausführungen zum konzeptionellen und organisatorischen Kontext basieren auf <https://perma81.com/> (Zugriff: 12.9.22.)

⁴⁹ S. dazu <https://www.ladepeche.fr/2022/03/29/aatente-publication-installes-a-tissac-ils-esperent-se-creer-une-chouette-de-vie-10201873.php> (Zugriff: 12.9.22.)

⁵⁰ S. dazu https://www.passerelleco.info/article.php?id_article=2432 (Zugriff: 12.9.22.)

Zum Konzept der Nahrungsautonomie

Durch das zögerliche Agieren der Stadtverwaltung bei der Umsetzung der eigenen proklamierten Ziele war die bunte Ökologieszene in Albi erst recht mobilisiert worden. Das Konzept der „autosuffisance alimentaire“ war eher eine Art Propagandacoup und Kommunikationstrick (contre-feuille de la communication), um vom Konflikt um den Abriß der Ferme de la Renaudié abzulenken. Albi hat nur 1.200 ha landwirtschaftlich nutzbare Fläche (bei einer Gesamtfläche von 4.400 ha), um die Einwohnerschaft mit 50.000 Menschen „autonom“ versorgen zu können wären aber mindestens 18.000 ha notwendig. Der Stellvertretende Bürgermeister engagiert sich aufrichtig für dieses Thema, aber dies wird nicht von der ganzen Stadtregierung mitgetragen. Albi hat einen riesigen Nimbus als Ökostadt aufgebaut, viele ökologisch engagierte Menschen sind deshalb nach Albi gezogen, auch aus dem Ausland, wurden aber bald enttäuscht. Zu Beginn der Kommunalwahlperiode 2014 – 2020 wurde das Konzept der „autosuffisance alimentaire / ville comestible“ ohne Abstimmung mit der Landwirtschaftskammer und dem Service Agricole des Gemeindeverbands Albigeois verkündet. Zu Beginn der aktuellen Kommunalwahlperiode 2020 bis 2026 wurde immerhin eine Konvention (G.B.: das betrifft das o.g. PAT – Projet alimentaire territoriale) mit den wichtigsten Beteiligten abgeschlossen, aber das Ganze wirkt wenig durchdacht. Das Konzept hat keine wirkliche politische Priorität, es gibt keine ausreichende Ausstattung mit Sach- und Personalmitteln und die gewählten Stadtverordneten sind nicht ausreichend eingebunden. Die reale Politik bleibt hinter den Ankündigungen und Versprechungen zurück.

Die Nahrungsfragen müßten eigentlich gemeinsam auf der Ebene der Agglomeration gelöst werden, Albi beharrt jedoch auf seinem eigenen Weg. Mit den umgebenden Gemüseanbauflächen und dem Schwemmland (zones inondables) des Tarn verfügt Albi eigentlich über gute Ausgangsbedingungen. Albi verfolgt aber sein eigenes PAT, unabhängig vom PAT des Gemeindeverbundes Albigeois, obwohl Albi ja auch diesem Gemeindeverbund angehört.⁵¹

Zur Bedeutung der ökologisch ausgerichteten städtischen Landwirtschaft (agriculture urbaine)

Der Ukrainekrieg hat die Probleme und Grenzen der globalisierten und exportorientierten Agrarproduktion und deren Schwachstellen bei der Sicherung der lokalen Nahrungsversorgung aufgezeigt. Eine bessere lokale Nahrungsversorgung würde eine ökonomische, ökologische und soziale Transformation der Landwirtschaft voraussetzen. Die Förderung der städtischen und stadtnahen lokalen Landwirtschaft könnte zur besseren Ernährung beitragen, wenn dabei auch andere kommunale Politik- und Handlungsfelder wie Stadtentwicklung, Bauwesen und Abfallmanagement einbezogen werden.

Als Großabnehmer kann die Stadtküche durchaus die lokale Landwirtschaftsproduktion in und um Albi einschließlich der (noch zu wenigen) Bioproduzenten auf der Vorkaufsfläche Canavières fördern. Diese Förderung muß aber durch die Förderung der lokalen Verarbeitung und des lokalen Absatzmarkts (débouché) ergänzt werden. Die Preise der von der Stadtküche produzierten Gerichte sind für viele ärmere Einwohner Albis noch zu hoch. Ebenso haben die Bewohner der „quartiers populaires“ kein Geld, um Bionahrungsmittel zu kaufen.

⁵¹ S. dazu die Ausführungen im Gespräch bei Terres Citoyennes Albigeoises

Allerdings: Biologische Produkte sind zwar oft teurer, aber qualitativvoller und gesünder. Eine ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft schafft auch mehr Arbeitsplätze in der Region als die intensivisierte industrielle Landwirtschaft. Es geht also um eine übergreifende Sicht auf „Permacol“, nicht nur um Lebensmittelpreise. Wichtig ist außerdem, das Höfesterben wegen fehlender qualifizierter Nachfolger aufzuhalten. Betriebsgründungen landwirtschaftlicher Neueinsteiger könnten durch die von Terres Citoyennes erfolgreich genutzte Organisationsform der SCIC (société coopérative d'intérêt collectif) für den Bodenaufkauf und den Betriebsaufbau erleichtert werden.

Zur Bürgerbeteiligung in Albi

Bei den Bürgergärten gibt es ebenfalls eine Kluft zwischen den offiziellen Aussagen und der Realität. Z.B. wurden ca. 1 Mio. Euro in die Gestaltung des Jardin Aragon (Rue Marcel Ricard) ohne Bürgerbeteiligung und ohne Eingliederungsmaßnahmen für Langzeitarbeitslose investiert. So wurde auch die Ferme de Renaudié abgerissen, die für Projekte der „agriculture urbaine“ und der landwirtschaftlichen Qualifizierung nutzbarer Flächen wurden zur Bebauung durch Mc Donald und Leroy Merlin freigegeben. Das wurde von der Mehrheit der Stadtverordneten mitgetragen – und genau deshalb gibt es in Albi auch so viele Ökologie-Initiativen von Bürgern, die zusammen mit den Menschen in ihrem jeweiligen Umfeld (les gens proches) selbst aktiv werden wollen.

Albi versteht sich primär als Stadt, die glänzen und à la mode sein will – und Ökologie ist à la mode. Albi will Touristen mit seinem schönen Zentrum und mit Kultur- und Sportevents anziehen, gleichzeitig macht die Stadt aber vieles, was gar nicht ökologisch ist. Es geht um die Frage: „ville à vivre versus ville à vendre“ (Stadt fürs Leben oder Stadt für den Verkauf). Der stellvertretende Bürgermeister verfolgt sein Konzept der „agriculture urbaine“ aufrichtig und engagiert, das wird von der Stadtregierung aber nicht wirklich mitgetragen und auch nicht konsequent umgesetzt.

Albi hat keine lebendige Partizipationskultur, wie etwa Poitiers. Eine solche Partizipationskultur würde viele Ideen der Permakultur aufweisen, einschließlich der Einsicht, daß es keine „reine Lösung“ gibt, aber jede/r eine wichtige Teillösung anbieten kann. Andere Menschen haben andere Ideen und durch das Zusammenwirken können neue gemeinsame und dynamische Lösungsansätze entstehen.

Zur Arbeitslosigkeit, Armut und Integration benachteiligter Menschen

Die Integration von Frauen, Langzeitarbeitslosen, Migrant/innen, Asylbewerber/innen u.a. hat in Albi keine politische Priorität. Die verschiedenen Integrationsprojekte freier Träger (wie die Integrationsgärten des Vereins Regain auf der Domaine Saint-Viateur und des Vereins La Landelle) sind zwar wichtig, aber nicht integraler Bestandteil einer kommunalpolitischen Strategie gegen Armut, Arbeitslosigkeit und sozialen Ausschluß. Angesichts der hohen Armut und Arbeitslosigkeit in Albi müßte es eigentlich mehr soziale Ökologieprojekte geben.

Die soziale Krise und die ökologische Krise haben dieselbe Wurzel – die Ausbeutung des Menschen und der Natur durch das politische und ökonomische System. Deshalb ist eine soziale und demokratische Ökologie gefragt. Die benachteiligten Menschen haben doch spezielle Kompetenzen und Kenntnisse. Der Stadtteil Cantepau ist z.B. das ärmste Quartier mit dem höchsten Anteil junger Menschen, deren Kreativität und Vitalität kaum genutzt wird. Mit diesen

könnte so viel unternommen werden: z.B. mit den Händen in der Erde arbeiten, die Naturzyklen kennenlernen, die Schulhöfe begrünen usw.. Man überläßt die Bewohner der benachteiligten Quartiere, die oft kaum Französisch sprechen im Grunde sich selbst. Das CCAS (Centre communal d'action social) müßte mehr soziale Integrationsprojekte mit Sprachtraining anbieten. Die kommunalen Ressourcen, wie Steuergeld, Boden, Stadtküche und städtische Bedienstete müßten im Interesse aller eingesetzt werden. Wenn die Ärmsten würdig leben können, dann wird es allen besser gehen – und wenn das nicht passiert gibt es immer mehr Konflikte, Raub und Drogenhandel.

Gesprächsleitfaden

Deutsche Fassung

1. Wegweisende Entscheidungen zur wirtschaftlichen, kulturellen und ökologischen Erneuerung nach Schließung der letzten Kohlegrube 1997 im Bassin Carmaux-Cagnac
2. Aktivierung der Bürger/innen zur Mitarbeit in den Gemeinschaftsgärten und bei der Ausarbeitung des „Biodiversitätsatlas
3. Beeinflussung und Veränderung des Konsumverhaltens der Einwohner/innen im Sinne der „autosuffisance alimentaire“
4. Rolle der Stadtküche in diesem Prozess, insbes. hinsichtlich der Ausweitung des Anteils an regionalen und saisonalen Bioprodukten
5. Wege zur Integration von Frauen und Männern, von langzeitarbeitslosen und benachteiligten Menschen sowie von Migrant*innen und Asylsuchenden bei den stadtoökologischen Maßnahmen. Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit und sozialer Diversität
6. Welche Verknüpfungen bestehen zwischen den Aktivitäten und Maßnahmen der Stadt Albi und der gemeinnützigen Vereine zur Stadtökologie und zur „agriculture urbaine“ einerseits und den Aus- und Weiterbildungsangeboten des Lycée Fonlabour sowie den Studienangeboten der Université Champollion und der École nationale supérieure des mines d'Albi-Carmaux andererseits?
7. Sehe ich es richtig, daß es in der französischen Diskussion etwa ab 2018/2019 einen Paradigmenwechsel gibt – vom inhaltlich enger fokussierten kommunalpolitischen Handlungskonzept der „ville comestible“ zum inhaltlich weiter gefaßten kommunalpolitischen Handlungskonzept der „agriculture urbaine“? Vgl. auch die Untersuchung des CESE (Conseil Économique, Social et Environnemental) zur gesellschaftspolitischen Relevanz der „agriculture

urbaine“ in Frankreich. Ich habe z.B. auch festgestellt, daß der bis 2019 noch häufig verwendete leitbildhafte Begriff der „ville comestible“ inzwischen nicht mehr auf der homepage der Stadtverwaltung auftaucht.

8. Spiegelt sich diese Diskussion auch in der Veränderung der Kooperationsformen zwischen der Stadtverwaltung Albi und dem Verein „Albi Ville Comestible“ wider (der ab Juni 2020 in „Terres Citoyennes Albigeoises“ umbenannt wurde)?

9. Welche meßbaren Effekte hatten die Bemühungen der Stadt Albi bisher zur Sicherung und zur „Rückeroberung“ von Flächenressourcen im Stadtgebiet und am Stadtrand für landwirtschaftliche Nutzungen sowie zur Ansiedlung von Biobauern?

10. Welche Konkordanz und Konkurrenzen bestehen gegenüber anderen Handlungskonzepten, beispielsweise gegenüber dem Handlungskonzept der „Bürgeraktien“ zum Bodenankauf, welches vom Verein „Terres Citoyennes Albigeoises“ umgesetzt wird?

11. Ich habe den Eindruck, daß Albi nicht nur innovative Wege zur Ausrichtung der Stadtpolitik an Biodiversitätszielen erprobt und implementiert hat, sondern auch ein ungewöhnliches und kreativitätsförderndes „Eldorado“ für die freien Ökologieprojekte darstellt. Anscheinend hat die Stadtpolitik einen weiten Entfaltungsspielraum und ein produktives Klima für freie Ökologieprojekte, -vereine und -initiativen eröffnet. Wie läßt sich aus Ihrer Sicht das Verhältnis zwischen der Stadtverwaltung und diesen freien Gruppierungen beschreiben, z.B. auch innerhalb des systemtheoretisch erklärbaren Spannungsverhältnisses zwischen Kooperation und Konflikt?

12. Ich habe auch über die Auseinandersetzungen um das Staudammprojekt Sivens gelesen. Ist mein Eindruck richtig, daß das Staudammprojekt als „Schisma der Ökologiebewegung im Albigeois“ bezeichnet werden kann? Gibt es inzwischen neue Realisierungskonzepte, die eventuell auch zu neuen Kooperationsformen zwischen der Stadtverwaltung und den freien Vereinen und Initiativen führen könnten?

Französische Fassung

(Collection de questions continues pour les entretiens d'Albi)

1. Prise des décisions pionnières pour le renouveau économique, culturel et écologique après la fermeture de la dernière mine de charbon en 1997 dans le Bassin de Carmaux-Cagnac

2. Activation des citoyens/citoyennes à participer aux jardins communautaires et à l'élaboration de l'"Atlas de la biodiversité"

3. Influencer et modifier le comportement de consommation des habitants dans le sens de l' "autosuffisance alimentaire"

4. Rôle de la cuisine municipale dans ce processus, notamment en ce qui concerne l'extension de la part des produits bio régionaux et saisonniers

5. Pistes pour l'intégration des femmes et des hommes, des chômeurs de longue durée et des personnes défavorisées ainsi que des migrant(e)s et des demandeurs d'asile dans les mesures d'écologie urbaine. Mise en œuvre de l'égalité des sexes et de la diversité sociale

6. Quels sont les liens entre les activités et les actions de la ville d'Albi et des ASBL en matière d'écologie urbaine et d'agriculture urbaine d'une part, et les offres de formation initiale et continue du lycée Fonlabour et les offres de formation de l'Université Champollion et de l'École nationale supérieure des mines d'Albi-Carmaux d'autre part ?

7. Si je comprends bien, il y avait un changement de paradigme dans le débat français environ à partir de 2018/2019 - du concept d'action politique communale de la "ville comestible", au contenu plus étroit, au concept d'action politique communale de l'agriculture urbaine, au contenu plus large ? Cf. également l'étude du CESE (Conseil Économique, Social et Environnemental) sur la pertinence sociopolitique de l'agriculture urbaine en France. J'ai également constaté que le terme de "ville comestible", encore fréquemment utilisé jusqu'en 2019, n'apparaît plus sur la page d'accueil de la municipalité.

8. Cette discussion se reflète-t-elle également dans le changement des formes de coopération entre la municipalité d'Albi et l'association "Albi Ville Comestible" (qui a été rebaptisée "Terres Citoyennes Albigeoises" à partir de juin 2020) ?

9) Quels effets mesurables ont eu jusqu'à présent les efforts de la ville d'Albi pour sécuriser et "reconquérir" des ressources foncières en zone urbaine et périurbaine pour des usages agricoles et pour l'installation d'agriculteurs bio ?

10) Quelles sont les concordances et les concurrences avec d'autres plans d'action, par exemple avec le modèle d'un ramassage des parts sociales d'une fonds fonciere, mis en œuvre par l'association "Terres Citoyennes Albigeoises" ?

11) J'ai l'impression qu'Albi a non seulement testé et mis en œuvre des moyens innovants pour orienter la politique de la ville vers des objectifs de biodiversité, mais qu'elle constitue également un "eldorado" inhabituel et propice à la créativité pour les projets d'écologie libre. Apparemment, la politique urbaine a ouvert un vaste espace de développement et un climat productif pour les

projets, associations et initiatives écologiques libres. Comment peut-on, selon vous, décrire la relation entre l'administration municipale et ces groupements libres, par exemple dans le cadre de la tension entre coopération et conflit, explicable par la théorie des systèmes ?

12) J'ai également lu des articles sur les conflits autour du projet de barrage de Sivens. Mon impression selon laquelle le projet de barrage peut être qualifié de "schisme du mouvement écologique en Albigeois" est-elle correcte ? Existe-t-il entre-temps de nouveaux concepts de réalisation qui pourraient éventuellement conduire à de nouvelles formes de coopération entre la municipalité et les associations et initiatives libres ?

Projektkonzept mit Kurzdarstellung der Ausgangssituation in der Lausitz

Deutsche Fassung

Zusammenfassende Darstellung unseres Vorhabens zur kommunalen Ökologie

(Stand: Februar 2022)

1. Projekttitle und Projektförderung:

„Erfahrungsaustausch kommunale Ökologie“. Das Projekt wird vom „Fonds Citoyen Franco-Allemand / Deutsch-Französischen Bürgerfonds“ gefördert; <https://www.fondscitoyen.eu/> / <https://www.buergerfonds.eu/>

2. Projektträger:

Stadt Großräschen (Landkreis Oberspreewald-Lausitz, Region Niederlausitz im Bundesland Brandenburg); <https://www.grossraeschen.de/>

3. Projektdurchführung:

WEQUA GmbH Wirtschaftsentwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft;
<https://www.wequa.de/>

Vorbereitende Gespräche in Albi: Prof. Dr. Gerhard Buck

4. Gesellschaftspolitischer Kontext:

In den 2020 vom Deutschen Bundestag beschlossenen sog. Kohleausstiegsgesetzen wurde geregelt, bis spätestens 2038 schrittweise aus der Kohleförderung auszusteigen und die ökonomische und ökologische Umstrukturierung sowie die soziale und kulturelle Revitalisierung der betroffenen Regionen aus dem Bundeshaushalt zu fördern. Für die im Land Brandenburg gelegenen Teile der Kohleregion Lausitz sind bis 2038 insgesamt ca. 10,3 Milliarden Euro vorgesehen. Für das Gelingen des Transformationsprozesses sind nicht nur umfangreiche staatliche Infrastrukturmaßnahmen, privatwirtschaftliche Investitionen sowie Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramme erforderlich, sondern auch vielfältige politische, wissenschaftliche und kulturelle Innovationsimpulse.

In den aktuell vorliegenden Programmen zur regionalen Strukturentwicklung des brandenburgischen Teils der Lausitz (s. „Lausitzprogramm 2038“ sowie „Entwicklungsstrategie Lausitz 2050“) finden sich einige Zielvorgaben zur ökologischen Ausrichtung des wirtschaftlichen Transformationsprozesses.⁵² Die bisher bewilligten Projektvorschläge für die 1. Förderperiode von 2020 bis 2026 fokussieren auf die Sanierung von Braunkohlealtlasten, den großräumigen Infrastrukturausbau, die Ansiedlung neuer Unternehmen, auf Bildung und Fachkräfteentwicklung und auf die Stärkung der regionalen Potentiale für Wissenschaft und anwendungsorientierte Forschung.⁵³ Soweit erkennbar sind aber erst wenige Projekte zur konkreten Umsetzung der im Programm „Entwicklungsstrategie Lausitz 2050“ vorgestellten ökologischen Zielvorgaben für die lokale Ebene bewilligt worden. Dies betrifft insbesondere die folgenden - im Programm explizit genannten - Bereiche: wohnungsnaher Versorgung mit Lebensmitteln, urban gardening / Gemeinschaftsgärten, nachhaltige Landwirtschaft, Gartenkulturen, Bildung für nachhaltige Entwicklung und ökologisches Wirtschaften.⁵⁴ Diese Zielvorgaben sollten von den kommunalen und lokalen Ökologieninitiativen offensiv und kreativ aufgegriffen und inhaltlich gefüllt werden. Dazu kann und soll auch der von uns angestrebte interkommunale Erfahrungsaustausch zur „postkarbonalen“ ökologischen Stadtentwicklung in Zeiten des Klimawandels beitragen.

Die Entwicklungen und Aktivitäten in der Stadt Albi sind für uns besonders interessant, weil Albi zusammen mit dem an das ehemalige Kohlebecken Carmaux-Cagnac angrenzenden Gemeindeverbund Albigeois die frühere Abhängigkeit von der Montanindustrie offensichtlich sehr erfolgreich überwunden hat – und zwar nicht nur durch die Attraktivitätssteigerung als Wirtschaftsstandort, sondern auch durch die Profilierung als Modellstadt für den ökologischen Wandel.

5. Projektziele⁵⁵

⁵² S. dazu https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/entwicklungsstrategie-lausitz-2050.pdf; https://lausitz-brandenburg.de/wp-content/uploads/2020/09/Lausitzprogramm-2038_20200914.pdf

⁵³ Vgl. dazu <https://lausitz-brandenburg.de/strukturstaerkung/>; <https://www.brandenburg.de/cms/detail.php/detail.php?gsid=bb1.c.729821.de>; <https://dserver.bundestag.de/btd/19/302/1930239.pdf>; <https://dserver.bundestag.de/btd/20/004/2000404.pdf>; <https://luckau-digital.de/wp-content/uploads/2021/07/LausitzMagazin-Fruhejahr-2021.pdf>

⁵⁴ S. dazu https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/entwicklungsstrategie-lausitz-2050.pdf, S. 27 (Punkt 5), S. 34 (Punkt 04), S. 48 (Punkte 01 und 03), S. 58 (Punkt 06) und S. 66 (Punkt 05).

⁵⁵ Die Abschnitte 5 und 6 basieren auf dem Förderantrag des hier vorgestellten Projekts, der beim Deutsch-französischen Bürgerfonds eingereicht und bewilligt wurde.

Öko-soziale Entwicklungen einschließlich Biodiversität werden angesichts des Klimawandels generell zu einem Schwerpunkt kommunaler Aufgaben. Mit dem Projekt soll ein interkultureller Lernprozess zur nachhaltigen Kommunalentwicklung initiiert werden, indem die Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten auf dem Weg zu einer „öko-sozialen Kommune“ identifiziert und analysiert werden.

Für den Erfahrungsaustausch sind beispielsweise folgende Fragen interessant: Inwieweit sind öko-soziale Themen in den politischen Gremien verankert? Welche Rolle spielen dabei bürgerschaftliche Gruppierungen? Welche Zuständigkeit haben Verwaltungseinheiten? Wie werden Flächen für Blühwiesen und ökologischen Gemüse/Obstanbau vorgesehen? Wie wird die Bevölkerung für die „grüne“ Stadtentwicklung gewonnen? Welche Rolle spielen Kleingärtner, Schulen, Schulgärten? Wie sind Langzeitarbeitslose, MigrantInnen, sozial Benachteiligte eingebunden? Wie sind städtischen Küchen und lokales Handwerk integriert? Welche Rolle spielen Gemüse- und Obstbauern? Wie wird mit Hochschulen kooperiert?

6. Geplante Arbeitsschritte:

Bei den Gesprächen in Albi wollen wir zunächst folgende Fragen einbringen:

- Wegweisende Entscheidungen zur wirtschaftlichen, kulturellen und ökologischen Erneuerung nach Schließung der letzten Kohlegrube 1997 im Bassin Carmaux-Cagnac;
- Aktivierung der Bürger/innen zur Mitarbeit in den Gemeinschaftsgärten und bei der Ausarbeitung des „Biodiversitätsatlas“;
- Beeinflussung und Veränderung des Konsumverhaltens der Einwohner/innen im Sinne der „autosuffisance alimentaire“;
- Rolle der Stadtküche in diesem Prozess, insbes. hinsichtlich der Ausweitung des Anteils an regionalen und saisonalen Bioprodukten;
- Wege zur Integration von Frauen und Männern, von langzeitarbeitslosen und benachteiligten Menschen sowie von Migrant*innen und Asylsuchenden bei den stadtökologischen Maßnahmen. Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit und sozialer Diversität;
- Verknüpfung der Aus- und Weiterbildungsangebote des Lycée Fonlabour sowie der Studienangebote der Université Champollion und der École nationale supérieure des mines d'Albi-Carmaux mit den Aktivitäten und Maßnahmen der Stadt Albi und der gemeinnützigen Vereine zur Stadtökologie und „agriculture urbaine“.

Nach den Gesprächen wollen wir zu drei Videokonferenzen einladen.

1. Videokonferenz: Beiträge der Stadt Großräschen zum Thema „Der Weg als soziale und ökologische Stadt“. Präsentation von 2 Initiativen (z.B. des regionalen Bezirksverbands der Gartenfreunde sowie des Naturschutzbunds Deutschland (NABU)/ Regionalverbund Senftenberg). Einladung von mindestens 30 Teilnehmern/innen, darunter hauptsächlich Multiplikatoren.

2. Videokonferenz: Beiträge der Stadt Albi und von zwei zivilgesellschaftlichen Organisationen zum Thema: „Essbare Stadt – urbanisierte Landwirtschaft – Partizipation der Bürger/innen“. Einladung von regionalen Teilnehmern/innen.
3. Videokonferenz: Kurzbeiträge der Städte Albi und Großräschen zum Thema: „Vorhaben der sozial-ökologischen Stadtentwicklung - Konfliktpunkte und Lösungspotentiale“. Diskussion über die bisher behandelten stadtökologischen Querschnittsthemen. Einschätzung der Entwicklungsperspektiven in der Region Albigeois und im Landkreis Oberspreewald-Lausitz.

7. Kurzportrait der Region Lausitz

7.1 Überblick⁵⁶

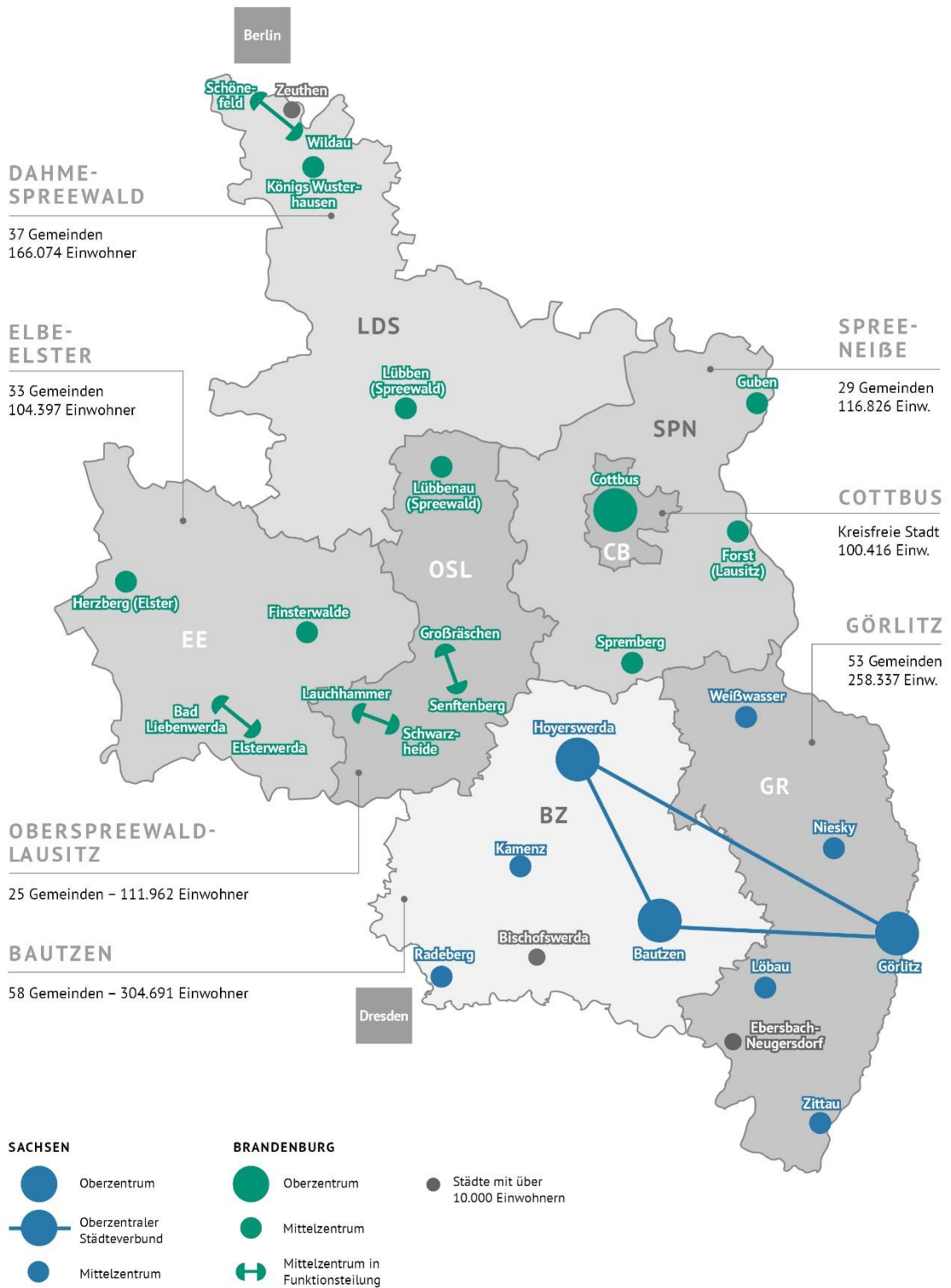
Die Region Lausitz (lateinisch Lusatia) liegt zwischen den Wirtschaftsräumen Berlin, Breslau, Dresden und Leipzig und umfaßt einen südlichen Teil des Bundeslands Brandenburg (mit der kreisfreien Stadt Cottbus und den Landkreisen Oberspreewald-Lausitz, Dahme-Spreewald, Spree-Neiße und Elbe-Elster), einen östlichen Teil des Bundeslandes Sachsen (mit den Landkreisen Bautzen und Görlitz) sowie einen westlichen Teil Polens (mit den Woiwodschaften Niederschlesien und Lebus). Die Lausitz bildet den historischen Siedlungsraum der slawischen Volksgruppe der Sorben, auch Wenden genannt. In Brandenburg leben noch ca. 20.000 Menschen und in Sachsen noch ca. 40.000 Menschen, deren Muttersprache Sorbisch ist. Die Neiße bildet die Grenze zwischen dem polnischen und dem deutschen Teil der Lausitz. Die Gesamtfläche der deutschen Lausitz beträgt 11.700 km², auf der insgesamt ca. 1,2 Millionen Einwohner leben.

⁵⁶ Die Ausführungen zum Abschnitt 7.1 basieren schwerpunktmäßig auf folgenden Quellen: https://doku.iab.de/regional/BB/2018/regional_bb_0318.pdf; https://ostbv.de/wp-content/uploads/2019/03/WR.Lausitz_Zahlen-und-Fakten.pdf; https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2021-12-28_cc_31-2021_fallstudie_analyse_historischer_strukturwandel_lausitz.pdf; <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5720>; https://www.ifo.de/DocDL/ifo_Dresden_Studien_71.pdf; https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/01-content/03-zukunftswerkstatt/02-downloads/studie-standortpotenziale-lausitz.pdf; https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/entwicklungsstrategie-lausitz-2050.pdf; https://lausitz-brandenburg.de/wp-content/uploads/2020/09/Lausitzprogramm-2038_20200914.pdf



(Quellenangabe s.u.)⁵⁷

⁵⁷ Die Grafik wurde entnommen aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Lausitz>



(Quellenangabe s.u.)⁵⁸

⁵⁸ Die Grafik wurde entnommen aus: https://ostbv.de/wp-content/uploads/2019/03/WR.Lausitz_Zahlen-und-Fakten.pdf (S. 5)

Das Landschaftsbild der Lausitz ist von stillgelegten Braunkohlegruben geprägt, die verfüllt und renaturiert oder schrittweise zu neuen Seen geflutet werden, ist aber auch vielgestaltig und umfaßt zwei recht unterschiedlich strukturierte Teilregionen. In der nördlichen Teilregion „Niederlausitz“, die überwiegend im Land Brandenburg liegt dominieren Tiefland- und Moorgebiete, Buchen- und Eichenwälder, dörfliche und kleinstädtische Strukturen, land- und forstwirtschaftliche Nutzungen mit eingestreuten industriellen Kernen. Die überwiegend im Bundesland Sachsen gelegene Teilregion „Oberlausitz“ ist landschaftlich abwechslungsreicher, mit Heideland, Binnendünen, Hügel- und Teichlandschaften und einem Mittelgebirge, sie weist eine stärkere urbane Verdichtung auf und verfügt über einen größeren Anteil an nichtkarbonalen Wirtschaftssektoren (insbes. Textil, Maschinenbau, Fahrzeugbau).

Vor der Wende 1989 arbeiteten fast 100.000 Menschen in den Tagebauen, Fabriken und Kraftwerken der Lausitzer Braunkohleindustrie. Vor 1989 und in reduziertem Umfang auch noch bis 2019 wurden insgesamt 136 Dörfer und Siedlungsteile für die Tagebaue abgerissen. Nach Angaben des größten regionalen Braunkohleunternehmens LEAG wurden dabei ca. 22.000 Einwohner, nach anderen Schätzungen bis zu 80.000 Einwohner umgesiedelt.

Nach der Wende kam es in der Lausitz zu einem schlagartigen Verlust Tausender von Arbeitsplätzen. In den beiden Jahrzehnten danach verlor die Lausitz auch stetig Einwohner infolge der Abwanderung von Menschen im erwerbsfähigen Alter, insbes. von mobilen und besser qualifizierten jungen Menschen (1995 hatte die Lausitz noch 1,433 Mio. Einwohner, 2015 aber nur noch 1,165 Mio). Bis heute wurden insgesamt ca. 180.000 Arbeitsplätze abgebaut, bis zum endgültigen Kohleausstieg werden auch die letzten ca. 8000 Kohlebeschäftigten ausscheiden. Seit 2007 ist in der Lausitz wie auch in Ostdeutschland insgesamt wieder eine positive Entwicklung bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung festzustellen (ca. 11 % Zuwachs zwischen 2007 und 2017). 2020 wurden ca. 216.000 Erwerbstätige im brandenburgischen Teil der Lausitz und ca. 250.000 Erwerbstätige im sächsischen Teilen gezählt, zusammen also 466.000 Erwerbstätige, davon ca. 414.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.

Die Wirtschaftsstruktur der Lausitz wird zwar nach wie vor von den Sektoren Bergbau und Energiewirtschaft dominiert. 4 Tagebaustätten und 3 Braunkohlekraftwerke sind weiterhin in Betrieb, dazu kommen Aktivitäten im Bereich der Braunkohleveredlung; ca. 40% der deutschen Braunkohleförderung entfallen auf die Lausitz. In den vergangenen Jahren hat sich aber auch ein expandierendes „postkarbonales“ industrielles Profil mit den Schwerpunkten Chemie / Kunststoff, Metall, Maschinenbau und Ernährungswirtschaft, Textil, Glas, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden entwickelt. Größte Beschäftigungsfelder sind: verarbeitendes Gewerbe, Gesundheits- und Sozialwesen, öffentliche Verwaltung, Handel, Baugewerbe, Verkehrswesen, Gastgewerbe / Tourismus, Erziehung und Unterricht.

Infolge der rückläufigen demografischen Entwicklung und der Ausstiegsprogramme für die Kohlebeschäftigten weicht die offiziell registrierte Arbeitslosigkeit in der Lausitz trotz der Strukturumbrüche inzwischen nicht mehr gravierend von bundesdeutschen Durchschnittswerten ab (in den brandenburgischen und sächsischen Teilen der Lausitz lag die Arbeitslosenquote zwischen 6,5 und 8% gegenüber 7,1% in Ostdeutschland insgesamt und 5,4% in Westdeutschland). Gleichzeitig wird ein zunehmender Mangel an Fachkräften konstatiert, die für die neuen Unternehmensansiedlungen und Investitionsvorhaben dringend gebraucht werden. Zwar verfügt die Mehrheit der Beschäftigten über ein gutes Qualifikationsniveau (64% mit Facharbeiterniveau, 15% Helferniveau, 10,7% Spezialistenniveau, 10,2 Expertenniveau), aber aufgrund des vergleichsweise höheren Durchschnittsalters wird ein gutes Drittel in wenigen Jahren

aus dem Erwerbsleben ausscheiden (ca. 36% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind 55 Jahre und älter).

Als Stärken und Chancen der Region gelten: industrielle Prägung (30% der regionalen Wertschöpfung entfallen auf industrielle Wirtschaftszweige), relativ geringe Anzahl an ungelerten Beschäftigten, positive Arbeitsmarktentwicklung in den letzten Jahren, ausgearbeitete regionale Entwicklungskonzepte im Rahmen des LEADER-Programms der EU, differenzierte Forschungs- und Wissenschaftslandschaft (Brandenburgische Technische Hochschule (BTU) Cottbus-Senftenberg, Außenstellen der Fraunhofer-Gesellschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren sowie des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt) und ausbaufähige wirtschaftliche Verflechtungen mit Polen und Tschechien. Als Schwächen und Risiken gelten: kleinteilige und im überregionalen Standortwettbewerb noch unzureichend ausdifferenzierte Wirtschaftsstruktur, ein unterentwickelter Dienstleistungssektor sowie Defizite bei den Verkehrsnetzen, in der sozialen Infrastruktur und bei Gründungen.⁵⁹

7.2 Teilregion Niederlausitz mit dem Landkreis Oberspreewald-Lausitz und der Stadt Großräschen

Nach 1990 wurde der deutsche Teil der Niederlausitz zunächst weitgehend deindustrialisiert. Von der vormals bedeutenden Glasindustrie, dem Textilgewerbe und der Holzverarbeitung existieren nur noch Restbestände. Inzwischen haben sich aber zahlreiche kleine und mittlere Unternehmen aus verschiedenen Branchen, insbesondere aus der Metallverarbeitung und dem Maschinenbau in der Region angesiedelt. Die Braunkohleverstromung ist mit drei Braunkohlekraftwerken nach wie vor der größte Arbeitgeber und der Export elektrischer Energie in das deutsche Verbundnetz ist Haupteinverweiszweig. Forschung und Entwicklung wird u.a. in der Biotechnologie (Hochschule Lausitz) und chemischen Industrie (BASF) betrieben. Seit Mitte der 2000er Jahre gingen mehrere der größten Solarparks wie der Solarpark Finsterwalde und der Solarpark Lieberose in Betrieb. Ein Problem beim Ausbau der erneuerbaren Energien stellt die Leitungskapazität und der schleppende Ausbau des Leitungsnetzes in den Süden Deutschlands dar. Seit den 2000er Jahren wurde der Tourismus als neuer Wirtschaftszweig im Lausitzer Seenland etabliert und gewinnt zunehmend an Bedeutung.⁶⁰

In dem für unser Projekt vorrangig relevanten Landkreis Oberspreewald-Lausitz lagen die meisten und größten Tagebaue. Inzwischen hat sich um die Städte Großräschen, Schwarzheide, Senftenberg, Lübbenau und Lauchhammer eine diversifizierte Industrielandschaft entwickelt. Schwerpunkte sind: Bergbaufolgebewirtschaftung (Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau Verwaltungsgesellschaft mbH), Chemie/Kunststoffe (BASF Schwarzheide GmbH), Maschinenbau (TAKRAF GmbH), Metallindustrie (Züblin Stahlbau GmbH, BIS Arnholdt GmbH, Ortrander Eisenhütte GmbH, Lausitzer Stahlbau Ruhland GmbH & Co KG), Glas- und Keramikindustrie sowie Verarbeitung von Steinen und Erden (Porcelaingres GmbH), Elektroindustrie (EMIS Electric GmbH, Starz GmbH), Fahrzeugbau (Trans TEC Vetschau GmbH) und Papierindustrie (Clever Etiketten GmbH).⁶¹

⁵⁹ Auszug aus: https://lausitz-brandenburg.de/wp-content/uploads/2020/09/Lausitzprogramm-2038_20200914.pdf S. 7f

⁶⁰ aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Niederlausitz>

⁶¹ Nach: https://www.ifo.de/DocDL/ifo_Dresden_Studien_71.pdf (S. 52f); https://doku.iab.de/regional/S/2018/regional_s_0318.pdf (S. 31);

Die zum Landkreis Oberspreewald-Lausitz gehörende Gemeinde Großräschen liegt geographisch in der Mitte des Braunkohle-Reviers, im Süden des Landes Brandenburg an der Grenze zu Sachsen. Großräschen ist eine Kleinstadt (8.455 Einwohner) mitten im Braunkohleabbaugebiet. Nicht weit entfernt im Osten liegt ein noch aktiver Tagebau (Welzow-Süd). Großräschen grenzt im Süden unmittelbar an einen stillgelegten Tagebau, der bereits fast vollständig zum See geflutet ist. In Großräschen gibt es vier Standorte für Industrie- und Gewerbeansiedlungen. Die Wirtschaftsstruktur wird durch klein- und mittelständische Betriebe überwiegend des produzierenden Gewerbes bestimmt (Schwerpunkte: Energieerzeugung, Metallbau, Automotive, Recycling, Dienstleistungen und Tourismus).⁶²



(Quellenangabe s.u.)⁶³

Die Gemeinde betreibt eine aktive Entwicklungspolitik, die man im Stadtbild unmittelbar wahrnimmt, eine spürbare Revitalisierung ist gelungen. Durch den Hafenausbau, die Anlage eines neuen Wohngebietes und den Ausbau eines Hotelkomplexes in einem denkmalgeschützten Gebäudeensemble wächst die Stadt an den See heran. Der sanierte Bahnhof als attraktiver Zugang zu Stadt und See, die sanierte Altstadt und der Rückbau von Stadtvierteln steigern die Anziehungskraft der Gemeinde, die sich verstärkt für Projekte zur ökologischen Stadtgestaltung engagiert und darum auch sehr an einem Erfahrungsaustausch mit Albi interessiert ist.

8. Kurzportrait der WEQUA GmbH und ihres Permakulturprojekts⁶⁴

Die 1991 gegründete Wirtschafts- und Qualifizierungsgesellschaft ist eng mit der Region verbunden und führt schon seit 3 Jahrzehnten vielfältige Projekte und Maßnahmen zur

https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/01-content/03-zukunftswerkstatt/02-downloads/studie-standortpotenziale-lausitz.pdf (S. 64ff).

⁶² S. dazu www.grossraeschen.de

⁶³ Aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fr%C3%A4schen>

⁶⁴ S. zum Folgenden: <https://www.wequa.de/>; <https://www.wequa.de/das-unternehmen.html>; <https://www.wequa.de/wirtschaftsentwicklung/permakultur-in-der-niederlausitz.html>

Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, Arbeitsvermittlung, Aus- und Weiterbildung und Kulturarbeit durch. Nach der Wende war sie auch ein wichtiger regionaler Akteur bei der Konzeption und Umsetzung von strukturpolitischen Programmen für die Transformation der sozialistischen Planwirtschaft zur sozialen Marktwirtschaft. Aktuelle Handlungsfelder und Angebotsschwerpunkte der WEQUA sind:

Durchführung von Projekten: Laufende Projekte: Bürgergärten und Permakultur in der Niederlausitz; stadtteilbezogene Beschäftigungsangebote für Langzeitarbeitslose im Rahmen des Programms „soziale Stadt“; soziale und kulturelle Integration sowie Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit von Langzeitarbeitslosen und ihren Familien; Lotsendienst einschl. Gründungsberatung für Existenzgründer/innen; berufliche Integration von geflüchteten Menschen in Gesundheitsberufen; Diagnostik und Training von arbeitsweltrelevanten soft skills; berufliche Personaltransfers incl. berufliche Beratung, Qualifizierungsberatung, Bewerbungstraining und Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer/innen, die von Betriebsschließungen betroffen sind. Zur Zeit betreibt die WEQUA eine Transfer-Gesellschaft für VESTAS, ein Unternehmen für die Produktion von Windrädern, das seinen Betrieb in Lauchhammer (einer Nachbarstadt von Großräschen) schließt; 470 Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen werden Ende Februar 2022 entlassen.

Angebote zur individuellen Fort- und Weiterbildung: Aktuelle Berufsfelder: Marketing und Vertrieb, Holz- und Metallbearbeitung, Pflege, Hauswirtschaft, Haustechnik, Hotellerie und Gastronomie.

Betrieb von sozialen Einrichtungen: 2 Kindertagesstätten

Ziele und Tätigkeitsschwerpunkte des laufenden Permakulturprojekts der WEQUA:

- Anlage von Gartenflächen nach den Prinzipien der Permakultur als Weg zu einer nachhaltigeren Garten- und Landschaftskultur im Einklang mit den umgebenden sozialen Systemen und Ökosystemen;
- Permakultureller Umbau bestehender Kleingärten, Aktivierung ungenutzter Kleingartenflächen und Nutzung innerstädtischer Wohngebietsflächen;
- Anbau von Gemüse, Kräutern, Obst und Samen, Herstellung von guter Erde und Anlage von Blühwiesen;
- Offenheit für alle Bürgerinnen und Bürger und für verschiedene soziale Gruppierungen, die gemeinsam pflanzen, pflegen und ernten wollen, als Angebot zur eigenen Selbstversorgung und zum Aufbau von kleinen lokalen Wirtschaftsketten.
- Verknüpfung von Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsangeboten sowie Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen mit der Erschließung von Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt für die Teilnehmer/innen.
- Initiierung von regionalen, überregionalen und transnationalen Kooperationen mit dem Ziel der Netzwerkbildung.

9. Die Lausitz als Experimentier- und Entwicklungsfeld für innovative Ökologieprojekte?

Wie oben erwähnt deuten die verfügbaren Informationen über die Umsetzung der Programme zum Strukturwandel der Lausitz darauf hin, daß die deklarierten ökologischen Zielsetzungen noch stärker durch konkrete Detailplanungen und Projekte unteretzt werden müßten. Dies könnte in den kommenden Jahren einen beträchtlicher Freiraum für innovative Ökologieprojekte eröffnen. Aus Mitteln der Kohleausstiegsprogramme wurden bisher z.B. schon umfangreiche Renaturierungs- und Rekultivierungsvorhaben gefördert, aber soweit erkennbar z.B. noch keine Projekte zur ökologischen Landwirtschaft.

Es gibt viele interessante und aktive Ökologieinitiativen und -projekte in der Lausitz, die in den vergangenen Jahren erfolgreich zur Verhinderung neuer Tagebauvorhaben, zur Diskussion über den Kohleausstieg und zur Vorbereitung der Kohleausstiegsgesetze beigetragen haben.⁶⁵ Anscheinend ist die Beteiligung dieser ökologisch engagierten Akteure an der Planung und Umsetzung von Fördermaßnahmen zur Transformation der Lausitz von den Verantwortlichen aber bisher nicht offensiv unterstützt, sondern eher erschwert worden. Der brandenburgische Landesverband der „Grünen Liga“, ein Netzwerk von Ökologieinitiativen beklagt, daß deren aktive Mitwirkung von den Verantwortlichen bisher verzögert und weitgehend verhindert wurde.⁶⁶

Im Anhang werden einige ausgewählte freie Ökologieinitiativen und -projekte kurz skizziert, die mittel- und längerfristig in einen Erfahrungsaustausch mit Akteuren aus dem Albigeois einbezogen werden könnten.

Résumé

Albi hat lange Erfahrungen einer umfassenden Ökologisierung der Kommune (essbare Stadt, urbane Landwirtschaft, Begrünung und Biodiversität, wirtschaftliche Ökologisierung) mit breiter Partizipation der Bevölkerung. Die Stadt Großräschen im Landkreis Oberspreewald-Lausitz hat vielfältige Erfahrungen als „soziale Stadt“. Die Stadt führt seit mehreren Jahren Vorhaben aus dem Bundesprogramm „soziale Stadt“ durch, orientiert an Diversität, Geschlechtergerechtigkeit und zunehmend auch an ökologischen Aufgaben der Stadtentwicklung. Beide Kommunen wollen ihre öko-soziale Entwicklung ausbauen und können sich hierbei wechselseitig bereichern. Albi hat sich von einer Kohleregion zu einer ökologischen und diversifiziert-wirtschaftlichen Region umstrukturiert – in Großräschen ist ein solcher Umstrukturierungsprozess nun auch in vollem Gange. Darüber hinaus gibt es historische Verbindungen über die Auswanderung französischer Hugenotten in die Lausitz. Das Thema eignet sich auch hervorragend für die Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen auf lokaler Ebene.

⁶⁵ Vgl. dazu z.B. <https://www.kein-tagebau.de/index.php/de/>

⁶⁶ S. z.B. <https://www.kein-tagebau.de/index.php/de/themen/strukturwandel/729-lausitzer-vereine-pochen-auf-beteiligung-durch-beirat-und-foerderprogramm>; <https://www.kein-tagebau.de/index.php/de/themen/strukturwandel/489-beirat-und-foerderprogramm-zivilgesellschaft-im-strukturwandel-konsequent-foerdern>; https://www.umweltgruppe-cottbus.de/images/Dokumente/200507_empfehlungen_beirat_staatskanzlei.pdf

Anhang 1:

Ausgewählte Ökologieinitiativen und -projekte in der Region Niederlausitz (als potentielle Kooperationspartner)

In den nachstehenden Kurzbeschreibungen werden die Texte und Informationen, die bei den aufgeführten links eingestellt sind zusammengefaßt oder paraphrasiert oder auszugsweise zitiert, um auf möglichst knappen Raum einen möglichst repräsentativen Überblick zu geben.

Naturschutzbund (NABU), Regionalverband Senftenberg

<https://www.nabu-senftenberg.de>; <https://brandenburg.nabu.de/wir-ueber-uns/index.html>

<https://www.nabu-senftenberg.de/naturlehrpfad-1>; <https://www.nabu-senftenberg.de/umweltbildungszentrum-senftenberg/>

1991 in der Tradition des „Kulturbundes“ der ehemaligen DDR gegründet. Der Verband umfasst gegenwärtig ca. 500 Mitglieder, die mehrheitlich nicht nur „zahlende Mitglieder“ sind. Die Aktiven treffen sich regelmäßig, um sich auszutauschen und praktischen Naturschutz in all seinen Formen auszuüben. NABU Senftenberg betreibt u.a. einen Baumlehrpfad im Schlosspark Senftenberg sowie das Umweltbildungszentrum Senftenberg. Der NABU ist ein gemeinnütziger Verein, der sich in ganz Deutschland für den Schutz der Natur engagiert. In Brandenburg ist der NABU mit ca. 20.000 Mitgliedern der stärkste Naturschutzverband. Über 50 NABU-Gruppen sind vor Ort aktiv. Praktischer Naturschutz, Umweltbildung, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit sind nur einige Aufgaben des NABU. Die „NAJU - Naturschutzjugend im NABU“ engagiert sich für Umweltbildung. Um die Ziele des Naturschutzbundes in Brandenburg durchsetzen zu können, ist eine breite Mitgliederbasis von großer Bedeutung. Nur so kann dem Natur- und Umweltschutz in der Öffentlichkeit Gehör verschafft werden.

Nagola Re / Jänschwalde

<https://www.nagolare.de>; <https://www.nagolare.de/nagolare-prinzip.htm>

Nagola Re ist ein innovatives Unternehmen, von Frau Christina Grätz gegründet, die 2016 als Unternehmerin des Landes Brandenburg ausgezeichnet wurde. Mit speziellen Techniken werden Naturwiesen angelegt, Renaturierungen durchgeführt, Ameisenhaufen verlegt usw.. Der Begriff »Nagola« ist dem Sorbischen entlehnt und führt uns auf »die Heide«. „Die Heide zählt im Nordostdeutschen Tiefland zu den archetypischen Landschaftsmerkmalen und ist ein wesentlicher Bestandteil der Kulturgeschichte sowie Garant für Artenvielfalt. Ziel und Inhalt von Nagola Re ist die Bewahrung und Wiederherstellung von abwechslungs- und artenreichen Lebensräumen...Nagola Re bietet mit dem Nagola Re-Prinzip eine innovative Kulturtechnik für Renaturierungen und naturräumliche Restitutionsmaßnahmen, mit der Pflanzengemeinschaften erhalten und neu angesiedelt werden, die der historisch gewachsenen geobiologischen Ausstattung des Naturraumes entsprechen. Diese innovative Kulturtechnik bezeichnen wir als „Nagolieren“.

Ernährungsrat Spreewald

<https://ernaehrungsratspreewald.de/werwirsind/>

Der Ernährungsrat Spreewald hat sein Aktionsgebiet nördlich von Lauchhammer und versteht sich als Forum aller relevanten Akteure des Ernährungssystems, um eine lokale und nachhaltige Ernährung zu fördern. Bürger/innen aus Landwirtschaft, Gastronomie, Verwaltung und aus dem

Bildungsbereich wollen zukunftsfähige Strukturen für eine regionale, ökologische und gerechte Versorgung mit Nahrungsmitteln im Spreewald aufbauen. Diese Bürger/innen sind als Netzwerker aktiv, um Regionalität beim alltäglichen Einkauf und bei der Gemeinschaftsverpflegung zu fördern. Eine Karte informiert über die in der Region aktiven Initiativen, Hofläden und sonstigen Unternehmen für nachhaltige Lebensmittel. Ergänzend dazu gibt es eine Zeitschrift mit „Steckbriefen“ der angebotenen Lebensmittel und mit Rezepten.

Bündnis „LIL Land-Innovation-Lausitz“ / Projekt Welzow

<https://land-innovation-lausitz.de/>; <https://land-innovation-lausitz.de/projekte/>
https://land-innovation-lausitz.de/handlungsfelder/#NL_Welzow
<https://neuelandschaft-welzow.de/>; <https://land-innovation-lausitz.de/geodesign-welzow/>

Ziel des Bündnisses „Land-Innovation-Lausitz“ ist die Entwicklung der Lausitz zu einer Modellregion für die Anpassung an den Klimawandel durch innovative Technologien und Nutzungen entlang der bioökonomischen Wertschöpfungskette; „Unser Bündnis leistet einen Beitrag zur Diversifizierung der agrarischen Produktion, nutzt Ansätze der Bioverfahrenstechnik für die Steigerung der Wertschöpfung aus Biomasse und treibt die sensorgestützte Digitalisierung von Land-, Forst- und Gartenbauwirtschaft entscheidend voran“. Unter dem Dach der BTU Cottbus-Senftenberg als Wissenschaftszentrum der Lausitz sind Partner aus Forschung, Wirtschaft, Politik und Verwaltung eingebunden, einschließlich der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Region. Dies sind aktuell: ZALF Leibnitz-Zentrum für Agrarforschung in Müncheberg; ATB Leibnitz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie / Bornim; IGZ Leibnitz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau / Großbeeren; IAP Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung / Potsdam-Golm; Helmholtz-Zentrum GFZ Deutsches Geoforschungszentrum / Potsdam. An der Initiative sind auch mehrere innovationsorientierte Unternehmen aus den Bereichen Renaturierung, Rekultivierung, Bioverfahrenstechnik, Chemie, Landschaftsplanung sowie Landwirtschaft beteiligt. Die Initiative baut ihre themenspezifischen Kooperationen mit Partnern aus den sächsischen und polnischen Teilregionen der Lausitz, mit der IHK Cottbus, der WRL Wirtschaftsregion Lausitz GmbH und der iRL Innovationsregion Lausitz GmbH weiter aus und ist offen für weitere Beteiligungen.

Im Rahmen des Teilprojekts „Geodesign Neue Landschaft Welzow 2035“ sollen Nutzungskonzepte für eine resiliente neue Landschaft entwickelt werden. Dabei wird ein breit angelegter Abstimmungs- und Diskussionsprozess mit Bürgern, Verbänden, Vereinen, Institutionen und Unternehmen angestrebt, der durch innovative Beteiligungsformate und durch neue Planungs- und Visualisierungstechnologien unterstützt wird (transdisziplinärer Geodesign-Workshop, Kooperationsbörse, Szenarienwerkstätten). Im Sinne eines „Citizen-Science-Ansatzes“ sollen die lokale Bevölkerung und die regionalen Unternehmen in Beratungs- und Lernprozesse eingebunden werden. Das auf diesem Weg entstehende Handlungs- und Entscheidungswissen soll Anreize für Unternehmensgründungen und für die Neuausrichtung bestehender Geschäftsmodelle geben.

IBA-Studierhaus Lausitzer Seenland / Großräschen

<http://www.studierhaus.de/de/index.html>
www.iba-see2010.de; <http://www.iba-see2010.de/de/studierhaus/projekte/inkula.html>

Die „IBA Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land“ von 2000- bis 2010 konzipierte ein breit angelegtes Zukunftsprogramm für die Bergbauregion in Südbrandenburg. Mit 30

Eigenprojekten und mit der Durchführung von zusätzlichen EU-Projekten hat die IBA wichtige Impulse für den Strukturwandel in der Region gegeben. Das ehemalige Beamtenwohnhaus der „Ilse-Bergbau-Aktiengesellschaft“ war Geschäftssitz der IBA und wurde danach zum Studierhaus umgebaut. In einem Archiv bzw. „Wissensspeicher“ sind alle IBA-Projekte dokumentiert. Eine Bibliothek, ein Foto- und Filmarchiv, ein großzügiger Arbeits- und Vortragsraum sowie einfache Unterkünfte stehen zur Verfügung. Das Team um Prof. Dr. Rolf Kuhn (ehemaliger Chef der IBA Fürst-Pückler-Land und heutiger Vereinsvorsitzender) informiert und berät alle interessierten Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen.

Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft

<https://naturpark-nlh.de/>; <https://naturpark-nlh.de/kontakte/besucherzentrum>

„Ganz im Süden Brandenburgs verbirgt sich ein wahrer Schatz – der Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft! Weite Wälder, blühende Heideflächen, bizarre Bergbaufolgelandschaften, romantische Streuobstwiesen und geheimnisvolle Moorgebiete: Die Landschaften des Naturparks sind vielfältig und blicken auf eine bewegte Geschichte zurück. Über Jahrhunderte hinweg wirkte der Mensch auf das Landschaftsbild ein – veränderte, wandelte und formte es. Viele Spuren dieses stetigen Prozesses sind noch heute sichtbar“. Träger ist das Land Brandenburg, Verwalter ist gemäß Brandenburgischem Naturschutzgesetz die Naturparkverwaltung der Landesanstalt für Großschutzgebiete. Vom „Förderverein Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft e.V.“ und vom Besucherzentrum werden Führungen, Vorträge, Informations- und Bildungsveranstaltungen und Projekte zur Landschaftspflege und zum Natur- und Umweltschutz durchgeführt. Die beiden nachstehenden Organisationen (Naturparkhaus und Pomologischer Schau- und Lehrgarten) sind Bestandteil des Naturparkangebots und -konzepts.

Naturparkhaus Bad Liebenwerda

<https://www.niederlausitzer-heidelandschaft-naturpark.de/themen/ausflugsziele-erlebnisse/naturparkhaus-bad-liebenwerda/#>

„Das Naturparkhaus in Bad Liebenwerda...ist Eingangstor und „Sprachrohr“ des Naturparks. Hier erhalten Besucher einen Überblick über die Attraktionen des südlichsten brandenburgischen Großschutzgebietes, werden Fragen zum Naturpark beantwortet. Veranstaltungshinweise und Ausflugstipps gegeben und auf Anfrage Führungen durch die Ausstellung organisiert. Die Ausstellung spricht...alle Sinne an. Hier sollen die Besucher aktiv werden und dabei spielerisch Neues über den Naturpark und seine Menschen erfahren. Sie dürfen mit Äpfeln spielen, auf Bodenschatzsuche gehen, den Sandohrwurm unter die Lupe nehmen oder der Kiefer unter die Borke schauen...Und auf einer Akustikreise sind zwei regionale Originale der Region zu hören, die mit typischem Dialekt über die Eigenarten der Menschen und ihre Geschichten plaudern. Gleich vor der Tür des Naturparkhauses schlägt der historische Stadtkern Bad Liebenwerdas mit seinen Baudenkmalern, mit seiner Geschichte und Geschichten die Besucher in seinen Bann“.

Pomologischer Schau- und Lehrgarten / Döllingen

<http://www.pomologischer-garten.de/schaugarten/alte-obstsorten/index.php>; www.essbarer-naturpark.de; <https://essbarer-naturpark.de/buergerwiese/>; https://www.wequa.de/images/stories/2021/Info-Blatt_13_D%C3%B6llingen17.05.21.pdf

Die Streuobstregion Hohenleipisch-Döllingen mit dem Pomologischen Schau- und Lehrgarten liegt zwischen Elsterwerda, Lauchhammer und Plessa nahe der Bundesstraße 169. Der Garten

wird vom Verein Kerngehäuse e.V. betrieben. Seit seiner Entstehung im Jahr 2000 wachsen auf dem drei Hektar großen Gelände über 400 verschiedene Obstgehölze. Diese Vielfalt an altbewährten und lokalen Obstsorten ist einzigartig. Im Angebot steht der Verkauf von über 100 alten Obstsorten. Zur Finanzierung, Erhaltung und Pflege dieses Kulturgutes vermittelt der Kerngehäuse e.V. auch Baumpatenschaften und führt zahlreiche Bildungsangebote durch.

Bioland Ost e.V.

<https://www.bioland.de/ost>

„Der Bioland Ost e.V. (Berlin/Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) wurde 2011 gegründet. Ihm gehören an die 400 Landwirte, Gärtner und Imker an. Sie alle wirtschaften auf ca. 60.000 Hektar nach den Bioland-Richtlinien, ihre Betriebe sind von 0,5 bis 3000 Hektar groß. Auf den Höfen werden Getreide, Fleisch, Milch, Obst und Gemüse bis hin zu Wildfleisch, Kräutern und Honig erzeugt. Strengen Kontrollen unterziehen müssen sich auch unsere mehr als 50 Vertragspartner aus Verarbeitung, Handel und Gastronomie. Die Geschäftsstelle ist in Berlin, neben den Mitarbeitern gestaltet der ehrenamtliche Vorstand die Aktivitäten des Verbandes“.

„Spreeakademie Eßbares Dorf“ / Raddusch

[https://spreeakademie.de/ueber-uns/;](https://spreeakademie.de/ueber-uns/)

<https://spreeakademie.de/projekte/lernen-im-essbaren-dorf-etablierung-von-raddusch-als-lernort-fuer-eine-umweltbewusste-landwirtschaft-und-ernaehrung/>

„Die SPREEAKADEMIE ist ein Sozialunternehmen, das mit seinen Bildungsangeboten Handlungsansätze für das Gestalten einer nachhaltigen Kommunal- und Regionalentwicklung vermittelt. Damit unterstützen wir Kommunen und alle jene Akteur*innen, die vor Ort an der Transformation hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft mitwirken wollen. Im UNESCO - Biosphärenreservat Spreewald fördern wir mit unserer Arbeit die Entwicklung dieses Schutzgebietes als Modellregion für eine nachhaltige Entwicklung. In der Lausitz verstehen wir uns Impulsgeber und Bildungspartner für all jene, die den Strukturwandel als Chance für das Umsetzen der Agenda 2030 und des Pariser Klimaschutzabkommens auf kommunaler Ebene begreifen. Innerhalb von Brandenburg und darüber hinaus sehen wir uns als Kooperations- und Netzwerkpartner für alle Akteur*innen, die unsere Expertise für das Gestalten ihrer Transformationsprozesse nutzen wollen. Mit Fokus auf die ländlichen Räume der Lausitz konzipieren wir Bildungsangebote, die sich an den Bedarfen und Interessen der Zielgruppen orientieren. Vor allem in der außerschulischen Bildung ist dieses partizipative Entwickeln der Angebote für uns ein wichtiges methodisches Qualitätsmerkmal. Denn nur wenn die Zielgruppen in den Angeboten einen Bezug zu ihren Lebenswelten finden, können die Bildungsangebote bei ihnen auch die gewünschte Wirkung entfalten“.

Bezirksverband der Gartenfreunde Senftenberg und Umgebung e. V.

[https://www.gartenbund.de/;](https://www.gartenbund.de/) <https://www.gartenbund.de/verbaende-und-vereine/bezirksverband-der-gartenfreunde-senftenberg-und-umgebung-ev/c2hvdyl2OkQkdkprJCNkVGRtYXJUeTlnem1VQVo3dDJoZEozajlo>

Im Verband sind 64 Kleingartenkolonien aus der Region, zu der auch Großräschen gehört, zusammengeschlossen. Die WEQUA kooperiert mit diesem Verband.

Anhang 2:

Quellenhinweise zur Lausitz

Französisch- und englischsprachige Informationen über die Region Lausitz sowie über die Planungen und Förderprogramme zur ökonomischen und ökologischen Transformation dieser Braunkohleregion:

<https://fr.wikipedia.org/wiki/Lusace> und <https://fr.wikipedia.org/wiki/Basse-Lusace>

<http://www.axl.cefan.ulaval.ca/europe/allemande-Sorabes.htm>

https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/ews-kurzfassung-en.pdf

<https://www.iass-potsdam.de/en/research/sociostructural-change-policy-advice-lusatia>

https://energie-fr-de.eu/files/ofaenr/04-notes-de-synthese/02-acces-libre/06-societe-environnement-economie/2020/OFATE_Memo_sortie_charbon_2009.pdf

https://www.ifri.org/sites/default/files/atoms/files/matthes_sortie_charbon_allemande_2021.pdf

<https://allemande-energies.com/2020/02/03/la-sortie-du-charbon-coupera-50-milliards-deuros-le-conseil-des-ministres-allemand-approuve-le-projet-de-loi-kohleausstiegsgesetz-le-29-janvier-2020/>

Französische Fassung

Présentation synthétique de notre projet sur l'écologie communale

(Février 2022)

1. Titre et promotion du projet :

"Echange d'expériences en matière d'écologie communale". Le projet est soutenu par le "Fonds Citoyen Franco-Allemand / Deutsch-Französischen Bürgerfonds" ; <https://www.fondscitoyen.eu/> / <https://www.buergerfonds.eu/>

2) Porteur du projet :

Ville de Großräschen (arrondissement de Oberspreewald-Lausitz, région de Niederlausitz dans le Land de Brandebourg) ; <https://www.grossraeschen.de/>

3) Mise en œuvre du projet :

WEQUA GmbH Société de développement économique et de qualification ;
<https://www.wequa.de/>

Entretiens préparatoires à Albi : Prof. Dr. Gerhard Buck

4. Contexte sociopolitique :

Dans les lois dites de sortie du charbon adoptées en 2020 par le Bundestag allemand, il a été prévu d'abandonner progressivement l'extraction du charbon jusqu'en 2038 au plus tard et de soutenir la restructuration économique et écologique ainsi que la revitalisation sociale et culturelle des régions concernées par le budget fédéral. Pour les parties de la région houillère de Lusace situées dans le Land de Brandebourg, un total d'environ 10,3 milliards d'euros est prévu d'ici à 2038. Pour que le processus de transformation réussisse, il faut non seulement des mesures d'infrastructure publiques importantes, des investissements de l'économie privée ainsi que des programmes d'emploi et de qualification, mais aussi des impulsions d'innovation politiques, scientifiques et culturelles variées.

Dans les programmes actuellement disponibles pour le développement structurel régional de la partie brandebourgeoise de la Lusace (voir "Lausitzprogramm 2038" ainsi que "Entwicklungsstrategie Lausitz 2050"), on trouve quelques objectifs concernant l'orientation écologique du processus de transformation économique.⁶⁷ Les propositions de projets approuvées jusqu'à présent pour la première période de financement de 2020 à 2026 se concentrent sur l'assainissement des sites contaminés par le lignite, le développement des infrastructures à grande échelle, l'implantation de nouvelles entreprises, la formation et le développement de la main-d'œuvre qualifiée ainsi que le renforcement des potentiels régionaux pour la science et la recherche appliquée.⁶⁸ Pour autant que l'on puisse en juger, seuls quelques projets visant à mettre en œuvre concrètement les objectifs écologiques présentés dans le programme "Stratégie de développement de la Lusace 2050" ont été approuvés pour le niveau local. Cela concerne en particulier les domaines suivants, explicitement mentionnés dans le programme : approvisionnement en denrées alimentaires à proximité des habitations, urban gardening / jardins communautaires, gestion durable des terres, cultures horticoles, éducation au développement durable et gestion écologique.⁶⁹ Ces objectifs devraient être repris de manière offensive et créative par les initiatives écologiques communales et locales, qui devraient leur donner un contenu. L'échange d'expériences intercommunal que nous souhaitons sur le développement urbain écologique "post-carbone" à l'époque du changement climatique peut et doit également y contribuer.

Les développements et les activités dans la ville d'Albi sont particulièrement intéressants pour nous, car Albi, avec la communauté de communes de l'Albigeois limitrophe de l'ancien bassin

⁶⁷ Cf. https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/entwicklungsstrategie-lausitz-2050.pdf; https://lausitz-brandenburg.de/wp-content/uploads/2020/09/Lausitzprogramm-2038_20200914.pdf

⁶⁸ Cf. <https://lausitz-brandenburg.de/strukturstaerkung/>; <https://www.brandenburg.de/cms/detail.php/detail.php?gsid=bb1.c.729821.de>; <https://dserver.bundestag.de/btd/19/302/1930239.pdf>; <https://dserver.bundestag.de/btd/20/004/2000404.pdf>; <https://luckau-digital.de/wp-content/uploads/2021/07/LausitzMagazin-Fruhjahr-2021.pdf>

⁶⁹ Cf. https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/entwicklungsstrategie-lausitz-2050.pdf, p. 27 (point 05), p. 34 (point 04), p. 48 (points 01 et 03), p. 58 (point 06) und p. 66 (point 05).

houiller de Carmaux-Cagnac, a manifestement surmonté avec beaucoup de succès son ancienne dépendance à l'industrie minière - et ce non seulement en augmentant son attractivité en tant que site économique, mais aussi en se profilant comme ville modèle pour la transition écologique.

5. objectifs du projet

Les développements éco-sociaux, y compris la biodiversité, deviennent généralement une priorité pour les tâches communales en raison du changement climatique. Le projet vise à initier un processus d'apprentissage interculturel sur le développement communal durable en identifiant et en analysant les possibilités d'action et d'aménagement sur la voie d'une "commune éco-sociale".

Les questions suivantes, par exemple, sont intéressantes pour l'échange d'expériences : Dans quelle mesure des thèmes éco-sociaux sont-ils ancrés dans les organes politiques ? Quel rôle jouent les groupes de citoyens ? Quelles sont les compétences des unités administratives ? Comment les surfaces sont-elles prévues pour les prairies fleuries et les cultures maraîchères/fruitières écologiques ? Comment la population est-elle impliquée dans le développement urbain "vert" ? Quel est le rôle des jardins familiaux, des écoles, des jardins scolaires ? Comment les chômeurs de longue durée, les immigrés, les personnes socialement défavorisées sont-ils activés ? Comment les cuisines urbaines et l'artisanat local sont-ils intégrés ? Quels sont les rôles des maraîchers et des arboriculteurs ? Comment coopère-t-on avec les universités ?

6. étapes de travail prévues : ⁷⁰

Lors des entretiens d'Albi, nous souhaitons tout d'abord faire valoir les questions suivantes :

- Prise des décisions pionnières pour le renouveau économique, culturel et écologique après la fermeture de la dernière mine de charbon en 1997 dans le Bassin de Carmaux-Cagnac ;
- Activation des citoyens/citoyennes à participer aux jardins communautaires et à l'élaboration de l'"Atlas de la biodiversité" ;
- Influencer et modifier le comportement de consommation des habitants dans le sens de l'"autosuffisance alimentaire" ;
- Rôle de la cuisine municipale dans ce processus, notamment en ce qui concerne l'extension de la part des produits bio régionaux et saisonniers ;
- Pistes pour l'intégration des femmes et des hommes, des chômeurs de longue durée et des personnes défavorisées ainsi que des migrant(e)s et des demandeurs d'asile dans les mesures d'écologie urbaine. Mise en œuvre de l'égalité des sexes et de la diversité sociale ;
- Mise en relation des offres de formation initiale et continue du Lycée Fonlabour ainsi que des offres d'études de l'Université Champollion et de l'École nationale supérieure des mines d'Albi-Carmaux avec les activités et les mesures de la ville d'Albi et des associations d'utilité publique en matière d'écologie urbaine et d'agriculture urbaine.

⁷⁰ Les sections 5 et 6 se basent sur la demande de subvention du projet présenté ici, qui a été soumise et acceptée par le Fonds citoyen franco-allemand.

Après l'issue de ces entretiens, nous souhaitons vous inviter à trois vidéoconférences.

1ère vidéoconférence : contributions de la ville de Großräschen sur le thème "Le chemin comme ville sociale et ville écologique". Présentation de 2 initiatives (par ex. de l'association régionale de district des „Gartenfreunde“ ainsi que le „Naturschutzbund Deutschland (NABU)/ Regionalverbund Senftenberg“. Invitation d'au moins 30 participants, dont principalement des multiplicateurs.

2ème vidéoconférence : contributions de la ville d'Albi et de deux organisations de la société civile sur le thème : "Ville comestible - agriculture urbaine - participation des citoyens". Invitation de participants régionaux.

3ème vidéoconférence : brèves contributions des villes d'Albi et de Großräschen sur le thème: "Projets de développement urbain socio-écologique - points conflictuels et solutions potentielles". Discussion sur les thèmes transversaux de l'écologie urbaine traités jusqu'à présent. Évaluation des perspectives de développement dans la région de l'Albigeois et dans le district de Oberspreewald-Lausitz.

7. Bref portrait de la région de Lusace

7.1 Aperçu général ⁷¹

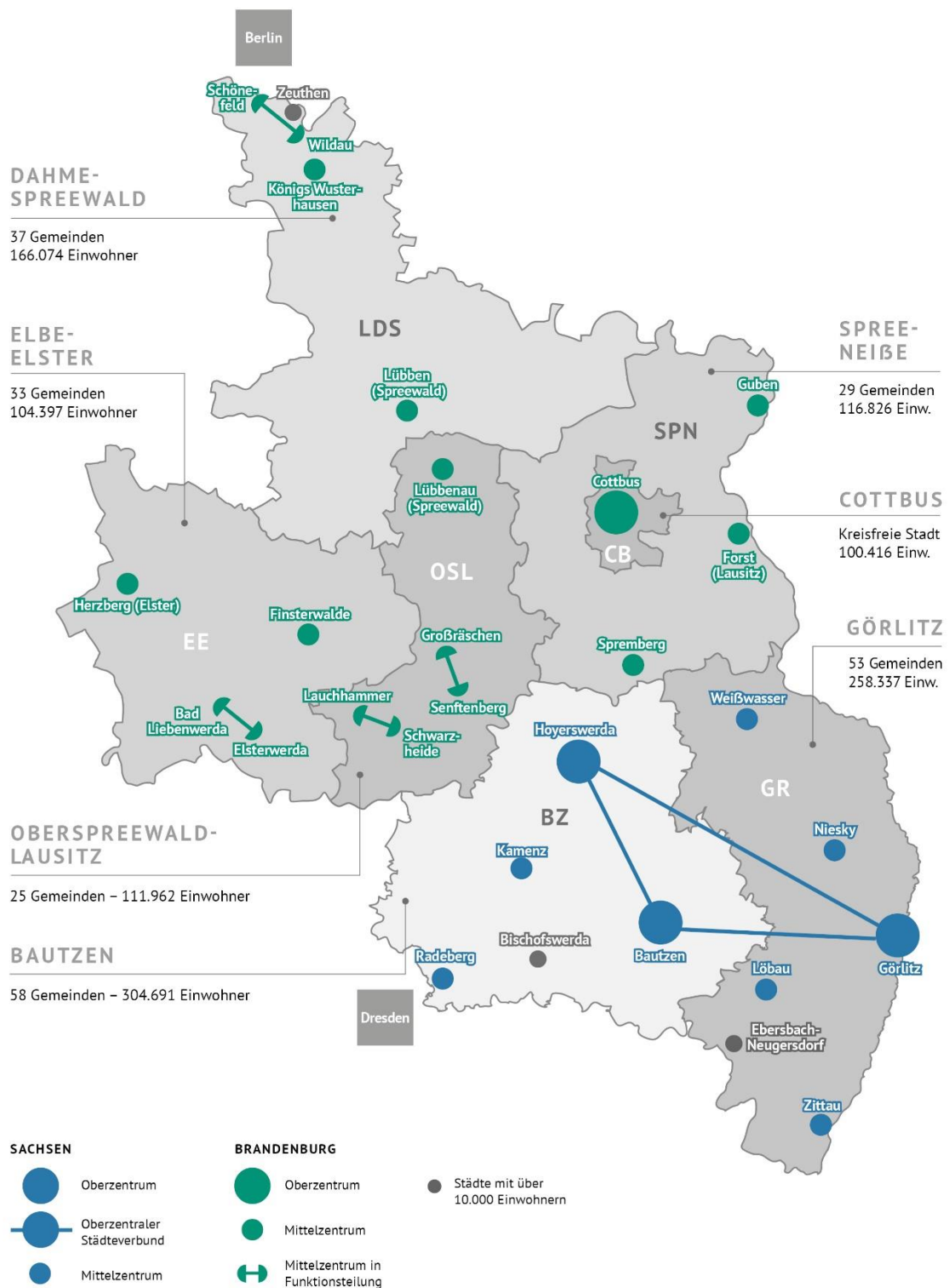
La région de Lusace (Lusatia en latin) se situe entre les espaces économiques de Berlin, Wrocław, Dresde et Leipzig et comprend une partie sud du Land de Brandebourg (avec la ville de Cottbus et les Landkreise Oberspreewald-Lausitz, Dahme-Spreewald, Spree-Neiße et Elbe-Elster), une partie est du Land de Saxe (avec les Landkreise Bautzen et Görlitz) ainsi qu'une partie ouest de la Pologne (avec les voïvodies de Basse-Silésie et de Lubusz). La Lusace constitue la zone de peuplement historique du groupe ethnique slave des Sorabes, également appelés „Wenden“. Environ 20.000 personnes vivent encore dans le Brandebourg et environ 40.000 en Saxe, dont la langue maternelle est le sorabe. La Neisse constitue la frontière entre la partie polonaise et la partie allemande de la Lusace. La superficie totale de la Lusace allemande est de 11.700 km², sur laquelle vivent au total environ 1,2 million d'habitants.

⁷¹ Les explications relatives à la section 7.1 se basent principalement sur les sources suivantes : https://doku.iab.de/regional/BB/2018/regional_bb_0318.pdf; https://ostbv.de/wp-content/uploads/2019/03/WR.Lausitz_Zahlen-und-Fakten.pdf; https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2021-12-28_cc_31-2021_fallstudie_analyse_historischer_strukturwandel_lausitz.pdf; <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5720>; https://www.ifo.de/DocDL/ifo_Dresden_Studien_71.pdf; https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/01-content/03-zukunftswerkstatt/02-downloads/studie-standortpotenziale-lausitz.pdf; https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/entwicklungsstrategie-lausitz-2050.pdf; https://lausitz-brandenburg.de/wp-content/uploads/2020/09/Lausitzprogramm-2038_20200914.pdf



(Voir la source ci-dessous)⁷²

⁷² Le graphique a été tiré de: <https://de.wikipedia.org/wiki/Lausitz>



(Voir la source ci-dessous)⁷³

⁷³ Le graphique a été tiré de https://ostbv.de/wp-content/uploads/2019/03/WR.Lausitz_Zahlen-und-Fakten.pdf (p. 5)

Le paysage de la Lusace est marqué par les mines de lignite fermées, qui sont comblées et renaturées ou progressivement inondées pour former de nouveaux lacs, mais il est également varié et comprend deux sous-régions aux structures assez différentes. La sous-région nord "Niederlausitz", située principalement dans le Land de Brandebourg, est dominée par des plaines et des marais, des forêts de hêtres et de chênes, des structures villageoises et de petites villes, des exploitations agricoles et forestières avec des noyaux industriels disséminés. La sous-région "Oberlausitz", située principalement dans le Land de Saxe, présente des paysages plus variés, avec des landes, des dunes intérieures, des paysages de collines et d'étangs et une moyenne montagne ; elle présente une plus forte densité urbaine et dispose d'une plus grande part de secteurs économiques non carbonés (en particulier le textile, la construction mécanique, la construction automobile).

Avant le tournant de 1989, près de 100.000 personnes travaillaient dans les mines à ciel ouvert, les usines et les centrales électriques de l'industrie du lignite de Lusace. Avant 1989 et, dans une moindre mesure, jusqu'en 2019, 136 villages et parties d'habitations ont été démolis pour les mines à ciel ouvert. Selon la plus grande entreprise régionale de lignite, LEAG, environ 22.000 habitants ont été déplacés, selon d'autres estimations jusqu'à 80.000 habitants.

Après la chute du mur, des milliers d'emplois ont été brusquement perdus en Lusace. Au cours des deux décennies suivantes, la Lusace a également perdu des habitants suite à l'émigration de personnes en âge de travailler, en particulier de jeunes gens mobiles et plus qualifiés (en 1995, la Lusace comptait encore 1,433 million d'habitants, mais en 2015, elle n'en comptait plus que 1,165 million). Jusqu'à aujourd'hui, environ 180.000 emplois au total ont été supprimés - et à partir d'aujourd'hui jusqu'à l'arrêt définitif de l'exploitation du charbon les quelque 8.000 derniers employés du charbon vont également perdre leur emploi. Depuis 2007, on constate à nouveau en Lusace, comme dans l'ensemble de l'Allemagne de l'Est, une évolution positive de l'emploi soumis à l'assurance sociale (environ 11 % de croissance entre 2007 et 2017). En 2020, on comptait environ 216 000 actifs dans la partie brandebourgeoise de la Lusace et environ 250 000 actifs dans la partie saxonne, soit au total 466 000 actifs, dont environ 414 000 salariés soumis à l'assurance sociale obligatoire.

La structure économique de la Lusace est certes toujours dominée par les secteurs de l'exploitation minière et de l'énergie. 4 sites d'extraction à ciel ouvert et 3 centrales électriques au lignite sont toujours en activité, auxquels s'ajoutent des activités dans le domaine du raffinage du lignite ; environ 40% de la production allemande de lignite revient à la Lusace. Mais ces dernières années, un profil industriel "post-carbone" en pleine expansion s'est également développé, en priorité la chimie / le plastique, la métallurgie, la construction mécanique et l'industrie alimentaire, le textile, le verre, la céramique, le traitement des pierres et des terres. Les principaux secteurs d'emploi sont : l'industrie manufacturière, la santé et le social, l'administration publique, le commerce, la construction, les transports, l'hôtellerie et la restauration / le tourisme, l'éducation et l'enseignement.

Suite à la baisse de l'évolution démographique et aux programmes de sortie du charbon, le chômage officiellement enregistré en Lusace ne s'écarte désormais plus de manière significative des moyennes nationales, malgré les bouleversements structurels (dans les parties brandebourgeoises et saxonnes de la Lusace, le taux de chômage se situait entre 6,5 et 8%, contre 7,1% dans l'ensemble de l'Allemagne de l'Est et 5,4% en Allemagne de l'Ouest). Parallèlement, on constate une pénurie croissante de main-d'œuvre qualifiée, dont les nouvelles implantations d'entreprises et les projets d'investissement ont un besoin urgent. Certes, la majorité des salariés

dispose d'un bon niveau de qualification (64% avec un niveau d'ouvrier qualifié, 15% un niveau de qualification simple en tant qu'auxiliaire, 10,7% avec un niveau de spécialiste, 10,2 avec un niveau d'expert), mais en raison de l'âge moyen comparativement plus élevé, un bon tiers quittera la vie active dans quelques années (environ 36% des salariés assujettis à la sécurité sociale ont 55 ans et plus).

Les forces et les opportunités de la région sont les suivants : un caractère industriel (30% de la valeur ajoutée régionale est générée par des secteurs industriels), un nombre relativement faible d'employés non qualifiés, une évolution positive du marché du travail au cours des dernières années, des concepts de développement régional élaborés dans le cadre du programme LEADER de l'UE, un paysage scientifique et de recherche différencié (Université technique du Brandebourg (BTU) Cottbus-Senftenberg, antennes de la société Fraunhofer, de la communauté Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren ainsi que du Centre allemand pour l'aéronautique et l'aérospatiale) et des interactions économiques avec la Pologne et la République tchèque qui peuvent être développées. Les faiblesses et les risques sont les suivants : une structure économique fragmentée et encore insuffisamment différenciée par rapport à la concurrence interrégionale, un secteur tertiaire sous-développé ainsi que des déficits au niveau des réseaux de transport, de l'infrastructure sociale et de la création d'entreprises.⁷⁴

7.2 Sous-région Niederlausitz avec le district de Oberspreewald-Lausitz et la ville de Großräschen

Après 1990, la partie allemande de la Basse-Lusace a d'abord été largement désindustrialisée. Il ne reste plus que des vestiges de l'industrie du verre, du textile et de la transformation du bois, autrefois très importants. Mais entre-temps, de nombreuses petites et moyennes entreprises de différents secteurs, notamment de la métallurgie et de la construction mécanique, se sont installées dans la région. La production d'électricité à partir de lignite est toujours le plus gros employeur avec trois centrales au lignite et l'exportation d'énergie électrique dans le réseau allemand est la principale activité économique. La recherche et le développement sont effectués, entre autres, dans la biotechnologie (Hochschule Lausitz) et l'industrie chimique (BASF). Depuis le milieu des années 2000, plusieurs des plus grands parcs solaires, comme le parc solaire de Finsterwalde et le parc solaire de Lieberose, sont entrés en service. La capacité des lignes et la lenteur de l'extension du réseau de lignes vers le sud de l'Allemagne constituent un problème pour le développement des énergies renouvelables. Depuis les années 2000, le tourisme s'est établi comme un nouveau secteur économique dans la région des lacs de Lusace et prend de plus en plus d'importance.⁷⁵

C'est dans le district de Oberspreewald-Lausitz, principalement concerné par notre projet, que se trouvaient la plupart et les plus grandes mines à ciel ouvert. Entre-temps, un paysage industriel diversifié s'est développé autour des villes de Großräschen, Schwarzheide, Senftenberg, Lübbenau et Lauchhammer. Les points forts sont : Gestion de l'après-mines (Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau Verwaltungsgesellschaft mbH), chimie/matières plastiques (BASF Schwarzheide GmbH), construction mécanique (TAKRAF GmbH), industrie métallurgique (Züblin Stahlbau GmbH, BIS Arnholdt GmbH, Ortrander Eisenhütte GmbH, Lausitzer Stahlbau Ruhland GmbH & Co KG), l'industrie du verre et de la céramique ainsi que le traitement des pierres et des terres (Porcelaingres GmbH), l'industrie électrique (EMIS Electrics GmbH, Starz GmbH), la

⁷⁴ Extrait de https://lausitz-brandenburg.de/wp-content/uploads/2020/09/Lausitzprogramm-2038_20200914.pdf p. 7 et suivante

⁷⁵ Extrait de <https://de.wikipedia.org/wiki/Niederlausitz>

construction automobile (Trans TEC Vetschau GmbH) et l'industrie du papier (Clever Etiketten GmbH).⁷⁶

La commune de Großräschen, qui fait partie du district d'Oberspreewald-Lausitz, est géographiquement située au centre du bassin de lignite, au sud du Land de Brandebourg, à la frontière avec la Saxe. Großräschen est une petite ville (8.455 habitants) située au milieu d'une zone d'extraction de lignite. Non loin, à l'est, se trouve une mine à ciel ouvert encore active (Welzow-Süd). Au sud, Großräschen jouxte directement une mine à ciel ouvert désaffectée, qui est déjà presque entièrement inondée pour former un lac. Großräschen compte quatre sites pour l'implantation d'industries et de commerces. La structure économique est déterminée par des petites et moyennes entreprises, principalement dans le secteur de la production (points forts : production d'énergie, construction métallique, industrie automobile, recyclage, services et tourisme).⁷⁷



(Voir la source ci-dessous)⁷⁸

La commune mène une politique de développement active que l'on perçoit directement dans le paysage urbain, une revitalisation sensible a été réalisée. Grâce à l'extension du port, à la création d'une nouvelle zone résidentielle et à l'aménagement d'un complexe hôtelier dans un ensemble de bâtiments classés, la ville se rapproche du lac. La gare rénovée, qui permet un accès attractif à la ville et au lac, la vieille ville réhabilitée et la déconstruction de quartiers urbains augmentent l'attractivité de la commune, qui promeut de plus en plus des projets d'aménagement urbain écologique et est donc très intéressée par un échange d'expériences avec Albi.

8. Bref portrait de la WEQUA GmbH et de son projet de permaculture⁷⁹

⁷⁶ Cf. https://www.ifo.de/DocDL/ifo_Dresden_Studien_71.pdf (p. 52 et suivante); https://doku.iab.de/regional/S/2018/regional_s_0318.pdf (p. 31); https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/01-content/03-zukunftswerkstatt/02-downloads/studie-standortpotenziale-lausitz.pdf (p. 64 et suivantes).

⁷⁷ Voir www.grossraeschen.de

⁷⁸ Le graphique a été tiré de <https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fr%C3%A4schen>

⁷⁹ Cf. <https://www.wequa.de/>; <https://www.wequa.de/das-unternehmen.html>; <https://www.wequa.de/wirtschaftsentwicklung/permakultur-in-der-niederlausitz.html>

Fondée en 1991, la "WEQUA GmbH - Wirtschafts- und Qualifizierungsgesellschaft" (société économique et de qualification) est étroitement liée à la région et réalise depuis trois décennies déjà de multiples projets et mesures de promotion de l'économie et de l'emploi, de placement, de formation initiale et continue et d'activités culturelles. Après la chute du mur, elle a également été un acteur régional important dans la conception et la mise en œuvre de programmes de politique structurelle pour la transformation de l'économie planifiée socialiste en économie sociale de marché. Les champs d'action actuels et les priorités de la WEQUA sont les suivants :

Réalisation de projets : Jardins citoyens et permaculture en Basse Lusace ; offres d'emploi pour les chômeurs de longue durée dans le cadre du programme fédérale "Ville sociale" ; intégration sociale et culturelle et amélioration de l'employabilité des chômeurs de longue durée et de leurs familles ; service de pilotage, y compris conseil en création d'entreprise pour les créateurs d'entreprise ; intégration professionnelle des réfugiés dans les professions de la santé ; diagnostic et entraînement aux compétences non techniques pertinentes pour le monde du travail ; transferts de personnel professionnel, y compris conseil professionnel, conseil en qualification, formation à la candidature et placement pour les travailleurs touchés par la fermeture d'entreprises. Actuellement, la WEQUA gère une société de transfert pour VESTAS, une entreprise de production d'éoliennes qui ferme ses portes à Lauchhammer (une ville voisine de Großräschen) ; 470 travailleurs et travailleuses seront licenciés fin février 2022.

Offres de formation continue et de perfectionnement individuel : Marketing et vente, travail du bois et du métal, soins, économie domestique, technique du bâtiment, hôtellerie et gastronomie.

Exploitation d'institutions sociales : 2 crèches.

Objectifs et priorités des activités du projet de permaculture en cours de la WEQUA :

- Aménagement de surfaces de jardin selon les principes de la permaculture comme voie vers une culture de jardin et de paysage plus durable en harmonie avec les systèmes sociaux et les écosystèmes environnants ;
 - Transformation permaculturelle de jardins familiaux existants, activation de surfaces de jardins familiaux inutilisées et utilisation de surfaces de zones résidentielles au centre-ville ;
 - Cultivation de légumes, d'herbes aromatiques, de fruits et de graines, production de bonne terre et création de prairies fleuries ;
 - Ouverture à tous les citoyens et aux différents groupes sociaux qui souhaitent planter, entretenir et récolter ensemble, en tant qu'offre d'autosuffisance personnelle et de mise en place de petites chaînes économiques locales.
 - Liaison des relations publiques, des offres de formation et des mesures d'emploi et de qualification ainsi qu'ouverture de possibilités d'accès au marché du travail pour les participants.
 - Initiation des coopérations régionales, suprarégionales et transnationales afin de créer des réseaux professionnels et sociaux.
-

9. La Lusace comme terrain d'expérimentation et de développement pour des projets écologiques innovants ?

Comme mentionné ci-dessus, les informations disponibles sur la mise en œuvre des programmes de changement structurel en Lusace indiquent que les objectifs écologiques déclarés devraient être davantage étayés par des planifications détaillées et des projets concrets. Cela pourrait ouvrir un espace considérable pour des projets écologiques innovants dans les années à venir. Jusqu'à présent, les fonds des programmes d'abandon du charbon ont déjà permis de financer de vastes projets de renaturation et de remise en culture, mais pas encore de projets d'agriculture écologique, pour autant que l'on puisse en juger.

Il existe de nombreux projets et initiatives écologiques intéressants et actifs en Lusace, qui ont contribué avec succès ces dernières années à empêcher de nouveaux projets d'exploitation à ciel ouvert, à la discussion sur la sortie du charbon et à la préparation des lois sur la sortie du charbon.⁸⁰ Apparemment, la participation de ces acteurs écologiquement engagés à la planification et à la mise en œuvre de mesures d'aide à la transformation de la Lausitz n'a pas été soutenue de manière offensive par les responsables jusqu'à présent, mais plutôt entravée. La fédération régionale brandebourgeoise de la "Grüne Liga", un réseau d'initiatives écologiques, déplore que leur participation active ait été jusqu'à présent retardée et largement empêchée par les responsables.⁸¹

En annexe sont brièvement esquissés quelques initiatives et projets écologiques libres sélectionnés qui pourraient être impliqués à moyen et long terme dans un échange d'expériences avec des acteurs de l'Albigeois.

Résumé

Albi a une longue expérience d'écologisation globale de la commune (ville comestible, agriculture urbaine, végétalisation et biodiversité, écologisation économique) avec une large participation de la population. La ville de Großräschen, dans le district de Oberspreewald-Lausitz, a de nombreuses expériences en tant que "ville sociale". La ville mène depuis plusieurs années des projets issus du programme fédéral "ville sociale", orientés vers la diversité, l'égalité des sexes et, de plus en plus, vers les tâches écologiques du développement urbain. Les deux communes souhaitent renforcer leur développement éco-social et peuvent s'enrichir mutuellement dans ce domaine. Albi s'est restructurée d'une région minière en une région écologique et économiquement diversifiée - à Großräschen, un tel processus de restructuration est également en cours. En outre, il

⁸⁰ Voir par ex. <https://www.kein-tagebau.de/index.php/de/>

⁸¹ Voir par ex. <https://www.kein-tagebau.de/index.php/de/themen/strukturwandel/729-lausitzer-vereine-pochen-auf-beteiligung-durch-beirat-und-foerderprogramm>; <https://www.kein-tagebau.de/index.php/de/themen/strukturwandel/489-beirat-und-foerderprogramm-zivilgesellschaft-im-strukturwandel-konsequent-foerdern>; https://www.umweltgruppe-cottbus.de/images/Dokumente/200507_empfehlungen_beirat_staatskanzlei.pdf

existe des liens historiques avec l'émigration des huguenots français en Lusace. Ce thème se prête aussi parfaitement à l'approfondissement des relations franco-allemandes au niveau local.

Annexe 1 :

Initiatives et projets écologiques sélectionnés dans la région de Basse-Lusace (en tant que partenaires de coopération potentiels)

Dans les brèves descriptions ci-dessous, les textes et les informations qui figurent sur les liens mentionnés sont résumés, paraphrasés ou cités sous forme d'extraits afin de donner un aperçu aussi représentatif que possible dans un espace aussi restreint que possible.

„Naturschutzbund (NABU) / Regionalverband Senftenberg“ (Association pour la protection de la nature / association régionale de Senftenberg)

<https://www.nabu-senftenberg.de>; <https://brandenburg.nabu.de/wir-ueber-uns/index.html>;
<https://www.nabu-senftenberg.de/naturlehrpfad-1>; <https://www.nabu-senftenberg.de/umweltbildungszentrum-senftenberg/>

Fondée en 1991 dans la tradition du „Kulturbund“, l'association culturelle de l'ex-RDA. L'association compte actuellement environ 500 membres, dont la plupart ne sont pas seulement des "membres cotisants". Les actifs se rencontrent régulièrement pour échanger et pratiquer la protection de la nature sous toutes ses formes. NABU Senftenberg gère entre autres un sentier didactique sur les arbres dans le parc du château de Senftenberg ainsi que le centre d'éducation environnementale de Senftenberg. La NABU est une association à but non lucratif qui s'engage dans toute l'Allemagne pour la protection de la nature. Dans le Brandebourg, la NABU est l'association de protection de la nature la plus forte avec environ 20.000 membres. Plus de 50 groupes de la NABU sont actifs sur le terrain. La protection pratique de la nature, l'éducation à l'environnement, le travail de relations publiques et de lobbying ne sont que quelques-unes des missions de la NABU. La "NAJU - Naturschutzjugend im NABU" (jeunesse pour la protection de la nature, organisée en NABU) s'engage dans l'éducation à l'environnement. Pour pouvoir imposer les objectifs de l'association de protection de la nature dans le Brandebourg, il est très important d'avoir une large base de membres. C'est le seul moyen de faire entendre la voix de la protection de la nature et de l'environnement auprès du public.

„Nagola Re“ à Jänschwalde

<https://www.nagolare.de>; <https://www.nagolare.de/nagolare-prinzip.htm>

Nagola Re est une entreprise innovante, fondée par Mme Christina Grätz, qui a été élue entrepreneuse du Land de Brandebourg en 2016. Grâce à des techniques spéciales elle crée des prairies naturelles, réalise des renaturations, pose des fourmilières etc.. Le terme "Nagola" est emprunté au sorabe et nous amène à "la lande". "Dans les plaines du nord-est de l'Allemagne, la lande compte parmi les caractéristiques archétypiques du paysage et constitue un élément essentiel de l'histoire culturelle ainsi qu'un garant de la biodiversité. L'objectif et le contenu de Nagola Re sont la préservation et la restauration d'habitats diversifiés et riches en espèces...Avec le principe

Nagola Re, Nagola Re propose une technique de culture innovante pour les renaturations et les mesures de restitution de l'espace naturel, grâce à laquelle les communautés végétales sont préservées et réintroduites, qui correspondent à l'environnement historique et à la géobiologie de l'espace naturel qui s'est développé. Cette technique culturelle innovante nous l'appelons "nagolisation".

„Ernährungsrat Spreewald“ (Conseil de l'alimentation de la Spreewald)
<https://ernaehrungsratspreewald.de/werwirsind/>

Le conseil de l'alimentation de la Spreewald a son champ d'action au nord de Lauchhammer et se considère comme un forum de tous les acteurs importants du système alimentaire afin de promouvoir une alimentation locale et durable. Les citoyens et citoyennes de l'agriculture, de la gastronomie, de l'administration et du domaine de la formation veulent mettre en place des structures viables pour un approvisionnement régional, écologique et équitable en denrées alimentaires dans la Spreewald. Ces citoyens/citoyennes sont actifs en tant que membres du réseau afin de promouvoir la régionalité dans les achats quotidiens et dans la restauration collective. Une carte informe sur les initiatives, les magasins de ferme et autres entreprises actives dans la région en matière d'alimentation durable. Elle est complétée par un magazine contenant des "fiches signalétiques" des aliments proposés et des recettes.

Bündnis „LIL Land-Innovation-Lausitz“ / Projekt Welzow (Alliance "LIL Land-Innovation-Lausitz" / Projet Welzow)
<https://land-innovation-lausitz.de/>; <https://land-innovation-lausitz.de/projekte/>;
https://land-innovation-lausitz.de/handlungsfelder/#NL_Welzow;
<https://neuelandschaft-welzow.de/>; <https://land-innovation-lausitz.de/geodesign-welzow/>

L'objectif de l'alliance "Land-Innovation-Lausitz" est de faire de la Lusace une région modèle pour l'adaptation au changement climatique grâce à des technologies et des utilisations innovantes tout au long de la chaîne de création de valeur bioéconomique ; "Notre alliance contribue à la diversification de la production agricole, utilise des approches de la technologie des bioprocédés pour augmenter la valeur ajoutée de la biomasse et fait progresser de manière décisive la numérisation de l'agriculture, de la sylviculture et de l'horticulture à l'aide de capteurs". Sous l'égide de la BTU Cottbus-Senftenberg en tant que centre scientifique de la Lusace, des partenaires issus de la recherche, de l'économie, de la politique et de l'administration sont impliqués, y compris les instituts de recherche extra-universitaires de la région. Ce sont actuellement : ZALF Leibniz-Zentrum für Agrarforschung à Müncheberg ; ATB Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie à Bornim ; IGZ Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau à Großbeeren ; IAP Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung à Potsdam-Golm ; Helmholtz-Zentrum GFZ Deutsches Geoforschungszentrum à Potsdam. Plusieurs entreprises orientées vers l'innovation dans les domaines de la renaturation, de la remise en culture, de la technique des bioprocédés, de la chimie, de l'aménagement du paysage ainsi que de l'agriculture participent également à l'initiative. L'initiative continue à développer ses coopérations thématiques avec des partenaires des sous-régions saxonnes et polonaises de la Lausitz, avec la Chambre de commerce et d'industrie de Cottbus, la WRL Wirtschaftsregion Lausitz GmbH et l'iRL Innovationsregion Lausitz GmbH, et est ouverte à d'autres participations.

Dans le cadre du sous-projet "Geodesign Neue Landschaft Welzow 2035", des concepts d'utilisation pour un paysage nouveau et résilient doivent être développés. Pour ce faire, on vise un processus de concertation et de discussion à grande échelle avec les citoyens, les associations, les clubs, les institutions et les entreprises, soutenu par des formats de participation innovants et par de nouvelles technologies de planification et de visualisation (atelier de géodesign transdisciplinaire, bourse de coopération, ateliers de scénarios). Dans l'esprit d'une "approche de science citoyenne", la population locale et les entreprises régionales doivent être impliquées dans les processus de consultation et d'apprentissage. Le savoir d'action et de décision qui en résulte doit inciter à la création d'entreprises et à la réorientation des modèles commerciaux existants.

„IBA Studierhaus Lausitzer Seenland“ (Maison d'étude IBA Lusace lacustre) à Großräschen
<http://www.studierhaus.de/de/index.html>; www.iba-see2010.de;
<http://www.iba-see2010.de/de/studierhaus/projekte/inkula.html>

L'"IBA Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land" (Exposition internationale de construction) de 2000 à 2010 a conçu un vaste programme d'avenir pour la région minière du sud du Brandebourg. Avec 30 projets propres et avec la réalisation de projets supplémentaires de l'UE, l'IBA a donné des impulsions importantes pour le changement structurel dans la région. L'ancienne maison d'habitation des fonctionnaires de la "Ilse-Bergbau-Aktiengesellschaft" était le siège social de l'IBA et a ensuite été transformée en maison d'étude. Tous les projets IBA sont documentés dans des archives ou "réservoir de connaissances". Une bibliothèque, des archives de photos et de films, une salle de travail et de conférence spacieuse ainsi que des logements simples sont à disposition. L'équipe du professeur Rolf Kuhn (ancien chef de l'IBA Fürst-Pückler-Land et actuel président de l'association) informe et conseille toutes les personnes, groupes et organisations intéressés.

„Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft“ (Parc naturel des landes de Basse-Lusace)
<https://naturpark-nlh.de/>; <https://naturpark-nlh.de/kontakte/besucherzentrum>

„Tout au sud du Brandebourg se cache un véritable trésor - le parc naturel des landes de Basse-Lusace ! De vastes forêts, des landes fleuries, des paysages bizarres issus de l'exploitation minière, des vergers romantiques et des tourbières mystérieuses : Les paysages du parc naturel sont très variés et ont une histoire mouvementée. Pendant des siècles, l'homme a influencé le paysage, l'a modifié, transformé et façonné. De nombreuses traces de ce processus constant sont encore visibles aujourd'hui". L'organisme responsable est le Land de Brandebourg, l'administrateur est, conformément à la loi sur la protection de la nature du Brandebourg, l'administration du parc naturel de l'Institut régional pour les grandes zones protégées. L'association "Förderverein Naturpark Niederlausitzer Heide e.V.". (Association de promotion du parc naturel Niederlausitzer Heide) et le centre d'accueil organisent des visites guidées, des conférences, des manifestations d'information et de formation ainsi que des projets d'entretien du paysage et de protection de la nature et de l'environnement.

Les deux organisations ci-dessous (la maison du parc naturel et le jardin pomologique d'exposition et d'apprentissage) font partie intégrante de l'offre et du concept du parc naturel.

„Naturparkhaus“ (Maison du parc naturel) à Bad Liebenwerda

<https://www.niederlausitzer-heidelandschaft-naturpark.de/themen/ausflugsziele-erlebnisse/naturparkhaus-bad-liebenwerda/#>

"La maison du parc naturel à Bad Liebenwerda... est la porte d'entrée et le "porte-parole" du parc naturel. Les visiteurs y obtiennent un aperçu des attractions de la grande zone protégée la plus méridionale du Brandebourg et y trouvent des réponses à leurs questions sur le parc naturel. Des informations sur les manifestations et des conseils d'excursion sont donnés et des visites guidées de l'exposition sont organisées sur demande. L'exposition fait appel à... tous les sens. Ici, les visiteurs doivent être actifs et apprendre ainsi de manière ludique de nouvelles choses sur le parc naturel et ses habitants. Ils peuvent jouer avec des pommes, partir à la chasse aux trésors du sol, examiner à la loupe le ver de l'oreille de sable ou regarder sous l'écorce du pin... Et un voyage acoustique permet d'entendre deux originaux régionaux de la région qui bavardent en dialecte typique sur les particularités des gens et leurs histoires. Juste devant la porte de la maison du parc naturel, le centre historique de Bad Liebenwerda, avec ses monuments, son histoire et ses histoires, fascine les visiteurs".

„Pomologischer Schau- und Lehrgarten“ (Jardin d'exposition et d'apprentissage pomologique) à Döllingen

<http://www.pomologischer-garten.de/schaugarten/alte-obstsorten/index.php>; www.essbarer-naturpark.de; <https://essbarer-naturpark.de/buergerwiese/>;
https://www.wequa.de/images/stories/2021/Info-Blatt_13_D%C3%B6llingen17.05.21.pdf

La région pré-verger de Hohenleipisch-Döllingen avec son jardin pomologique de démonstration et d'apprentissage se situe entre Elsterwerda, Lauchhammer et Plessa, près de la route fédérale 169. Le jardin est géré par l'association Kerngehäuse e.V.. Depuis sa création en 2000, plus de 400 arbres fruitiers différents poussent sur ce terrain de trois hectares. Cette diversité de variétés fruitières locales et éprouvées est unique. L'offre comprend la vente de plus de 100 anciennes variétés de fruits. Pour financer, préserver et entretenir ce patrimoine culturel, l'association Kerngehäuse e.V. propose également des parrainages d'arbres et organise de nombreuses activités de formation.

Bioland Ost e.V.

<https://www.bioland.de/ost>

"Bioland Ost e.V." (Berlin/Brandebourg, Mecklembourg-Poméranie occidentale, Saxe, Saxe-Anhalt, Thuringe) a été fondée en 2011. Près de 400 agriculteurs, jardiniers et apiculteurs en font partie. Ils cultivent environ 60.000 hectares selon le cahier des charges Bioland, leurs exploitations s'étendent de 0,5 à 3000 hectares. Dans les fermes, on produit des céréales, de la viande, du lait, fruits et légumes jusqu'au gibier, aux herbes et au miel. Nos plus de 50 partenaires contractuels issus de la transformation, du commerce et de la restauration doivent également se soumettre à des contrôles stricts. Le bureau est situé à Berlin, outre les collaborateurs le comité directeur bénévole organise les activités de l'association".

"Spreeakademie Eßbares Dorf" (académie village comestible de la Spree) à Raddusch
<https://spreeakademie.de/ueber-uns/>; <https://spreeakademie.de/projekte/lernen-im-essbaren-dorf-etablirung-von-raddusch-als-lernort-fuer-eine-umweltbewusste-landwirtschaft-und-ernaehrung/>

"La SPREEAKADEMIE est une entreprise sociale qui, par ses offres de formation, transmet des approches d'action pour la conception d'un développement communal et régional durable. Nous soutenons ainsi les communes et tous les acteurs* qui souhaitent participer sur place à la transformation vers une société durable. Dans la réserve de biosphère Spreewald de l'UNESCO, nous encourageons par notre travail le développement de cette zone protégée en tant que région modèle pour un développement durable. Dans la région de la Lusace, nous nous considérons comme une source d'inspiration et un partenaire éducatif pour tous ceux qui considèrent le changement structurel comme une chance de mettre en œuvre l'Agenda 2030 et l'accord de Paris sur la protection du climat au niveau communal. Dans le Brandebourg et au-delà, nous nous considérons comme un partenaire de coopération et de réseau pour tous les acteurs* qui souhaitent utiliser notre expertise pour organiser leurs processus de transformation. En nous concentrant sur les espaces ruraux de la Lusace, nous concevons des offres de formation qui s'orientent sur les besoins et les intérêts des groupes cibles. Dans le domaine de l'éducation extrascolaire en particulier, ce développement participatif des offres est pour nous un critère de qualité méthodologique important. En effet, ce n'est que si les groupes cibles trouvent dans les offres un lien avec leur cadre de vie que les offres éducatives peuvent avoir l'effet souhaité sur eux".

Bezirksverband der Gartenfreunde Senftenberg und Umgebung e. V.
 (Association régionale des amis des jardins de Senftenberg et de ses environs)
<https://www.gartenbund.de/>; <https://www.gartenbund.de/verbaende-und-vereine/bezirksverband-der-gartenfreunde-senftenberg-und-umgebung-ev/c2hvdyl2OkQkdkprJCNkVGRtYXJUEtInem1VQVo3dDJJoZEozajlo>

La fédération 64 colonies de jardins familiaux de la région (dont Großräschen fait partie) sont regroupées. La WEQUA coopère avec cette fédération.

Annexe 2 :

Références aux sources sur la Lausitz

Informations en français et en anglais sur la région de Lusace ainsi que sur les planifications et les programmes de soutien à la transformation économique et écologique de cette région de lignite :

<https://fr.wikipedia.org/wiki/Lusace> und <https://fr.wikipedia.org/wiki/Basse-Lusace>

<http://www.axl.cefan.ulaval.ca/europe/allemanne-Sorabes.htm>

https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/ews-kurzfassung-en.pdf

<https://www.iass-potsdam.de/en/research/sociostructural-change-policy-advice-lusatia>

https://energie-fr-de.eu/files/ofaenr/04-notes-de-synthese/02-acces-libre/06-societe-environnement-economie/2020/OFATE_Memo_sortie_charbon_2009.pdf

https://www.ifri.org/sites/default/files/atoms/files/matthes_sortie_charbon_allemanne_2021.pdf

<https://allemagne-energies.com/2020/02/03/la-sortie-du-charbon-couter-50-milliards-deuros-le-conseil-des-ministres-allemand-approuve-le-projet-de-loi-kohleausstiegsgesetz-le-29-janvier-2020/>